[25.]

Geschichte

des

Feldzugs von 1813.

Von
[Jacques Marquet de Montbreton]
von Norvins.

Aus dem Französischen, mit Anmerkungen und Zusätzen.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Erstes Bändchen.

Mit dem Plane der Schlacht von Lützen.

Darmstadt 1832.
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Feldzug

von

1813.

Erstes Bändchen.

Erstes Kapitel.

Abreise Napoleons von Smorgoni. — Seine Rückkehr nach Paris. — Verschwörung Mallet's. — Rückzug des Königs von Neapel.

Seitdem Napoleons Ruf und Glück auch Frankreichs Ruf und Glück war, hatte er nie die Hauptstadt wiedergesehen, ohne daß ihm die Siegesbulletins dort vorausgegangen wären, ohne daß ihn der Triumph daselbst erwartet hätte. Die Rückkehr am 19. December 1812 aber hatte unter ganz andern Auspicien statt gefunden. Am 16. machte der Moniteur das Todtenregister der Armee bekannt, welche Moskau erobert und an der Beresina gesiegt hatte. Am 19. sah eine Winternacht den Gründer einer vierten französischen Dynastie, dessen Macht zwei Monate zuvor ein Gefangener unversehens anzutasten gewagt hatte, allein nach Paris zurückkehren. Unter Begünstigung dieser Nacht entzog sich Napoleon einige Stunden lang den Blicken, dem besorgten Eifer der Großen seines Hofs und der Bevölkerung der ersten Stadt seines Reichs. Nach einer Reise von 14 Tagen und 14 Nächten, mitten durch so viele Staaten, die durch seine Unfälle plötzlich zur Untreue

aufgerufen wurden, erschien dieser große Mann, welchen Europa in dem Eissarge begraben glaubte, worin seine Armee ruhete, unvermuthet wieder auf seinem Throne, nicht mehr als der König der Könige, sondern als der einzige Vertheidiger des Vaterlandes. Er mußte selbst erschrecken über die Verantwortlichkeit, welche 20 Jahre eines Ruhmes auf seinem Haupte lasten ließen, der eben so unumschränkt war, als seine Macht.

Auf der überall von Gefahren umgebenen Reise, welche er eben gemacht hatte, um Frankreichs Grenzen wieder zu erreichen, verdankte er mehrmals seine Rettung nur der Ueberraschung, welche seine unvorhergesehene Gegenwart noch auf übelgesinnte Mächte ausübte. In der That hatte er, wiewohl er in einem elenden Schlitten reiste, welcher nur ihn, den Großstallmeister und einen polnischen Dolmetscher führte, sich überall offen aufgehalten, wo die Pflichten des Oberhauptes der Armee und des Souveräns einiges Verweilen nothwendig machten. Indessen war er schon zeitig auf die Gefahren dieser Reise aufmerksam gemacht worden; denn kaum hatte er zu Smorgoni seinen Marschällen jenes verhängnißvolle Lebewohl gesagt, welches dem König von Neapel den Commandostab des Rückzugs ließ, als er zu Oszmiana fast den Kosaken in die Hände gefallen

wäre. Napoleon war aber von einem hohen Gedanken durchdrungen abgereist. Ich bin stärker, sprach er zu seinen Generalen, wenn ich von meinem Throne in den Tuilerien herab spreche, als wenn ich Befehle an der Spitze einer Armee ertheile, welche der Frost vernichtet hat.

Ein großer Trost hatte jedoch den Schmerz jenes Lebewohls gemildert: die Gewißheit, daß der Ueberfluß an Unterstützungen und Hülfsquellen jeder Art, welche durch die Sorgfalt des Herzogs von Bassano zu Wilna zusammengebracht worden waren, in wenigen Tagen den Leiden der Armee ein Ende machen würde. Er hatte sich selbst davon überzeugen wollen, indem er zu Wilna anhielt, wiewohl er die Tage zählte, welche ihn noch von seiner Hauptstadt trennten; denn er sah ein, daß er keine anderen Hausgötter mehr habe, als die unglücklichen Penaten des Kaiserreichs; die des Krieges hatte er so eben verloren. Er überzeugte sich zu Wilna, daß 100,000 Mann 40 Tage lang hier ernährt werden konnten. Für die Hospitäler, die Bekleidung und Bewaffnung der Truppen befanden sich in demselben Verhältnisse Vorräthe in den Magazinen. Ach, wenn er die noch übrig gebliebenen schwachen Reihen seiner Armee hätte zählen können, er wäre über ihr Schicksal, so bald sie Wilna erreicht haben würde, mehr als be-

ruhigt gewesen. Allein konnte er vermuthen, daß am Tage nach seiner Abreise der Thermometer auf 30 Grade fallen werde und daß noch 20,000 Mann weniger die Magazine dieser Stadt benutzen könnten! „Ich beauftrage Sie," hatte er zum Herzog von Bassano gesagt, „den König von Neapel zu bestimmen, hier wenigstens 8 Tage mit der Armee anzuhalten. Sagen Sie ihm, daß es nur an ihm liegt, dem Rückzuge eine neue Gestalt zu geben. Sagen Sie ihm, daß hier das Heil der Armee ist, und daß ich auf ihn rechne." *)

Vor Warschau hatte der Kaiser angehalten, um die Festungswerke jener Vorstadt Praga zu besichtigen, welche einst des Generals Suwarow Ruf so blutig beginnen sah. Er hatte den Ministerpräsidenten und die Minister des Herzogthums zu sich berufen und ihnen Instructionen und Unterstützung (?) ertheilt. In Dresden li3 ihn seine Freundschaft für den König von Sachsen einige Stunden verweilen und er hätte dadurch das Opfer eines Complots

---

*) M. vgl. hinsichtlich der bisherigen Angaben des Verfassers das 25. Kapitel der Geschichte des Feldzugs in Rußland. III. Bd. Auch hinsichtlich des Folgenden beziehen wir uns auf unsere Bemerkungen in jenem Werke, da Herr Norvins, namentlich was Treue und Verrath betrifft, dieselben Ansichten hegt, wie Hr. Mortonval. D. Uebers.

werden können, welches die englische Parthei in Wien, um ihn aufzuheben, angesponnen hatte. Allein dem Argwohne und der Furcht gleich unzugänglich, schrieb er gerade aus Dresden, wo der Kaiser, sein Schwiegervater, sich wenige Monate zuvor feierlichst mit ihm zu dem Kriege gegen Rußland verbunden hatte, an denselben: „Das Bündniß, welches wir geschlossen haben, bildet ein bleibendes System, woraus unsere Völker so große Vortheile ziehen müssen, daß ich überzeugt bin, Ew. Majestät wird alles thun, was Sie mir zu Dresden versprochen haben, um den Triumph der gemeinschaftlichen Sache zu sichern und uns zu einem angemessenen Frieden zu führen."

Napoleon kannte damals die Ursache der Unthätigkeit des Fürsten Schwarzenberg zur Zeit, als die Armee Tschitschakofs gegen Minsk zog (12. November) durchaus nicht und noch weniger die Uebereinkunft, welche den Rückzug des östreichischen Contingents eben veranlaßt hatte. Preußen flößte ihm dieselbe Sicherheit ein, da er, kaum zu Paris angelangt, an den Fürsten von Neufchatel geschrieben hatte .... „Ich hoffe, daß sie an dem Pregel Stellung genommen und daß die Generale Schwarzenberg und Reynier Warschau gedeckt haben werden. Preußen rüstet sich, Verstärkungen zu senden, um sein Gebiet zu decken." Am Tage nach dem Abgange dieses Schreibens, am 30. December, verließ

der preußische General York mit seinen Truppen die Fahnen des Marschalls Macdonald!

Napoleon aber, dessen Gemüth sich immer gleich bleibt in diesem großen Unglücke, hatte geglaubt, daß seine Verbündeten nur noch treuer seyn würden, und daß sein Stellvertreter, dem er das heilige Gut der Ehre und der Rettung der Armee anvertraut hatte, seiner Wahl würdig entsprechen werde. Dem gemäß war er nach Paris zurückgekehrt mit der Ueberzeugung, daß 40,000 Mann unter den Befehlen Murats den Feind verhindern würden, über den Pregel, ja selbst über den Niemen zu gehen; daß hier der Rückzug aufhören werde; daß hier, durch die militärischen Hülfsquellen Preußens und Oestreichs verstärkt, vielleicht ein Widerstand beginnen werde, gegen welchen die ohnmächtige Rache der russischen Armee, die durch das Klima eben so schrecklich gelichtet war, wie die französische, sich brechen müsse. Die letztere würde überdieß den außerordentlichen Vortheil gehabt haben, vortreffliche Cantonnements zu finden und sich in Freundes Land zu schlagen. Die aus Moskau entkommenen edlen Trümmer waren in dieser zweiten Armee nicht mit begriffen; sie würden nach einiger Ruhe die furchtbare Reserve derselben gebildet haben.

Deßhalb zeigte auch Napoleon in der Audienz am 21. December, wo er zum erstenmal von den

erlittenen Widerwärtigkeiten Rechenschaft ablegen sollte, wenn gleich keine heitere Stirne, doch das Gepräge jener Standhaftigkeit, welche allein im Unglücke Hoffnung geben kann. „Moskau," sprach er, „war in unsere Gewalt gefallen; wir hatten über alle Hindernisse gesiegt; der Brand selbst hatte nichts in der günstigen Lage unserer Angelegenheiten verändert; allein die Strenge des Winters brachte ein furchtbares Unglück über meine Armee; in wenigen Nächten sah ich alles sich verändern; wir haben große Verluste erlitten; sie würden meine Seele danieder gebeugt haben, wenn ich unter solchen Umständen anderen Gefühlen zugänglich seyn dürfte, als dem Interesse meiner Völker."

Weit entfernt also, an sich und der Nation zu verzweifeln, theilt Napoleon vertrauungsvoll der Hauptstadt die Gesinnungen mit, von welchen er selbst durchdrungen war. Jene einfache Worte waren auf keinen undankbaren Boden gefallen. Die Hauptstadt, die großen Städte Frankreichs, alle seine Bewohner, alle mit seinem Geschick verbundenen Völker nahmen sie mit Eifer auf und von allen Theilen des Reichs, von Hamburg bis Rom, eilten glänzende Deputationen, die Organe der edelsten Dahingebung, nach Paris, um Schätze und Krieger anzubieten. Nie konnte Napoleon besser einsehen, als um jene unglückliche Epoche, von welchem Ge=

wichte für das Heil Aller das Geschick eines großen Mannes sey. Und welche Wünsche waren uneigennütziger, als die jener Adoptiv-Völkerschaften, welche bei der Rückkehr des Glücks des französischen Reichs nur die Fortdauer ihrer Unterwerfung zu erwarten hatten!*) Welche Zusammenstellung für Napoleon zwischen dieser Treue, welche von allen Seiten gekommen war, ihn gleichsam schützend zu umringen in seinen Unfällen, und jenem Verrathe, welcher unter seinen Adlern den linken und rechten Flügel seiner Armee den erschöpften Truppen Alexanders überlieferte!

Er konnte auch die allgemeine eifrige Hinneigung der Nation, um ihm für seine Bestrebungen zur Beförderung und zum Schutze des öffentlichen Wohls die Palme zuzuerkennen, mit der kalten und schimpflichen Apathie mancher Menschen vergleichen, welche aus Glücks-Speculanten nun Unglücks-Speculanten geworden waren, in den Salons laut den Cynismus der Vaterlandsliebe an den Tag legten und der Trauer Frankreichs durch jenes so bekannte Wort spotteten: dieß ist der Anfang des Ende.**)

*) Sollte Hr. v. Norvins im Ernste glauben, jene unterdrückten Völker, z. B. die Bewohner Hamburgs, seyen Frankreich je aufrichtig ergeben gewesen? D. U.

**) Bekanntlich Worte Talleyrands. D. U.

Allein Frankreich, stärker damals als sein Schicksal, Frankreich rief in diesem Augenblicke jene heroischen Zeiten zurück, wo die Republik Armeen erzeugte, um das Vaterland gegen die Fremden zu vertheidigen. Es nannte, unter allgemeinem Freudengeschrei denjenigen seinen Retter, welcher nicht an seinem Heile verzweifelte. Rom hatte jenes edele Beispiel gegeben; ein gleiches Unglück brachte es auch bei uns wieder hervor. Ganz Frankreich wurde ein Lager, ein Zeughaus, eine Festung, von wo aus der Sieg, auf Napoleons Ruf, die von den Elementen veranlaßten Unglücksfälle rächen sollte. Auch sah es sein Oberhaupt zugleich für die Bedürfnisse dieses neuen Kriegs, von dem allein sein Heil abhing, und für alles das sorgen, was die Politik und die allgemeine Verwaltung des Reichs forderten. Nie war Napoleon des Thrones würdiger, als während des kurzen Zwischenraums von seiner Rückkehr nach Paris bis zu seiner Abreise nach Mainz. Indem er allein und besiegt mitten durch die Gefahren, welche ihm in den Ländern seiner teutschen Bundesgenossen drohten, ins Vaterland zurückkehrte, hatte er einen unbegrenzten Muth bewiesen; allein in jenen drei Monaten, welche ihm genügten, um eine furchtbare Armee zu schaffen, mitten in einem Lande, welches er gewöhnt hatte, das Unglück als ein Verbrechen zu betrachten, bot er der Welt das Schauspiel des

gewaltigsten Genies dar, welches je die menschlichen Schicksale leitete. Weit entfernt, ihn daniederzuschlagen, gaben jene unerhörten Unfälle seinen erstaunlichen Fähigkeiten die Kraft der früheren Jahre wieder und das Vertrauen seiner schönsten Erfolge. Er fühlte, daß es ihm gegeben war, sich selbst zu verjüngen, sowie die Rekruten, welche unter seine Adler eilten, zu alten Soldaten zu machen.

Napoleon hatte aber einen tiefen Kummer von Smolensk mitgebracht, der allein damals seine Blicke von dem herzzerreißenden Schauspiele seiner rings um ihn dahin sterbenden Armee abziehen konnte. Schon am Tage nach seiner Ankunft in Paris, am 20. December, beeilte er sich deßhalb, über die unglaubliche Freventhat sich näher zu unterrichten, wodurch am 23. October, im Namen des Generals Mallet, der seit 4 Jahren Gefangener war, die Truppen der Hauptstadt in Aufstand gebracht und auf das bloße Gerücht seines Todes seine der Regentschaft der Kaiserin anvertraute Regierung umgestürzt wurde. Die Kühnheit dieses unbekannten Mannes, der dreimal erbärmlicher Verschwörungen halben eingekerkert worden war, zeigte Napoleon die ganze Tiefe des Abgrundes, worauf jener eroberte und durch so viele unsterbliche Werke verherrlichte Thron gestellt ist. Das erzürnte Gespenst der am 18. Brumaire besiegten Republik war ihm mitten

auf dem unglücklichen Rückzuge erschienen. An demselben Tage, als er aus Moskau floh, war es, daß ihn Mallet zu Paris entthronte!*)

*) Der vormalige Brigadegeneral Mallet, der vor 5 Jahren verhaftet und seitdem ohne festen Wohnsitz war, unternahm es, in Verbindung mit 2 andern Exgeneralen, Lahorie und Guidal, 2 Obersten und 7 Officieren unterer Grade, sämmtlich beim 1. Banne der neu errichteten Nationalgarde angestellt, die Regierung mit der Thronfolge Napoleons zu vernichten und die Einwohner von Paris zur Bewaffnung gegen die kaiserliche Autorität aufzureizen. Am 23. Oct. verbreitete man durch ein erdichtetes Senatus-Consult die Nachricht von Napoleons Tod. Lahorie wollte mit einem Detaschement Nationalgarde den Polizeiminister Savary (Herzog von Rovigo) verhaften; dieser entkam aber. Guidal verhaftete den Präfecten des Seine-Departements, Grafen Frochot, der sich einschüchtern ließ und jene Nachricht glaubte. Große Volkshaufen waren bereits zusammengebracht. Mallet wollte den Platzcommandanten, General Hulin, verhaften, der sich widersetzte und von Mallet durch einen Pistolenschuß verwundet ward. Indessen herrschte keine Energie, Schnelligkeit und Harmonie unter den Verschworenen; das Volk ward irre; man entdeckte die Falschheit des Senatusconsultus und, als jetzt Mallet auch den General Doucet verhaften wollte, ward er selbst auf dem Vendomeplatze von den der Polizei treu gebliebenen Truppen festgenommen. Gleiches Schicksal hatten bald hernach alle Mitschuldigen. Es ward sogleich eine Militär-Commission unter dem General Grafen Dejean niedergesetzt und von dieser Mallet, Lahorie und Guidal, so wie 11 ihrer Mitschuldigen,

Es bedurfte einer so kräftigen Seele, als die Napoleons, um dieser schrecklichen Nachricht nicht zu unterliegen. So blieb denn nach ihm, sey es nun, daß er in einem politischen Sturme unterging, oder auf dem Schlachtfelde für Frankreich fiel, seiner Gemahlin, seinem Sohne nichts in diesem Lande! Dieß war sein Gedanke, und dieß sollte auch ihr Schicksal seyn! Er wurde dessen noch gewisser, als er das Nähere von jener sonderbaren Verschwörung erfuhr, welche ein einfacher Polizeiagent hätte aufhalten können und die plötzlich das Erbreich in Mißachtung brachte, welches er Frankreich hinterlassen wollte! „Die Revolution ist noch nicht erstorben," sprach Napaleon; „meine Dynastie hat unter den Mitgliedern meines Rathes noch keine Wurzel gefaßt! Wie konnte der erste Civilbeamte der Hauptstadt sich plötzlich und ohne Widerrede lieber zum Agenten einer Revolution machen, als sich um den Sohn und die

---

zum Tode verurtheilt. Um 4 Uhr Nachmittags wurde dieses Urtheil in den Ebenen von Grenelle, in Gegenwart einer ungeheuern Menge Zuschauer, vollzogen. Indessen schwebte doch noch ein Dunkel über der ganzen Sache und man glaubte, daß der Revolutionsversuch weit ausgebreiteter gewesen sey, als die Politik laut werden zu lassen für gut fand. Namentlich soll er mit einer Bewegung der Chouans in Verbindung gestanden haben (Chronik des 19. Jahrh. IX. S. 177 — 188).
D. Uebers.

Gemahlin seines Souverains zu reihen, welchem er den Eid der Treue geleistet hatte?" — — — „Der Staatsrath eines großen Reiches," sprach er in der außerordentlichen Sitzung, die zusammengerufen worden war, um den Seine-Präfecten zu richten, „soll nach dem Beispiele der Präsidenten Harlay und Molé bereit seyn in Vertheidigung des Souverains, des Thrones und der Gesetze zu sterben. Der schönste Tod würde der eines Soldaten seyn, der auf dem Felde der Ehre stirbt, wenn der Tod eines Beamten, welcher den Monarchen, den Thron und die Gesetze vertheidigend, fällt, nicht noch ruhmvoller wäre." Der Präfect wurde verurtheilt und 15 Monate nachher ächteten ein Theil seiner Richter, so wie ein Theil des Senats Napoleon und seine Dynastie!*)

Allein so lange bis der Senat diesen Act der Untreue vollzieht, welcher seine politische Existenz beschloß, beeifert er sich, von dem Kaiser zu begehren, und erlangt es auch von ihm, daß die Kaiserin und der König von Rom gekrönt werden!!!

Die letzten Tage des Decembers waren peinlich für Napoleon, ungeachtet er unermüdlich sich die Aufgabe gesetzt hatte, Frankreich zu retten; und niemals konnte er die gewaltigen Kräfte, womit ihn die Natur begabt hatte, besser beurtheilen, als indem

*) Hierher die Note I. im Anhang. Der Uebers.

er alle dem Kummer und alle den Arbeiten, welche von allen Seiten auf ihn einstürmten, die Stirne bot. Er erfuhr bald die Unfälle, welche seiner Abreise von der Armee gefolgt waren. Auf dem Marsche von Smorgoni nach Wilna hatte sie die Kälte getödtet; zu Wilna war sie an den Thüren ihrer Magazine Hungers gestorben, und diese alle die Beute der Russen geworden. Murat, Zeuge des Unglücks der Armee seit Smorgoni, vollendete ihre Vernichtung bei dem verzweifelten Auszuge aus Wilna, wo sie, von dem Feinde gedrängt, an den eisigen Abhängen des Bergs von Ponari mit allem Gepäck zu Grund zu gehen auf dem Punkte stand, während ein einfacher Generalstabsofficier hingereicht hätte, um sie an diesem unübersteiglichen Hinderniß neben vorbei zu führen. Ney, welcher abermals die Nachhut führte, Ney, von dem es sich ergab, daß er die ganze Armee befehligt habe, vertheilte den Schatz des Kaisers an die Garde, und alle Soldaten, welche der Tod verschonte, gaben dieses ihrer kriegerischen Ehre anvertraute Gut unberührt zurück.

Zu Kowno, der letzten Hauptscene des moskowitischen Dramas, war es das Gewehr des Marschalls Ney und des Generals Gerard, welches die letzten Trümmer der Armee vertheidigte. Der König, der Stellvertreter des Kaisers, verschuldete, daß die Unordnung dem Unglücke gleich wurde, und damit nichts

dem Mißgeschicke Frankreichs fehle, zerstreute Murat, indem er sich schleunigst über Königsberg zurückzog, die Armee in die festen Plätze. Danzig allein erhielt 30,000 Mann unter dem General Rapp. Diese kriegsgeübten Soldaten, sowie die 24,000 Mann, welche nach Thorn, Modlin, Zamosk und Graudenz geworfen wurden, entzogen der Nationalvertheidigung 54,000 Tapfere. Sie sind die Gefangenen des Rückzugs von Moskau, welchen sie nicht mitgemacht haben; sie können nur durch einen Sieg wieder befreit werden, welcher Napoleon jenseit der Weichsel zurückführen und Europa wieder zu seinen Füßen legen würde! 76,000 Mann standen also noch, wenn man die 22,000 hinzurechnet, welche Murat bei seiner Fahne behalten hatte, unter Napoleons Adler! Sie übertrafen an Zahl und sie überflügelten die schwachen und wenigen Truppen, welche der alte Kutusof, mehr im Gefolge, als zur Verfolgung der französischen Armee schlaff nachführte. Wenn sich unsere Truppen zwischen dem Pregel und dem Niemen wieder gegen den Feind wandten, so konnten sie die Russen aufhalten und den Feldzug da beendigen, wo Napoleon wollte, daß er beendigt werde. Ney, Davoust, Macdonald, Saint-Cyr und Victor würden jenen Bataillonen, denen sie so bekannt waren, ihre Siegestage wiedergegeben haben. Die Preußen hätten nicht die Zeit gehabt, ihren

schändlichen (?!) Abfall zu vollziehen! Schwarzenberg würde den Befehl erfüllt haben, der ihm ertheilt worden war, Warschau mit Reynier und Poniatowski zu decken! Ganz andere Schicksale, ruhmvoller für die Völker, die Armeen und die Fürsten, wären aus jener großen Frontveränderung auf der Grenze der europäischen Civilisation hervorgegangen. Murat, als bloßer General, würde sie vollzogen haben; Murat, der Souverain, beeilte sich, den Thron wieder zu erreichen, welchem er nur den Siegen Frankreichs verdankte und auf welchem ihn diese allein aufrecht halten konnten; und wenn die ganze Armee seiner als eines ihrer tapfersten Anführer gedenkt, so kann sie ihn nicht als den treusten der Stellvertreter Napoleons achten. *)

Was blieb ihm anders übrig, um dem hohen Auftrage zu genügen, die Armee mitten unter unsere

*) Wir haben zu allen diesen und den folgenden Klagen und Träumen des Verfassers, in denen sich der gekränkte französische Stolz, der die Weltherrschaft nicht vergessen will, nicht verkennen läßt, nur die Bitte hinzuzufügen, damit das 26. Kapitel der Geschichte des Feldzugs in Rußland zu vergleichen, so wie die Bemerkung, daß, wenn Murat, als Feldherrn, allerdings bedeutende Vorwürfe treffen, es doch ungerecht erscheinen möchte, ihn nun alles entgelten zu lassen, was zum Theil schon Napoleon verfehlte und dieser selbst nicht wieder gut zu machen vermochte. D. Uebers.

Verbündeten zurückzuführen, als sich dieser großen Verpflichtung aufzuopfern? Der Befehl, 54,000 Mann in die festen Plätze einzuschließen, konnte, wenn er anders von Napoleon gegeben war, nur vor seiner Abreise zu Smorgoni, oder zu Wilna oder zu Dresden, bei seiner Durchreise, also weit von dem Schauplatze, wo die Noth gebot, und wo Murat allein Richter, allein verantwortlich geworden war, gegeben worden seyn. Deßhalb legte Alles dem König von Neapel die Verpflichtung auf, Napoleon nicht zu gehorchen, selbst wenn er den bestimmten Befehl erhalten hätte, jene Armee, deren Vereinigung allein den Schimpf von Moskau auslöschen konnte, in jene Kriegsgefängnisse zu zerstreuen! Ein einfaches Manöver würde Frankreich für immer vor einer fremden Invasion geschützt haben. Preußen, Oestreich und der Rheinbund bildeten die natürlichen Stützpuncte für diese schöne militärische Bewegung, und es ging aus derselben der unermeßliche Vortheil hervor, daß, nachdem man die Wälle Danzigs in die Luft gesprengt hätte, man nicht allein im Besitze des Gestades des baltischen Meeres, im Besitze von Hamburg und Berlin blieb, wo Augereau das 11te Corps befehligte, sondern auch dadurch sich diesen Besitz sicherte. Der Schauplatz des Feldzugs von 1813 wäre alsdann ganz anders vorbereitet gewesen.

Der Ausgang dieses rein defensiven Krieges hätte nicht mehr zweifelhaft seyn können. Alexander würde nicht gewagt haben, die barbarischen Völkerschaften seines weiten Reichs gegen das europäische Vaterland loszulassen. Die Armeen, welche Frankreich schleunigst nach Mainz sandte, würden sich mit den heldenmüthigen Cadres vereinigt haben, in welchen die fünf Marschälle des russischen Kriegs ihre Zelte aufgeschlagen hätten; und wer weiß, ob Tilsit nicht jenes Floß auf dem Niemen zum zweitenmal gesehen hätte! *)

Der neapolitanische Fürst dachte aber nicht, wie ein französischer Feldherr. Seine Apathie ließ Preußen und Oestreich Zeit, daß jedes 30,000 Mann von den Flügeln unserer Armee wegziehen konnte. Es blieb ihm nichts mehr übrig, als sich mit ungefähr 20,000 Mann durch die Kälte Rußlands verstümmelter Krieger nach Posen zurückzuziehen, und am 16. Januar eilt er, trotz den Einwendungen des Fürsten von Neufchatel und des Vicekönigs, trotz seiner eigenen Ehre, auf der Straße nach Teutschland fort! Warum lehnte Murat, welcher zu Posen das Recht zu haben glaubte, seinem Commando schimpflich zu entfliehen, dasselbe zu Smorgoni nicht ab? Jetzt

*) Man vergleiche die Feldzüge in Teutschland. III. 101.
D. Uebers.

eilt er nach Neapel, wohin ihn plötzlich eine politische Intrigue mit dem östreichischen Cabinet ruft, welches in demselben Augenblick auch den Eidam des Kaisers Franz verräth! Doch sollte dieser Krieger, so tapfer wie ein Ney und Lannes, auf den Feldern Sachsens wieder erscheinen, nicht mehr als König, nicht mehr als Verbündeter seines Vaterlandes und ihm eine Armee zuführend, sondern allein, als freiwilliger Kämpe für die Sache seines Schwagers und um das Leben Napoleons zu vertheidigen oder seinen Tod zu theilen, während sein Königreich, unter den Schutz der Feinde Frankreichs gestellt, den Ausgang dieses Kriegs auf Tod und Leben abwartete! So ist der Vertrag, welchen dieser sonderbare Paladin mit Wien und London zu schließen im Begriff steht: ein Beispiel, welches einzig in der Geschichte ist, die Murat seit dem Jahre 1811 als einen Tapferen darstellen wird, der stets bereit ist, für den zu sterben, den er verräth!

Zu Fontainebleau erhielt Napoleon die unglücklichen Nachrichten von seiner Armee. Sogleich schrieb er an den König von Neapel: „Ich spreche Ihnen „nicht von meinem Mißvergnügen über Ihr Benehmen seit meiner Abreise von der Armee; dieß kommt „von der Schwäche Ihres Charakters her; Sie sind „ein guter Soldat auf dem Schlachtfelde; allein „außer demselben haben Sie weder Kraft noch Cha-

„rakter*). Ich nehme an, daß Sie nicht zu denje=
„nigen gehören, welche meinen, daß der Löwe todt
„sey; wenn Sie diese Berechnung anstellten, so wäre
„sie falsch. Sie haben mir alles Uebele gethan, was
„Sie vermochten, seit meiner Abreise von Wilna;
„doch sprechen wir nicht mehr hiervon. Der Königs=
„titel hat Ihnen den Kopf verrückt; wenn Sie ihn
„zu behalten wünschen, so benehmen Sie sich gut."
Am 17. Dec. hatte Murat zu Gumbinnen, kaum
von Kowno entkommen, in Gegenwart der Mar=
schälle Ney und Berthier, zum Marschalle Davoust
gesagt, daß niemand in Europa dem Worte
und den Verträgen des Kaisers vertraue,
daß er selbst mit den Engländern hätte
Frieden schließen können. Er hatte den Für=
sten von Ponte=Corvo (Kronprinzen von Schweden)
lobend angeführt und das Verfahren des Kaisers
gegen den König von Holland getadelt; endlich hatte
er hinzugesetzt, daß er König von Neapel sey, wie
Franz I. Kaiser von Oestreich wäre. . . . Davoust
hatte ihm geantwortet, daß er nur durch die Gnade
des Kaisers und das Blut Frankreichs König sey

*) Billig entsteht hier die Frage, warum ertheilte Napo=
leon dem König das Commando, wenn er ihn also
kannte? War nicht der Vicekönig da, der sich 1809
schon als selbstständiger Feldherr ausgezeichnet hatte?
D. Uebers.

und daß er in seiner Eigenschaft als französischer Prinz nicht das Recht habe, Frieden mit unseren Feinden zu schließen, ohne die Einwilligung des Kaisers. Man sieht aus diesen Worten des Königs von Neapel, daß er schon vor dem Kriege von 1812 seinen Entschluß gefaßt hatte. Ich habe diesen Abfall in meiner Geschichte Napoleons näher bezeichnet. Zur Zeit der Taufe des Königs von Rom hatte sich Murat nach Paris begeben, um dieser großen Feierlichkeit beizuwohnen; allein nach einer sehr lebhaften Unterhaltung mit Napoleon war er rasch nach seinen Staaten zurückgekehrt, wohin er gegen Frankreichs Interesse feindliche Befehle voraus sandte *)!!!

*) Mußte nicht eine Sprache, wie die obige Napoleons, deren er sich gegen Murat sogar öffentlich im Moniteur bediente, und wie er sich sie überhaupt gerne gegen seine selbstgeschaffenen Könige erlaubte, in denen er nur französische Präfecten und Generale sehen wollte, diese aufs äußerste erbittern? So Louis Napoleon, Murat und Bernadotte, des schwachen Josephs und Jeromes nicht zu gedenken. D. Uebers.

Zweites Capitel.

Politische Verhältnisse. – Concordat von Fontainebleau. – Abfall der Preußen. – Bruch mit Preußen. – Verhältnisse mit Oestreich. – Schweden tritt zur Coalition.

Zufrieden mit der Stimmung Frankreichs, wandte der Kaiser seine Blicke auf Europa, zählte seine Freunde und seine offenen und heimlichen Feinde und überließ sich mit eben so viel Eifer der Sorge, das politische Feld zu ebenen, als das militärische vorzubereiten.

Eine erlauchte Geisel, ein heiliger Gast bewohnt den Palast von Fontainebleau, wo er seit dem Monate Juni mit allem Pompe der souverainen Majestät empfangen und behandelt worden ist. Jener sanfte und verehrungswürdige Greis ist es, welcher die Stirne des Kaisers der Franzosen mit dem heiligen Oele der Könige salbte. Der Papst ist Napoleons erster Gedanke, sobald er die Last des Geständnisses unserer Unglücksfälle von seinem Herzen gewälzt hatte. Von der Nothwendigkeit gedrängt, dem heiligen Vater andere Leiden anzuvertrauen, welche das Oberhaupt der Kirche allein lindern kann,

schreibt ihm Napoleon einen Brief, auf welchen Pius VII. sogleich die wohlwollendste Antwort sendet. Napoleon hält jetzt dafür, daß es von ihm allein abhängt, eine zu langsame Unterhandlung rasch zu einem günstigen Ende zu führen. Der Friede mit Rom wird kein geringer Trost seyn nach so vielen Unfällen; er wird eine mächtige Stütze werden, um schwankende Bündnisse in der katholischen Christenheit fest zu halten.

Am 19. Januar 1813, mitten während einer Jagdpartie zu Grosbois, schlägt der Kaiser plötzlich mit einigen Officieren den Weg von Melun ein, kommt zu Fontainebleau an, steigt im Palaste ab und erscheint bei dem Oberpriester. Die Bewegung beider Fürsten war lebhaft, und um so mehr von Seiten des Papstes, als der Kaiser seit drei Wochen ihm alle Aufmerksamkeit bewiesen hat. In der That hatten schon vorbereitende Schritte die Erinnerungen von Savona*) und die Schwierigkeiten der alten Unterhandlung zerstreut. Eine Versammlung von französischen Prälaten untersuchte zu Fontainebleau mit den römischen Prälaten die Interessen beider Höfe.

Der Kaiser der Franzosen ist für den Papst nicht, wie für andere Souveraine, der Schiffbrüchige von Moskau. Pius VII., den Verführungen und In-

---

*) Siehe Feldzüge in Teutschland IV. S. 119. D. Uebers.

dringlichkeiten des Auslandes noch unzugänglich, und ganz der Sanftmuth und Reinheit seines Characters überlassen, denkt nur daran, mit dem ersten Monarchen der katholischen Christenheit einen Streit zu endigen, in welchen die menschlichen Leidenschaften sich nicht einmischen sollen. Napoleon dagegen betrachtet sich nicht als herabgestürzt von seiner politischen Suprematie, weil er in Rußland scheiterte; er ehrt seine Nation genug und glaubt sich mit Recht an ihrer Spitze hinlänglich stark, wenn sie einig bleibt, um nichts an dem System zu ändern, welches zwischen ihm und dem Papste in Rede steht. Schon hat die französische Gesandtschaft, in der Hoffnung einer gänzlichen Annäherung, über die Punkte der kirchlichen Ordnung und Disciplin mit Vortheil unterhandelt. Es bleibt dem Kaiser nur noch übrig, durch ein Concordat jene zeitlichen Angelegenheiten definitiv zu schließen, welche sich auf die alten Gewohnheiten des Fürsten von Rom beziehen, und zum Ersatz dafür will er den heiligen Vater mit einer geistigen Selbstherrschaft bekleiden, welche ihn für immer in eine so erhabene und unzugängliche Sphäre stellt, daß er für die ganze christliche Welt eine vermittelnde Macht zwischen Himmel und Erde sey. Seine Meinung war, wie er später zu St. Helena aussprach, ein Idol aus ihm zu machen. So war die Gemüthsstimmung beider Souveraine bei

dem unvermutheten Erscheinen Napoleons im Palaste von Fontainebleau.

Dieser Augenblick machte plötzlich der alten Feindschaft ein Ende. Es beginnt eine Unterhaltung, welche der Papst am anderen Tage bei dem Kaiser fortsetzt und die Napoleon ganz zu leiten weiß. Niemals hatte sein Genie zu gelegenerer Zeit jene geistige Coquetterie anzuwenden gewußt, die so mächtig wirkt bei Dingen, welche weder durch Vernunftgründe noch durch Gewalt zu Ende geführt werden können. Auch schloß diese Zusammenkunft die große Unterhandlung. Napoleon schrieb selbst die Grundzüge des Concordats vor; das Zeitliche wurde von dem Geistlichen getrennt; der heilige Vater nahm seine Residenz in Avignon mit einer Rente von zwei Millionen als Entschädigung für seine entzogenen (aliénés) Güter an und verpflichtete sich den Bischöfen, welche der Kaiser in den sechs Monaten ernannte, welche der Bekanntmachung des Vertrags folgen würden, die kanonische Bestätigung zu verleihen. Moskau hatte die ersten Plane des Kaisers modificirt. Er sprach dem Papste weder von einer Residenz in Paris, noch von der Abtretung der Kirchenstaaten. Indeß bezog sich auf diese Staaten jenes Wort entzogen (aliénés). Vier Tage hernach begab sich der Heilige Vater feierlich in den Salon der Kaiserin, welche am Tage nach der Jagd von Grosbois

mit ihrem ganzen Hofe zu Fontainebleau angekommen war, und er legte das Concordat zur Unterschrift des Kaisers vor. Der Geist dieses Concordats, von welchem die Geschichte kein zweites Beispiel bietet, ist ganz in jener Phrase des Briefes Napoleons enthalten, welchen er nach der Unterzeichnung an den Papst schrieb: Mit dem Papste, in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Kirche in geistlichen Angelegenheiten, habe ich unterhandelt.

Am 27. war Napoleon nach Paris zurückgekehrt. Am 13. Februar wurde das Concordat als Staatsgesetz bekannt gemacht. Allein am 24. März erklärte ein Breve des Papstes, von Fontainebleau datirt, dem Kaiser, daß er das Concordat nicht vollziehen wolle. Empört über diese ultramontanische Treulosigkeit*), machte der Kaiser am anderen Tage das Concordat durch ein Decret für die Kirche Frankreichs verbindlich und setzte den Erzbischof an die Stelle des Papstes. Die Dinge geriethen also wieder in die=

---

*) Nach anderen Geschichtschreibern hatte das Concordat nur im Entwurfe existirt und Pius VII. seine Einwilligung nur sehr bedingt gegeben. Napoleon machte es wider die Abrede zu früh bekannt und erklärte es zum Reichsgesetze und dieß bewog den Papst zum Rücktritte; er verwarf jedes Concordat, welches nicht alle Streitigkeiten mit Frankreich beilege. D. U.

selbe Lage, wie zur Zeit „der Wunder von Savona;" allein unglücklicher Weise war es nach dem Kriege von 1812 und vor dem von 1813!

Dieser rasche und unerwartete Widerruf des Heiligen Vaters gegen einen, mit so vielem Eifer und einer für den Frieden der Kirche so wünschenswerthen Eintracht, abgeschlossenen Vertrag zeigt Napoleon, mehr als der Verrath der Cabinette seiner Verbündeten und die Drohungen seiner Feinde, welches seine Gefahren seyn werden, wenn er nicht in dem militärischen Geiste Frankreichs und seinem Genie die Mittel findet, den europäischen Sturm zu beschwören. Er sieht ein, daß wie zu den Zeiten seiner Feldzüge in Italien, die Politik für ihn wieder auf den Schlachtfeldern ist, und er nimmt diese Bedingungen seines ersten Ruhms an im Namen des edelen Volkes, welches zur Belohnung dieses Ruhms ihm das Kaiserreich gegeben hatte.

In der That ist Napoleon zu Ende des Monats März über Preußen und Oestreich gänzlich enttäuscht, besonders über das erstere, welches Leib und Gut unter das Joch Englands und Rußlands gestellt hat. Das Benehmen dieser beiden Cabinette war folgendes.

Der Herzog von Bassano hatte sich bei seiner Rückkehr von Wilna in Berlin aufgehalten. Er hatte dem Kaiser, sey es von dem König von Preu-

ßen selbst, oder von seinem Minister die bestimmtesten Versicherungen und Betheuerungen der Fortdauer seiner Allianz überbracht. Indessen hatte der General York, welcher die Nachhut Macdonalds bildete, am 30. Dec. 1812 in der Mühle von Poscherun bei Tauroggen mit dem russischen General Diebitsch einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen, welcher dem Marschall 20,000 Mann entzog und dem Feinde das rechte Weichselufer überlieferte. Bei dieser Nachricht hatte der König von Preußen ausgerufen: da möchte einen der Schlag rühren. Er hatte in einem öffentlichen Erlasse dem General Kleist den Befehl ertheilt, den General York in dem Commando zu ersetzen, nachdem er ihn habe verhaften lassen, um ihn nach Berlin zu schicken. Der Fürst von Hatzfeld, welcher, gleichfalls des Verraths schuldig*), sein Leben der Gnade des Kaisers verdankte, hatte sich am 11. Januar nach Paris begeben, mit einem Briefe an Napoleon und dem Auftrage, durch diese außerordentliche Sendung im höchsten Grade den Unwillen des Königs gegen den General York auszudrücken. Der Marschall Augereau, welcher zu Berlin das 11. Corps befehligte, schrieb am 12. an

*) Das heißt, welcher seinem König und Vaterlande treu war. M. vgl. die Feldzüge in Teutschland rc. II. 135. f.
D. Uebers.

den Fürsten von Neufchatel: „Ich habe das größte Vertrauen in die Ergebenheit, welche der König von Preußen gegen seine Majestät den Kaiser hegt. Man müßte gleichfalls ein wenig Vertrauen gegen ihn haben. Dieses Land wird nur durch die Ruhe seines Souverains erhalten, welcher von seinem ersten Minister vollkommen unterstützt wird." Herr von Saint-Marsan, der französische Gesandte zu Berlin, durchdrang die Absichten des Berliner Cabinets nicht besser, als der Marschall, und er unterstützte noch den Erfolg einer sehr auffallenden Mystification, als er an demselben Tage an den Herzog von Bassano schrieb: „Es ist hier die Rede davon gewesen, daß es möglich wäre, ein Familienbündniß zwischen Frankreich und Preußen abzuschließen, durch die Heirath einer Prinzessin der Kaiserlichen Familie mit dem Kronprinzen." Der König hatte auch gesagt: „Wenn mir der Kaiser Geld giebt, so kann ich noch 50 bis 60,000 Mann für seinen Dienst ausheben und bewaffnen." So war Napoleon durch seinen Gesandten und seinen Marschall bedient! Indessen unterrichtete der Gesandtschaftssecretär Lefebvre den Herzog von Bassano, daß anstatt 42,000 Mann, welche der Frieden von Tilsit Preußen gestattete, diese Zahl jedes Jahr zweimal die Revüe passirt habe. Wirklich zählte

auch Preußen einige Wochen hernach 200,000 Mann unter den Waffen. *)

Die Befehle, welche dem General Kleist zu überbringen der König seinen eigenen Adjutanten, den Herrn von Natzmer, beauftragthatte, wurden am 19. in der berliner Zeitung bekannt gemacht, und am 22. verließ der König plötzlich seine Hauptstadt, um sich nach Breslau zu begeben! Er war indessen zu Berlin durch die Beobachtung des Herzogs von Castiglione und des Grafen von Saint-Marsan nicht sehr beunruhigt worden. Die Ankunft dieses Fürsten zu Breslau veranlaßte wahrscheinlich den General York, am 27. auf den Artikel der Berliner Zeitung durch eine Erklärung zu antworten, worin gesagt war: daß der Major von Natzmer weder zu ihm noch zu dem General von Kleist gekommen sey. Dennoch weiß man, daß dieser Officier am 11. von dem König abgesandt worden war, und der General York setzte mit Recht hinzu: „Ich werde deßhalb fortfahren, mit dem General-Commando des Corps, die durch die Cabinets-

*) Preußen hatte seine Unglücksfälle weise benutzt. Ein vortreffliches Wehrsystem, noch jetzt das musterhafteste in Teutschland, dessen Schöpfer Männer wie der edle Scharnhorst und Gneisenau waren, war an die Stelle der früheren Mißbräuche des alten Wehrsystems getreten. D. Uebers.

ordre vom 20. December 1812 bestimmten anderen Verrichtungen auszuüben. Dieser Cabinets-Befehl mußte eine sehr directe Beziehung auf die Unterhandlung hinsichtlich der Neutralität des preußischen Contingents haben, welche am 15. (?) December mit dem russischen Obergeneral, Grafen von Wittgenstein, abgeschlossen wurde, unter dessen Befehl der General von Diebitsch stand.*)

Unterdessen war der Herr von Saint-Marsan dem König nach Breslau gefolgt und, stets ein unerschütterlicher Vertheidiger der preußischen Lojalität, fuhr er fort, seinem Cabinette sehr beruhigende Nachrichten über die Allianz zu geben, trotz der täglichen Verbindungen zwischen Breslau und dem Hauptquartier des Kaisers Alexander. Ja es gingen sogar unter dem Schleier dieser Allianz die Edicte vom 5., 9. und 10. Februar von Breslau aus, welche die ganze männliche Bevölkerung von Preußen im Namen des Vaterlandes zu den Waffen riefen. Die am 12. zu Königsberg bekannt gemachte Proclamation des Generals York hätte hinreichen sollen, auch die am wenigsten hellsehenden Augen zu öffnen: sie rief die Bürger Preußens für die Unabhängigkeit des Vaterlandes auf. Herr von Saint-Marsan konnte den Hof von Breslau fragen,

*) M. vergl. das 26. Kapitel III. B. der Gesch. des Feldzugs in Rußland. D. Uebers.

mit welchem Rechte ein General, der unter einer criminellen Anklage stand, sich an die Spitze der Vertheidiger seines Vaterlandes stelle; allein anstatt diese Sprache zu führen, welche ihm die Würde Frankreichs noch gebieterischer vorschrieb, duldete er, daß Herr von Hardenberg kam, um ihn zu beschwören, alles, was geschehe, nur als Folge der Nothwendigkeit zu betrachten, dem König einen Winkel Landes zum Asyl zu erhalten. An demselben Tage, den 15. Febr., empfing er endlich von diesem Minister eine Note, worin der König von Preußen dem Kaiser Napoleon vorschlug, einzuwilligen, den preußischen Truppen die Oderfestungen, so wie Pillau und Danzig, zu überliefern und sich hinter die Elbe zurückzuziehen; infolge dessen dann der Kaiser Alexander sich hinter die Weichsel zurückziehen würde. Die Note endete also: „Seine Majestät wird hiernach Ihre weiteren Schritte anordnen." Dieß waren die Grundlagen der preußischen Intervention, einer neuen diplomatischen Formel, welche Oestreich gleichfalls gebrauchen sollte, um einen vorher bedachten Abfall zu maskiren. Der des Cabinets von Breslau stieg, wie wir sahen, bis zum 15. (?) December hinauf, der Zeit der Unterhandlung des Generals York mit der russischen Armee. Die Note des Herrn von Hardenberg war nach

Paris gesandt worden; allein die Zeit fehlte zur Antwort; denn am 1. März war der Vertrag zwischen Preußen und Rußland unterzeichnet. Schon an diesem Tage sprach der König in einem förmlichen Edicte laut die Unschuld des Generals York und des Generals Bülow aus, welcher nach dem Beispiele des ersteren den Russen die Oder überliefert hatte.

Am 16. März zog der Kaiser Alexander in Breslau ein und sprach zum Könige: Ich schwöre, daß ich die Waffen nicht eher niederlegen werde, als bis Teutschland vom Joche der Franzosen befreit seyn wird.*) Am 19. wurde dieser Beschluß des neuen Selbstherrschers von Europa durch einen Vertrag zwischen den beiden Monarchen bestätigt, in welchem man festsetzte, daß alle teutsche Fürsten aufgefordert werden sollten, ohne allen Verzug, zur Befreiung ihres Vaterlandes mitzuwirken, im entgegengesetzten Falle würden sie ihrer Staaten beraubt werden. Der Aufstand in Masse ward im ganzen Rheinbunde anbefohlen; russische und preußische Commissäre wurden beauftragt, die eroberten Provinzen, zum Vortheile der Verbündeten, zu verwalten. Endlich erklärte Kutusof am 25. zu Kalisch durch eine Proclamation, daß der Rheinbund aufgelöst sey!

*) Am 17. erließ der König bereits einen Aufruf an sein Volk und einen an sein Heer (s. Anh. II.) Der Uebers.

Die Schreibart der Proclamationen der Preußen York und Blücher, des Tataren Kutusof, des Kosaken Platof und des Teutschen Wittgenstein erinnerten an die demagogischen Manifeste von 1793 gegen die Könige und Aristokraten *) . . . . „Brüder, seyd frei! Eine Geisel, Karl dem Großen ähnlich, ist wieder erschienen. . . Wer nicht für die Freiheit ist, ist gegen sie. . . Wählt zwischen meinem Bruderkusse und der Spitze meines Schwertes. . . Gott ist auf unserer Seite. Wir trotzen der Hölle und ihren Verbündeten. . . . . . Freiheit oder Tod. . . Siegen oder sterben. . . Jeder Unterschied des Rangs, der Geburt, des Vaterlandes ist aus unseren Legionen verbannt. . . Ihr werdet darin den Sohn des Arbeiters an der Seite des Fürstensohnes finden. . . Es gibt keinen anderen Unterschied mehr, als den des Talentes und des Eifers, womit man zum Kampfe für die heilige Sache eilt. . . Teutsche, von dem Jahr 1812 an, sind unsere Stammbäume nichts

*) Wie kann Hr. v. Norvins die wilden Declamationen der bluttriefenden, königsmörderischen Demagogen von 1793 der in edlem Zorne aufflammenden, gerechten Sprache gleich stellen, welche ein von den Franzosen auf's schändlichste unterdrücktes, seit Jahren bis aufs Blut ausgesogenes und in jeder Hinsicht mißhandeltes Volk, wie das teutsche, zur Befreiung von den verhaßten Ketten des Auslandes aufrief?!

Der Uebers.

mehr; die Großthaten unserer Voráltern sind durch die Erniedrigung ihrer Nachkommen ausgelöscht; nur die Wiedergeburt Teutschlands kann neue edele Familien erzeugen und denen, welche es ehemals waren, ihren Glanz wieder geben. . ." — Teutschland glaubte, daß der Tag der Befreiung gekommen sey; die heiligen Worte Vaterland, Freiheit, Gleichheit übten jene magische Gewalt auf dasselbe aus, welche das republikanische Frankreich seinen Feinden so siegreich entgegengestellt hatte; das treue und unglückliche Teutschland vertraute sich der Treue und den Versprechungen seiner Führer; es erhob sich in Masse: allein vernichtete es den neuen Karl den Großen und sein Reich. Mit seinem reinsten Blute bezahlte es den Triumph seiner Fürsten — — —

Unterdessen hatte der Baron von Hardenberg am 17. dem Herrn von Saint-Marsan die Kriegserklärung Preußens übergeben. Am 27. überreichte sie der preußische Gesandte von Krusemark zu Paris in einem „verläumderischen (?!!) Manifeste," welchem das französische Cabinet eine Widerlegung voller Kraft entgegensetzte. Was Napoleon betrifft, so begnügte er sich zu antworten: „Ich will lieber einen erklärten Feind haben, als einen Freund, der stets bereit ist, mich zu verlassen." Jetzt besonders, da Napoleon Alexander und Friedrich Wilhelm zugleich zu bekämpfen hatte, konnte er seine Großmuth (?!!)

bei dem Frieden von Tilsit bereuen, wie er bald die bei dem Frieden von Preßburg und Wien bereuen sollte. Der Feldzug von 1812 würde nicht statt gefunden haben, wenn Napoleon, weit entfernt, im Jahre 1807 Alexandern zum Frieden auf den Niemen zu rufen, diesem Fürsten eine zweite Schlacht von Friedland jenseit dieses Stromes geliefert hätte: so wie gleichfalls kein Krieg zwischen dem Norden und Süden möglich war, wenn zu Tilsit das Haus Preußen zu regieren aufhörte, oder vielmehr wenn, durch einen edlern und politischern Gedanken, anstatt den Mittelpunkt Teutschlands durch das Friedrich Wilhelm gelassene und Hieronymus gegebene Königreich zu zerstückeln, Napoleon die königliche Familie von Preußen auf den Thron von Polen gesetzt hätte, welches durch alle die Abreißungen wieder vervollständigt worden wäre, welche, zur Schande der Regierungen des 18. Jahrhunderts, die Beute Rußlands, Oestreichs und Preußens geworden waren. Dieses große Verbrechen Katharinens II., Friedrichs II. und Josephs II. hat Europa viele Thränen und viel Blut gekostet und ist noch nicht gesühnt.

Langsam im Kriege, aber schnell in der Politik, war Oestreich seit dem Monat October, durch die Einverständnisse des Befehlshabers seines Contingents mit einem russischen General, dem preußischen

Abfalle, welcher ihm erst im Laufe des Decembers mitgetheilt wurde, noch vorausgegangen. Wenige Tage hernach erklärte der Kaiser Franz dem Könige von Preußen in einer vertraulichen Note, „daß er „nie aufgehört habe, dem Glücke Preußens und sei„nen Bemühungen, das ihm auferlegte Joch abzu„schütteln, eine lebhafte Theilnahme zu widmen; und „er hatte dem König gerathen, dem edelen Auf„schwung nicht Einhalt zu thun, der gegen Ende des „Jahrs 1812 ihn veranlaßte, die Mittel vorzuberei„ten, um die Anstrengungen zu unterstützen, welche „der Kaiser von Rußland der Aufrechthaltung der „Unabhängigkeit Europas widmen zu wollen ange„kündigt hatte. Von diesem Tage an konnte der „Entschluß Seiner Kaiserlichen Majestät, Ihr Interesse „von dem Preußens nicht zu trennen, nicht zweifelhaft „seyn." Das Benehmen des Hofes und Cabinets von Wien entsprach um diese Zeit vollständig den Gesinnungen und Absichten, welche diese Note ausdrückte, die, wie man sagt, vom Kaiser eigenhändig war, und die Herr von Metternich in einem Schreiben an Herrn von Hardenberg vom 28. October 1814 wörtlich in Erinnerung bringt. Oestreich glaubte damals, daß Napoleon gefangen oder mit seiner Armee in den Eisfeldern Rußlands begraben sey. Schon sprach der französische Gesandte Otto in seiner Depesche vom 16. December von „Besorgnissen

des Herrn von Metternich für die Allianz und der Leichtigkeit, womit Oestreich fünfzig Millionen Menschen auf seiner Seite haben würde, wenn es eine andere Partei ergriffe." Es war in den Salons von Wien öffentlich die Rede davon, Oestreich wieder auf den Rang zu stellen, den es vor den Eroberungen Frankreichs einnahm, welches, wie man sagte, von einer nahen Revolution bedroht sey. Diese, von Sir Horaz Walpole laut ausgesprochene brittische Lehre war die allgemeine Meinung geworden, als das Schreiben, welches Napoleon am 14. December von Dresden aus an seinen Schwiegervater richtete, den Wiener Hof plötzlich in diesem Freudenrausche der nahen Wiederherstellung seiner Größe und Macht überraschte. Alsbald zog sich seine Politik, gleichsam wie durch eine Frontveränderung vor dem Feinde, plötzlich wieder auf sich selbst zurück, und man sah ein, daß man unter der Maske des Bündnisses manövriren müsse. Die Gegenwart des Sir Horaz Walpole zu Wien kam einer Feindseligkeit gegen dieses Bündniß gleich: er mußte sich entfernen und Herr von Bubna wurde mit einer Antwort seines Herrn auf das Schreiben von Dresden nach Paris geschickt. Allein zu gleicher Zeit reiste Herr von Lebzeltern nach Wilna und langte Herr von Stakelberg zu Wien an, um hier im Namen Rußlands die Interessen der Militär-Convention zu

wahren, welche der Fürst von Schwarzenberg zu Warschau mit dem Herrn von Anstett unterzeichnet hatte. Stakelberg war von nun an zu Wien eben so mit den Angelegenheiten Preußens beauftragt, wie Lebzeltern zu Wilna. Ein System von Verstellung und Zögerungen, welches bei der Nachricht von der Rückkehr Napoleons zu Wien plötzlich angenommen worden war, deckte mit einem Schleier die Friedensbrüche, die Verträge, die Abfälle, die Unterhandlungen Rußlands, Englands, Preußens und Oestreichs. Die Stein, Kotzebue, Stadion, Kotschubey sind die geheimen und bald hernach offen eingestandenen Leiter dieser weit umfassenden Verschwörung.

So befand sich also Oestreich schon mit allen Coalitionen im Vernehmen und hatte sich beeilt, sich Napoleon gegenüber, welcher entweder eine Gefahr, oder eine Stütze für dasselbe werden konnte, in Verfassung zu setzen. Herr von Bubna traf vor dem Herzog von Bassano in Paris ein. Seine Sendung schien anfangs eine rein militärische zu seyn, und der Wunsch seines Herrn, den Forderungen Napoleons hinsichtlich der Vermehrung des Contingents durch die Mobilmachung neuer Truppen in Gallizien nachzukommen, war nicht die einzige Demonstration „des beständigen Interesse, welches die beiden Kronen vereinigen müsse." Mit diesen Worten begann jene Täuschung, welche Oestreich mit einer Kunst,

die seinem Cabinet stets zur Unehre gereichen wird *), bis zu dem Augenblick verlängert, wo es unter den Auspicien eines Congresses und an der Spitze von 200,000 Mann, die Politik nicht des Kriegs, sondern des Rückzugs von Rußland offen und ohne Furcht enthüllte. Herr von Floret, Geschäftsträger in Abwesenheit des Fürsten Schwarzenberg, ging noch genauer in die Unterhandlung ein. „Oestreich wolle den Frieden, allein nicht für Frankreich wünsche es ihn am meisten; für Europa, für sich selbst wünsche es ihn. . . . Das Glück Frankreichs, das der Kaiserin, wären Rücksichten, welche ein und dasselbe Interesse beiden Souveränen gemeinschaftlich mache.“ Zu Wien sprach sich Herr von Metternich noch bestimmter aus. . . . „Es hänge von dem Kaiser Napoleon ab, zwei Jahre an der Weichsel zu bleiben. Niemals würden es die Russen wagen, diese Schranke zu überschreiten.“ Bald schlug der östreichische Minister einen andern Weg ein. „Rußland hatte „sich nun an Oestreich gewandt, welches deßhalb sein „Contingent nicht vermehren konnte, um diese Macht „nicht aufzuschrecken. Bis jetzt ist der Krieg nicht „östreichisch; wenn er es wird, so greifen wir die

*) Einen neuen Beleg der merkwürdigen Parteilichkeit und Einseitigkeit des französischen Urtheils gibt hier Hr. v. Norvins. Die Bonapartesche Politik, die Kränkungen und Leiden Oestreichs scheint er ganz vergessen zu haben. D. Uebers.

„Russen nicht mit 300,000 Mann, sondern mit allen „Kräften der Monarchie an. Alles, was man von „Frankreich begehrt, ist, für einen neuen Feldzug die „größten Vorkehrungen zu treffen.“ In dieser Beziehung konnte Herr von Metternich zufrieden seyn. Oestreich kündete seinerseits seine inneren Rüstungen an, um sich in Stand zu setzen, eine festere Sprache zu führen gegen „die Feinde, welche sich an dasselbe wendeten“; es machte 70,000 Mann in Galizien mobil. „Was das Bündniß betrifft, so war es Oestreich, welches es gesucht hatte; wenn es solches noch einmal zu thun habe, so würde es nicht anders handeln.“ „England gibt Rußland sieben Millionen Pfund Sterlinge; es hat uns 10 Millionen angeboten, um unser System zu ändern. Wir haben sein Anerbieten mit Verachtung abgewiesen. Unsere Douanen sind unsere Haupteinnahme; wir sind sicher, diesen einträglichen Zweig unserer Finanzen zu verlieren, wenn Frankreich auf sein System des Ausschlusses der Colonial-Waaren verzichtet.“ Es war schwer, die Verstellung weiter zu treiben; denn Oestreich sollte bald dem Beispiele Rußlands, Preußens und Europas folgen, welche sich nur gegen dieses System erhoben. Endlich sandte Oestreich nach London, um für Frankreich und Rußland vermittelnd den Frieden zu unterhandeln; allein es legt Frankreich die dem Herrn von Wessenberg gegebenen Instruc-

tionen vor. „Das Cabinet verpflichtet sich, nur so zu handeln, wie es dem Kaiser Napoleon genehm seyn wird und keinen Schritt ohne sein Wissen zu thun."

Dieß waren die zu Paris dem Herzog von Bassano und zu Wien dem Grafen Otto gegebenen diplomatischen Unterpfänder. Diese vertraulichen Mittheilungen hatten endlich die persönliche Klugheit unseres Gesandten bethört; allein sie waren weit entfernt, auf Napoleons Geist dieselbe Wirkung zu thun; wiewohl dieser Fürst, der auf seinen östreichischen Verbündeten fast eben so sehr vertraute, als auf seine eigene Energie, bei weitem nicht das ganze, unter solchen Demonstrationen verborgene System zu durchschauen vermochte. Er wandte seinem Schwiegervater gegenüber alle seine Politik an, um nicht die geringste Besorgniß über die Fortdauer des Bündnisses zu haben, und um es, durch einen Sieg mitten in Teutschland, enger als je zu erhalten. Unterdessen kündete der Graf Otto am 25. Februar, sowie der Graf von Bubna, die nahe Ankunft des Fürsten Schwarzenberg zu Paris an, in seiner Eigenschaft als Gesandter und Befehlshaber des Contingents. „Er sollte dem Gange der Unterhandlungen folgen und die Befehle des Kaisers für den nächsten Feldzug empfangen, wenn dieser gegen die theuersten Wünsche Oestreichs statt finden werde."

Indessen war es der im Monat Januar 1812 zu Warschau geschlossene Waffenstillstand, welcher das Herzogthum den Russen überliefert und dem Vicekönig an 50,000 Mann entzogen hatte, 30,000 Oestreicher, das Corps Poniatowski und die sächsische Reiterei; und von diesem Augenblicke an hatte Oestreich die Waagschaale des Kriegs und Friedens in seinen Händen! Auch befahlen vom folgenden Monat an die Edicte von Wien, wie die von Breslau zu derselben Epoche, die Aushebung der Landwehr, „um die Allianz aufrecht zu halten." Dieses Einverständniß ist sehr merkwürdig. Doch tadelte Herr von Floret zu Paris und Herr von Metternich zu Wien laut die Abfälle und besonders den Preußens, „welcher den Souverain seinem Volke zur Seite stelle."

Unterdessen hatte die Sendung des Herrn von Wessenberg nach London, wie es der Kaiser voraus gesehen hatte, keinen Erfolg. Am 3. März trat Schweden der Coalition gegen Frankreich bei. England hatte nicht viele Mühe gehabt, den alten Feind Napoleons, den französischen Exmarschall Bernadotte, zu bestimmen, sich mit denen zu vereinigen, welche das Verderben seines Souverains und seines Vaterlandes*) geschworen hatten. Dem diplomatischen

*) Also war Napoleon noch der Souverain u. Frankreich noch das Vaterland des Kronprinzen v. Schweden?!
D. Uebers.

Frevel (sacrilége), welcher diese für immer schändliche Unterhandlung knüpfte, kam blos der Familienfrevel gleich, der sie annahm. England und Rußland gaben Schweden, das eine Guadeloupe, welches Frankreich gehörte, das andere Norwegen, welches Dänemark gehörte. Sie wollten letztere Macht, deren Treue wie ihre Ehre unerschütterlich war, zwingen, zum Ersatz die Stadt Hamburg und einen Theil der zweiunddreißigsten Militärdivision zu nehmen, welche man von den Franzosen, ihren Verbündeten, erst erobern mußte! Eine Million Pfund Sterling hat Bernadotte bestochen. Man will ihn zum Generalissimus dreier Armeen ernennen, von denen die eine aus Schweden, die andere aus Russen, die dritte aus Preußen besteht. Bernadotte hat Napoleon noch die Erscheinung eines andern Meineidigen in den Reihen der Feinde Frankreichs aufbewahrt, so sehr fürchtet er, allein die Last des Nationalfluchs zu tragen. Ein schwedischer Officier schiffte sich schon vor einigen Monaten nach Amerika ein, mit dem Auftrage, ein Schreiben Alexanders und ein Schreiben Bernadottes einem anderen Feinde Napoleons*) zu übergeben. Diese Intrigue datirt sich, wie man sagt, von der Conferenz von Abo, im Monat August 1812.

---

*) Bekanntlich dem General Moreau. Der Ueber.

Indessen traf der Fürst von Schwarzenberg, der schon seit dem 25. Februar angekündigt war, nicht in Paris ein. Diese Langsamkeit war von keiner günstigen Vorbedeutung. In Erwartung dieses Unterhändlers setzte man die Conferenzen zu Paris, wie die vertraulichen Mittheilungen zu Wien fort. Oestreich suchte etwas darin, das Wort Vermittelung (médiation), besonders einer bewaffneten Vermittelung zu vermeiden, und erklärte, daß es blos eine dienstwillige Intervention leisten wolle. „Unsere Allianz ist nicht das Resultat eines Kriegs," sprach stets Herr von Metternich, „noch die Bedingung eines Friedens, wie des von Tilsit. . . . . Wir fürchten Frankreich nicht mehr, wohl aber Rußland, dessen Macht Sie durch Ihre Zugeständnisse vermehrt haben. . . . . . Wir wollen Frankreich in diesem Augenblicke nützlich seyn, weil es uns zu einer anderen Zeit denselben Dienst leisten könnte." Der Graf Otto setzte, indem er diese Worte dem französischen Cabinette übermachte, hinzu: „Dieses sind unveränderlich die Hauptansichten dieses Cabinettes."

Napoleon, der minder leichtgläubig war und nicht wissen konnte, was Oestreich, von dem er nur Versicherungen der Treue erhielt, am Ende beabsichtige, und nicht die Zeit hatte, seinen Gesandten zu enttäuschen, ersetzte ihn durch den Grafen Narbonne, wel-

cher den russischen Feldzug als sein Adjutant mitgemacht hatte. Herr von Narbonne, ein Hofmann, von angenehmem, ausgezeichneten und scharfblickenden Geiste, eignete sich ganz für den wiener Hof. Sein Auftrag war, „das Losungswort Oestreichs" hinsichtlich der Unterhandlungen und seine Beziehungen zu den drei Mächten zu erforschen.

Drittes Kapitel.

Militärische Verhältnisse. – Krieg in Spanien. – Rüstung Frankreichs. – Rückzug des Vicekönigs. – Ankunft des Fürsten Schwarzenberg. – Abreise Napoleons nach Mainz.

Der Kaiser hat mit Ruhe, Muth und Scharfsinn allen wunden Stellen der inneren und äußeren Politik Frankreichs untersucht; sein hoher Verstand und seine starke Seele fanden das einzige Mittel dagegen. Der Sieg ist es nochmals, der Sieg allein, ein glänzender, entscheidender, wie zu Marengo, Austerlitz, Jena und Friedland, welcher das Unglück, die falschen Verbündeten, alles, bis zu jenem Ruhme, welchem er die Krone verdankte, wieder gehörig ausgleichen soll und kann. Der Triumph, welchen er über die verbündeten Monarchen davon tragen wird, muß die schwankenden Monarchen wieder an unsere Sache fesseln und mehr als je eine magische Wirkung in ganz Frankreich erzeugen. Der Krieg in Spanien, der Rückzug des Vicekönigs, die Schaffung einer neuen Armee haben jeden Augenblick eingenommen, welchen der diplomatische Ueberblick Eu=

ropas Napoleon ließ. Der große Politiker steht nun im Begriff, wieder der große Feldherr zu werden.

Die Nachricht von der Niederlage Marmonts an den Arapilen*) bei Salamanka, am 22. Julius 1812, eine Niederlage, welche dem Königthume Josephs so verderblich wurde, hatte der Kaiser auf der Straße von Smolensk erhalten. Dieser ferne Fingerzeig des Glücks hatte den Siegeswagen nicht aufhalten können, der ihn nach Moskau führte; oder vielmehr durch das romantische Geschick Napoleons war es tief im Norden, auf den Feldern Moscoviens, wo sich der Streit der iberischen Halbinsel entscheiden sollte. Dieser Unfall, die Folge der Wagniß des ehrgeizigen Marmont, war durch drei andere sehr unglückliche Ereignisse bezeichnet. Clausel hatte sich, nachdem er die Armee von Salamanka zurückgeführt, nach Valladolid und Burgos ziehen müssen. Joseph, der zu weit von dieser Armee entfernt war, in Madrid keine Hauptstadt hatte, ja nicht einmal eine militärische Stellung darin fand, mußte es räumen und Anfangs hinter dem Tajo eine Zuflucht gegen die Verfolgung des Siegers suchen, hierauf aber nach Valencia flüchten. Endlich hatte der Marschall Soult

*) los Arapiles heißt das kleine Dorf, bei welchem diese entscheidende Schlacht, auch Schlacht von Salamanka genannt, vorfiel. D. Uebers.

auf seinen Befehl die Belagerung von Cadix aufgehoben, plötzlich Andalusien verlassen und sich mit dem König vereinigt. Die Besitznahme der Hauptstadt durch Wellington vernichtete jene ganze moralische Macht, welche Napoleon seiner Armee von Spanien hinterlassen hatte. Eine schöne Waffenthat, eine der schönsten unserer Kriege, hatte indessen im Monat October unseren Waffen wieder Ehre gebracht; die Armee und der Ruhm des siegreichen Wellington scheiterten an dem Widerstande von 1500 Franzosen, welche der General Dubreton in der Citadelle von Burgos befehligte. Am 22. hatte sich Wellington nach einer 30tägigen Belagerung und zwei Stürmen, wobei er 3000 Mann verlor, zurückgezogen. Angegriffen auf seinem Marsche von dem berühmten General Foy und dem tapferen Maucune, dessen Muth uns bei den Arapilen so verderblich gewesen war, und noch mehr durch den Marsch Josephs und Soults gegen Madrid beunruhigt, hatte sich Wellington schleunigst nach Salamanka zurückgezogen. Der General Hill war aus Madrid vertrieben worden. Der König, der Marschall Soult und der General Souham, welcher die verwundeten Generale Marmont und Clausel im Commando der Armee von Portugal ersetzte, hatten sich am 10. November mit 90,000 M. an dem Tormes vereinigt. Allein Wellington war, selbst von den Elementen begünstigt, entkommen und

hatte sich in seine alte Stellung von Ciudad-Rodrigo zurückgezogen, nachdem das ganze südliche Spanien durch ihn von der französischen Herrschaft befreit worden war. Napoleon hatte vor seiner Abreise die Armeen von Valenzia, Catalonien und Arragonien unter die Befehle des Marschals Suchet gestellt, welcher sich in unseren Eroberungen siegreich behauptete. Kurz Napoleon hatte, als er nach seiner Rückkehr von Moskau seinen Thron wieder bestieg, auch Joseph wieder auf dem Throne von Madrid und Wellington nach Portugal zurückgeworfen gefunden; allein der Einfluß des unheilvollen Rückzuges, den er so glänzend zu rächen im Begriff stand, hatte den Leidenschaften der Spanier, welche die englischen Berichte von neuem anregten, einen unvertilgbaren Aufschwung gegeben, welcher erst mit unserm gänzlichen Sturze aufhören sollte. Es scheint als ob Spaniens Sonne, eifersüchtig auf Rußlands Kälte, gleiche Unglücksfälle über eine andere französische Armee habe bringen wollen.

Indessen hat Napoleon einen befriedigenden Blick auf seine militärische Stellung in Spanien geworfen. Madrid ist durch die Armee des Centrums unter dem Grafen Erlon geschützt. Der Marschall Soult hat von dem König den Oberbefehl erhalten; es ist wichtig, daß er ihn behält; das Schicksal der französischen Armee hängt davon ab. Der General Reille

hält Valladolid besetzt, der General Caffarelli ist zu Burgos, der Marschall Suchet herrscht im Königreich Valencia; Lamarque ist Herr der Plätze Aragoniens, Decaen der von Catalonien. Die Armeen in Spanien zählen 270,000 Streiter und 200 Geschütze. Dieß ist mit solchen Führern hinreichend, um den Aufstand des Landes und die brittischen Streitkräfte im Zaume zu halten; denn Napoleon hat nicht im Sinn, sein Heer die Offensive wiederergreifen zu lassen, sondern blos um jeden Preis die gegenwärtige Stellung zu behaupten, nämlich Joseph in Madrid, Wellington in Portugal, der Osten und Norden Spaniens von unseren Armeen besetzt. Napoleon will sie nicht schwächen, wiewohl er nöthig hat, die Streitkräfte zu vermehren, welche er für den Krieg in Teutschland bestimmt. Vier Regimenter seiner Garde, eine Legion Gensdarmerie und ein Regiment polnischer Reiterei ausgenommen, die er zurückberufen hat, zieht der Kaiser blos die Cadres zu 150 Bataillonen aus Spanien, in welchen 100,000 Conscribirter in alten Officieren und alten Unteroffcieren erfahrene Führer finden sollen, welche sie bei ihrem ersten Auftreten zum Siege führen werden.

Bevor Napoleon jenen Feldzug von 1812 begann, von welchem er weder allen Ruhm noch alles Unglück hatte ahnen können, organisirte er 100 Cohorten für die Bewachung der Küsten und festen Plätze, als ob

er vorausgesehen hätte, daß der Augenblick sie zu vertheidigen nahe sey. Diese Cohorten fand er bewaffnet und geübt wieder. Kriegerisch geworden während seiner Abwesenheit, warteten sie nur auf ein Zeichen des Kaisers, um ihre Wälle zu überschreiten und ihre Feinde auf den Schlachtfeldern aufzusuchen. Derselbe Enthusiasmus beseelt die Aushebung von 1813, deren Versammlung in den Depots er zu Smolensk befohlen hat. Bei seiner Rückkehr erfuhr er, daß diese Jugend voller Ungeduld ist, sich mit den Tapferen zu vereinigen, welche ihr vorausgegangen sind, und die Veteranen aus Spanien langen an, um sie in ihren kriegsgewohnten Cadres aufzunehmen. Die Marine zollt auch ihren Beitrag zur Vertheidigung des Gebiets. Vierzigtausend von unseren Flotten genommene Kanoniere verlassen die Häfen, und indem sie jene Grenzen berühren, welche sie noch niemals gesehen haben, werden sie von den alten Grenadieren als Brüder begrüßt. Italien hat schon sein Contingent geliefert: ein Theil unter dem General Grenier ist zu Posen zum Vicekönig gestoßen; ein anderer steht im Begriff, unter dem General Bertrand von Verona an die Elbe zu marschiren. Was die Reiterei betrifft, welche die Siege vollständig macht, nachdem sie dazu beigetragen hat, sie zu erringen, so bietet sie dem Kaiser nicht dieselben Resultate dar. Jeden Tag überzieht der Feind

mehr die Remonte-Länder; der General Bourcier verdoppelt zu Berlin seine Thätigkeit, um alle Hülfsquellen zu versammeln, welche noch zu benutzen sind. An Leuten fehlt es ihm nicht; allein sie kommen gerade aus den Dörfern; indessen setzt er sie auf die Pferde, und die Generale Sebastiani und Latour-Maubourg organisiren sie zu Braunschweig und Magdeburg in Regimenter. In den großen Depots zu Metz und Mainz strömen gleichfalls Menschen und Pferde zusammen, welche zu gleicher Zeit den Pflug verlassen haben. Dreitausend Officiere und Unterofficiere der Gendarmerie befehligen hier diese plötzlich geschaffenen Escadronen; allein nicht in drei Monaten vermag man 60,000 Mann Reiterei ins Feld zu stellen.

Während alles, was im Stande ist zu marschiren, sey es Infanterie oder Reiterei, sich theils nach Magdeburg, wo der General Lauriston ein Armeecorps bildet, theils nach Mainz wendet, wo der General Souham deren zwei formirt, sind die Werkstätten der Artillerie und die Gießereien der Schauplatz der erstaunlichsten Thätigkeit. Napoleon ist glücklich über diesen wahrhaft nationalen Eifer, welcher, auf die Nachricht der Unfälle der großen Armee, plötzlich so imposante Streitkräfte zu seiner Verfügung stellte, und er hat sein ganzes Vertrauen auf Frankreich und auf sich selbst wieder erlangt. „Der Krieg in Spanien

„und der Krieg im Norden werden beide thätig ge„führt werden im Laufe des Februar,“ sprach er; „eine an der Oder, der Elbe, dem Rhein und dem „Main gebildete Reserve von 300,000 Mann wird „sich mit der großen Armee vereinigen und der näch„ste Feldzug mit Streitkräften eröffnet werden, wel„che denen doppelt überlegen sind, die im letzten „Feldzuge gekämpft haben. Zu gleicher Zeit wird „die Armee von Spanien auf 300,000 Mann er„halten werden; 30,000 Conscribirte sind auf dem „Marsche, um sie zu vervollständigen. Der Mar„schall Soult wird nach Andalusien zurückkehren und „wenn sich die englische Armee schwächt, so wird „Portugal besetzt werden.“ — Voller Eifer, diesen großen Absichten des Kaisers zu entsprechen, decretirt der Senat am 12. Januar 1813 eine Aushebung von 350,000 Conscribirten.

Außerhalb ist Frankreich durch Verbündete bewacht, welche noch treu sind, die Baiern, Sachsen, Westphalen, Hessen, Würtemberger. Napoleon will auch die Oestreicher dazu zählen; doch er wird bald gänzlich enttäuscht seyn. Im Norden wacht ein Muster der muthvollsten Treue, die dänische Neutralität. Sie kommt einem Bündnisse gleich. Im Süden vertheidigen 40,000 Italiener die Küsten von Illyrien, Venedig und dem adriatischen Meer, und der General Miollis hält den Kirchenstaat mit 3000

Mann besetzt. Hier endete die Treue gegen Frankreich. Weiterhin, auf dem Throne von Neapel, ist Joachim Murat nicht mehr König für Frankreich; allein er ist noch für Napoleon einer seiner Marschälle.

Unabhängig von den sedentären Streitkräften, welche von Danzig bis Rom der französischen Fahne gehorchen, sind 80 Bataillone bestimmt, die entfernten und vom Feinde schon fast überzogenen Departements zu bewachen, das der oberen Ems, der Weser- und Elbemündungen, wo die constitutionelle Regierung nur auf drei Monate aufgehoben worden ist, ein solches Vertrauen hat Napoleon auf seine Waffen. Hundert und funfzig Bataillone sollen außerdem eine Reserve im Inneren bilden. Die Nationalgarden werden, in Abwesenheit der Marineregimenter, die Werften im Süden und Westen vertheidigen. Diese unermeßlichen Schöpfungen, diese wundervollen Militär-Organisationen sind in drei Monaten vollendet. Zwar sind dieses die letzten Hülfsquellen des Kaiserreichs; allein es sind noch lange nicht die letzten Hülfsquellen Frankreichs, wenn das Jahr 1813 den Feldzug an der Elbe nicht endigen sieht, und besonders wenn der Krieg an dem Rheine das wird, was er seyn soll, ein ganz nationaler Krieg.

Der Vicekönig war zu Marienwerder auf dem Eise über die Weichsel gegangen und befand sich zu

Schwetz, als er vom König von Neapel den Befehl erhielt, sich nach Posen zu begeben. Er langte hier am 17. Januar an*). Der König übergab das Commando der Armee dem Prinzen, der es ablehnte, indem er sich mit Recht darauf berief, daß man den Kaiser erst befragen müsse. „Ich habe den König „aufgefordert, schrieb an demselben Tage der Fürst „Major-General an Napoleon, das Commando der „Armee zu behalten; er hat mir geantwortet, daß „er unabänderlich entschlossen sey. Trotz der drin„genden Vorstellungen des Vicekönigs, hat Seine „Majestät darauf beharrt, das Commando zu ver„lassen. Der Vicekönig wollte es nicht annehmen. „Ich erlaube mir keine Bemerkung über das Betra„gen des Königs.“ **) Indessen mußte Eugen, in seiner (?) Eigenschaft als Lieutenant des Kaisers, das von dem König von Neapel verlassene Commando annehmen, und der Rückzug von Moskau endete am 17. Januar. Die rückgängige Bewegung hörte plötzlich auf. Der Aufenthalt Eugens zu Posen, vom 17. Januar bis zum 12. Februar, an der

*) Nach Chambray und andern Schriftstellern übernahm Eugen das Commando am 16. Jan. S. unsere Uebersetzung der Gesch. des russ. Feldzugs III. S. 175.
D. Uebers.

**) S. ebendaselbst S. 236 Beilage XIII. im Anhang. M. vergl. unsere Anmerkung am Schlusse des 1. Kap. d. B. S. 23. D. Uebers.

Spitze von 12,000 verstümmelter Krieger, der russischen Armee gegenüber, reicht hin, um Napoleons Adoptivsohn unsterblich zu machen. „Der Vicekönig „macht das Uebel so viel als möglich wieder gut," schrieb der Marschall Davoust an den Herzog von Friaul; „er stellt die Ordnung wieder her und flößt „Vertrauen ein. Viele Franzosen würden erhalten „worden seyn, wenn dem Kaiser bei seiner Abreise „von Smorgoni der glückliche Gedanke gekommen „wäre, ihm das Commando anzuvertrauen." Dieser Gedanke wäre um so glücklicher gewesen, als der Vicekönig sich wohl gehütet haben würde, eine Armee von 60,000 Mann in den festen Plätzen an der Weichsel zu zerstreuen. Er würde sich durch die Ehre und durch die Nothwendigkeit hinlänglich bevollmächtigt geglaubt haben, sich blos zu erinnern, daß nach Napoleons, zu Smorgoni bestimmt ausgesprochener, Meinung der Rückzug am Niemen oder höchstens an der Weichsel aufhören müsse.

Allein es war zu spät. Seit dem 1. Januar war Murat in Etapenmärschen von Königsberg nach Posen geeilt*), sich jeden Tag seiner Truppen

---

*) Die Etapenmärsche waren nicht sehr ruhig. Die Franzosen wurden von den Russen oft heftig gedrängt. Zu allen Uebeln und Leiden gesellten sich bald noch ver-

entledigend, um sie in den Weichselplätzen einzuschließen. Nur vier Tage vor seiner Abreise von Posen, am 13. Januar, hatte der Herzog von Tarent, welchem die Vorhut Wittgensteins folgte, seinen Befehlen gemäß, zu Danzig dem General Rapp das 10. Corps und die Division Heudelet von dem 9. Corps, welche den Herzog von Belluno nicht nach Rußland begleitet hatte, übergeben. Der Vicekönig, der in so hohem Grade Franzose und, was noch mehr ist, durch die Mühseligkeiten und Thaten des Feldzugs größer geworden war, und seinen Namen und seine Talente in den furchtbarsten Wechseln desselben so ruhmvoll bewährt hatte, würde gewiß, wenn der Herzog von Tarent am 17. noch zu der sich zurückziehenden Armee gehört hätte, berechnet haben, daß mit den Truppen, welche ihm zu Posen blieben, dem 10. Corps, den 10,000 Mann vom 7. Corps unter General Regnier und den 20,000 Mann, welche der General Grenier, der im Augenblick zu Berlin anlangte, aus Italien herbeiführte, er den rückgängigen

---

heerende Seuchen, welche die unglücklichen Flüchtlinge den Städten und Orten mittheilten, welche ihre verpestete Gegenwart berührte; so starben in Königsberg, Posen, Warschau &c. sehr viele Einwohner, in Königsberg oft 150 in zwei Tagen. Mit dem Frühling verbreitete sich die Seuche bis weit jenseit der Elbe. (Chron. d. 19. Jahrh. X. 495.) D. Uebers.

Marsch der Oestreicher nach Galizien aufhalten, Schwarzenberg und Poniatowski an sich ziehen und so mehr als 60,000 Mann entwickeln konnte, welche unter seinen Befehlen den 120,000 erschöpften und nach Ruhe begierigen Russen den Uebergang über die Weichsel mit Erfolg streitig gemacht hätten. Man kann nicht genug darauf zurückkommen, wie leicht es dem Oberbefehlshaber der französischen Armee gewesen seyn würde, dem Feinde diese mächtige Reserve entgegenzustellen, auf welche Napoleon so große Hoffnungen gesetzt hatte, wiewohl er auch die 20,000 Preußen darunter begriff, welche mit den Generalen York und Massenbach vom 10. Corps entwichen *).

Der Vicekönig kannte den Vertrag nicht, welchen Schwarzenberg insgeheim zu Warschau mit einem Franzosen, dem Herrn von Anstett, einem Diplomaten im Dienste des Kaisers Alexander abgeschlossen hatte; er wußte nicht, was zu Berlin im Rathe des Königs angesponnen wurde. Das Corps Ponia-

---

*) Billig möchten wir doch allen diesen Betrachtungen des Hrn. v. Norvins die Frage entgegenstellen, ob Napoleon, der in seinen hochfliegenden Planen die Unterjochung Europas noch nicht aufgegeben hatte, nicht noch unzufriedener mit dem König von Neapel gewesen seyn würde, wenn dieser den Russen Danzig und die andern Weichselfestungen überlassen hätte?

D. uebers.

towskis und die sächsische Reiterei, welche gleichfalls zu seinen Widerstandsmitteln zählten, waren ihm um so mehr werth, als er keine andere Reiterei hatte. Die 25 Tage, welche der Vicekönig zu Posen zubrachte, wurden wunderbar benutzt, um seinen 12000 Mann Waffen, Munition und Geschütz zu verschaffen. Diese Stadt verwandelte sich in eine große Werkstätte, von dem Prinzen selbst überwacht und geleitet. Die Feldgeschütze mußte man aus den Elbfestungen, die Munition aus Wesel kommen lassen. Unsere unermeßlichen Magazine an Waffen, Munition und Kleidungsstücken zu Bromberg und Elbing waren, gleich denen zu Wilna und Kowno, während des Rückzugs des Königs von Neapel die Beute des Feinds geworden. Preußen hatte noch lange nicht alle die Vorräthe herbeigeschafft, womit es die Festungen Stettin, Küstrin und Glogau zu versehen verpflichtet war. Man mußte auch hierfür sorgen. Die Organisation der kleinen Armee war ebenfalls der Gegenstand der persönlichen Sorgfalt des Lieutenants des Kaisers; er mußte die Leute auslesen, um diejenigen unter seinen Befehlen zu sammeln, welche noch am meisten im Stande waren zu fechten. Man schickte die weniger starken nach Thorn, wo sie unter dem Commando des Generals Poitevin, eines Genie-Officiers, die 5000 Mann vollständig machten welche die große Ausdehnung der Werke dieses festen

Platzes erforderte. Das 1., 2., 3., 4. und 6. Corps boten einen Bestand von 11,500 Mann, nämlich eine französische Division, die der General Gerard erhielt, eine baierische unter General Wrede, den bald der Graf von Rechberg ersetzte, und eine polnisch-lithauische unter General Girard. Seit dem 14. war die Verbindung mit Danzig von Wittgenstein unterbrochen, welcher am 20. die Blokade dieser Stadt begann. Man konnte nur noch über Guesen, wohin die Baiern geschickt wurden, mit Thorn communiciren. Fünfhundert Pferde der Garde und 500 baierische und lithauische Pferde, nebst dem 7. Corps, welches der General Regnier gegen Glogau führen sollte, wenn die Oestreicher Warschau räumten, ergänzten die Armee des Vicekönigs zu Posen. Der Prinz Eugen befand sich jetzt an der Spitze von 22,000 Mann; der Marschall Augereau hatte zu Berlin 6000 Mann vom 11. Corps. Endlich langten am 23. Januar 2 Bataillone von der jungen Garde nebst einiger Artillerie von Stettin zu Posen an. In Vereinigung mit den beiden Bataillonen alter Garde, bildeten sie eine Reserve von 2000 Mann unter dem Commando des Generals Roguet *).

---

*) Hierunter befanden sich die Ueberreste des großh. hess. Contingents aus dem Feldzuge 1812. M. s. Feldzug in Rußland III. Anhang VII. D. Uebers.

Diese kleine Verstärkung brachte die Streitkräfte des Vicekönigs auf 24,000 Mann.

Am 23. reiste aber der König von Preußen von Berlin nach Breslau ab, und von diesem Augenblicke an nahm die Lage des Prinzen Eugen einen sehr beunruhigenden Charakter. Die Abreise des Königs von Preußen, deren Beweggründe man bald durchschaute, schien der großen russischen Armee, welche an demselben Tage in Polen einrückte, das Zeichen gegeben zu haben. Am 6. Februar verließ der Fürst von Schwarzenberg Warschau, welches er an der Spitze von mehr als 30,000 Mann dem General Korff übergab. Regnier hatte zu Kalisch Stellung genommen; Poniatowski, der durch den Rückzug des östreichischen Contingents sich nach Petrikau zurückziehen mußte, war gezwungen, im Gefolge desselben, mit seinem Corps ohne Waffen durch Galizien zu ziehen, um sich so bald als möglich mit der Armee des Vicekönigs wieder zu vereinigen. Polnische Krieger konnten in Gegenwart der Russen keineren härteren Bedingungen unterliegen. Ein französisches Bataillon vom Corps Regniers, welches zu Schwarzenberg detaschirt war, sah sich zu derselben Erniedrigung verurtheilt. Dieses entwaffnete Bataillon beschäftigte Napoleons Gedanken lebhaft; er überschickte seinem Gesandten in mehreren Depeschen den

Befehl, zu Wien seinen ganzen Unwillen hierüber auszudrücken.

Die große russische Armee unter den Befehlen des alten Kutusof bestand aus den Corps von Tormassof, Doctorof, Miloradowitsch, Winzingerode, Wittgenstein, Tschitschakof oder der Moldau-Armee, Korff und endlich der Armee von Volhinien. Der Abfall Yorks und der ganz neue Abfall Bülow's, welcher ein preußisches Corps sammelte, um das entwichene Contingent zu ersetzen, hatte Wittgenstein die linke Flanke des Vicekönigs gänzlich preisgegeben, so daß sich dieser plötzlich überflügelt sah. Der Rückzug Schwarzenbergs hatte die rechte Flanke der französischen Armee gleichfalls den Russen blosgestellt, welche von Warschau vordrangen. Die Stellung von Posen ist jetzt nicht mehr haltbar; es ist keine Zeit zu verlieren, um die Oder zwischen Eugen und Kutusof zu setzen. Der Prinz manövrirt in einem zu feindlichen Lande; der größere Theil der Besatzung der Festung Pillau, aus Preußen bestehend, hat sich gegen den Gouverneur, General Castella, erhoben und den Russen die Thore des Platzes geöffnet; diese übergaben denselben dem General York. Dieser Ueberläufer*) führt sein Corps der Armee

*) Nur um zu zeigen, wie Franzosen von Deutschen urtheilen, von ehrenwerthen Männern, die ihr Vaterland

nach, mit welcher er seinen Abfall unterhandelt hat; er wartet unter dem Schutze dieser Sauvegarde ab, bis die Ereignisse reif sind, d. h. er wartet auf den Erfolg der Edicte von Breslau, deren Sinn seine Proclamation von Königsberg officiell ausdrückte, wie seine Entweichung von der Armee Macdonalds der officielle Ausdruck der Untreue seines Souverains gegen die Sache Napoleons ist. Also bis das preußische Cabinet es für angemessen hält, daß es ohne Gefahr offen verrathen könne, führt York den Krieg in seinem Namen, der einen erhabeneren Namen deckt, und steht im Begriff, in Pommern die ausgehobene Mannschaft der Provinz an sich zu ziehen.

Ueberall droht Gefahr auf dem preußischen Gebiete; auf den Ruf der Edicte von Breslau erhob sich das Land wie ein Vulkan unter den Schritten des Vicekönigs. Jedoch ruft man gerade unter dem Vorwande der schon seit zwei Monaten an den Feind verkauften Allianz die ganze Bevölkerung Preußens

wahrhaft liebten und von der fremden Zwingherrschaft zu retten suchten, bleibe dieser empörende Ausdruck des Verf. hier stehen. So behandelt uns fast in allen seinen Schriften und Tagesblättern ein eitles, übermüthiges Volk, uns, die wir oft vielleicht nur zu sehr geneigt sind, über fremden Ruhm unsern eignen in den Hintergrund treten zu lassen! — Man vergl. übrigens uns. Anmerkung in der Gesch. des russ. Feldzugs III. S. 165 ff. D. Uebers.

zu den Waffen, vom Alter von 15 bis zum Alter von 60 Jahren! Verbannung und Verderben erwarten diejenigen, welche es versuchen würden, sich diesem Aufrufe des Königthums zur Unabhängigkeit der Nation zu entziehen. Niemals redete die bedrohte Freiheit in Frankreich eine kräftigere und ihrer edlen Sache würdigere Sprache*). Dieser dem

*) Wir bedauern, daß uns der Raum verbietet, nähere Belege jener edlen Sprache, die ganz Teutschland begeisterte, hier anzuführen — zeitgemäß wäre dies jetzt gewiß, wo die Wortführer der Franzosen, welche die öffentliche Meinung auszusprechen behaupten, beständig unverholen mit wahrem Heißhunger wieder nach der Rheingrenze lechzen, d. h. in alter Verblendung von neuem Teutschlands Unterjochung, Teutschlands Schande und Unglück wollen. Nur so viel sey uns (außer den im Anhange II. bereits gegebenen edlen Aufrufen Friedrich Wilhelms an sein Volk und an sein Heer) aus jener ewig denkwürdigen Epoche, in der sich Teutschland, nach Preußens herrlichem Beispiel, glänzend von seinem tiefen Fall erhob, noch anzuführen erlaubt. Der Geist, welcher sich in Preußen entwickelte, als der König das belebende Wort: Krieg den Franzosen! aussprach, setzte die Welt in Erstaunen. Des Königs Ausspruch war nur der Wille des ganzen Volks gewesen. Nur eine Stimme gab es im ganzen Lande, nur ein Gefühl, nur einen Enthusiasmus — die Begeisterung, das Vaterland zu retten, Teutschland zu befreien, den französischen Uebermuth zu züchtigen. Jünglinge, kaum wehrhaft geworden, Männer, dem Greisenalter schon nahe, selbst Greise, mit grauem Haupte, Officiere, wegen Wunden und

Ausbruche nahe Sturm erfordert gebieterisch den Marsch des Vicekönigs nach Berlin; er hofft dadurch den König von Preußen noch in den Schranken der Treue gegen Frankreich zu halten; zugleich ist es von dem höchsten Interesse, die Verbindungen mit Sachsen zu decken, wo die Armee Unterstützung erwartet, und sich der Elblinie zu nähern, gegen welche täglich Truppen gesendet werden, welche die Cadres Lauristons zu Magdeburg, des Fürsten von Eckmühl zu Leipzig, des Herzogs von Belluno zu Wittenberg ergänzen sollen. Alle diese Betrachtungen veranlassen den Prinzen Eugen, Posen am 12. Febr.

Verstümmelung längst ehrenvoll entlassen, Gutsbesitzer und Beamte, Reiche und Arme, Fürsten und Bauern, Väter zahlreicher Familien, Männer, in Hinsicht jedes Kriegsdienstes hinlänglich entschuldigt — Alles eilte zu den Waffen; selbst Jungfrauen, unter mancherlei Verlarvungen, nahmen in heiliger Begeisterung am Freiheitskampfe Theil. Wer nicht mitziehen konnte in den edlen Streit, der spendete nach Kräften zu den Bedürfnissen des Krieges. Frauen und Jungfrauen gaben ihren Schmuck hin und sorgten für die Pflege der kranken und verwundeten Krieger. Landwehr und Landsturm traten kräftig ins Leben. Das eiserne Kreuz, kein eitles Prunkzeichen, lohnte die wahre Aufopferung, den hohen Muth im Kampfe für Ehre, Freiheit und Vaterland. Herrlich erstand Preußen und Teutschland wieder! (M. vgl. das preuß. Volk und Heer im Jahre 1813 von Arndt.) D. Uebers.

zu räumen; er schlägt blos mit 9000 Mann die Straße nach Frankfurt an der Oder ein; die Baiern werden nach Crossen geschickt; von einer anderen Seite hat sich der General Regnier, welcher in einem sehr hitzigen Gefechte zu Kalisch mehr als 20,000 Mann bis zur Nacht ehrenvollen Widerstand leistete, nach Glogau zurückgezogen, und der Fürst Poniatowski hat Czenstochau erreicht*), wo er die sächsische Reiterei unter General Gablenz wieder fand. Der Vicekönig konnte es aus Mangel an Reiterei nicht verhindern, daß ihn die leichten Truppen des Feindes auf dem Marsche stets neckten. Wirklich war das Detaschement lithauischer Chevauxlegers zu Zirke an der Warthe aufgehoben und nach dem Treffen von Kalisch der sächsische General Nostiz vom Corps des Generals Regnier abgeschnitten und mit seinen 400 Pferden gefangen worden**).

---

*) Poniatowski hatte sich vergebens bemüht, ein Aufgebot in Polen zu organisiren und den Russen zu widerstehen. D. Uebers.

**) Die Sachsen wurden am 13. Febr. in ihren enggeschlossenen Cantonnirungen bei Kalisch von 8000 russ. Reitern, denen noch einmal so viel Inf. folgte, überfallen. Die Regimenter schlugen sich einzeln in Carres mit großer Tapferkeit, aber bedeutendem Verluste, besonders an Geschütz, nach Kalisch durch, und von da rettete sich das Corps über Kobylin und Glogau hinter die Oder. Das Reg. Prinz Anton (450 M.) wurde

Schon sind aber die Russen zwischen Küstrin und Frankfurt über die Oder gegangen, und Berlin ist mehr als bedroht. Die Kosaken drangen einen Augenblick mit einem Hurrah durch das oranienburger Thor in die Stadt ein, und der General Czernitschef, wiewohl er vor zwei Bataillonen, welche der Marschall Augereau gegen ihn geschickt hatte, zurückweichen mußte, nahm am 20. zu Cansberg Stellung. Unterdessen langte der Vicekönig zu Frankfurt an, wo er von dem General Grenier an der Spitze der Division Charpentier und einer Division italienischer Reiterei empfangen wurde; die Division Fressinet, welche einen Theil dieses Corps ausmachte, war zu Berlin geblieben. Da der Vicekönig erfahren hatte, daß ihm die Russen schon vorangegangen waren, so eilte er, sich mit 500 Pferden der Garde persönlich nach Berlin zu begeben (21. Febr.). Der Marschall Saint-Cyr folgte ihm mit einem Theile der Truppen von Posen; der General Gerard und seine Division blieben zu Frankfurt; die italienischen Truppen schlugen auf verschiedenen Wegen gleichfalls die Richtung nach der Hauptstadt ein und verloren durch einen Ueberfall das vierte Jägerregiment zu Pferde.

---

gefangen. Die am 11. Febr. bei Zirke in Gefangenschaft gerathene poln. lithauische Division unter Fürst Gedroycz zählte 900 M. 30 Offic. und 1000 Pf. (Chron. des 19. Jahrh. X. 498). D. Uebers.

Der Rückzug des Vicekönigs war nicht glücklich für die Reiterei, eine Waffe, deren Nothwendigkeit jeden Tag fühlbarer wurde.

Zu Berlin organisirte der Prinz seine Armee in drei Divisionen, Charpentier, Gerard und Fressinet, und stellte eine Reserve von 2400 Mann und 1000 Pferden unter den General Roguet. In Allem zählte die Armee 26,000 Mann, ohne das Corps Regniers, welches nach einigen kleinen Gefechten am 2. März zu Bautzen eintraf. Der General Gerard sprengte die Brücke zu Frankfurt und stieß in Berlin wieder zur Armee des Vicekönigs; sein Rückzug ging nicht ohne Hindernisse von statten, allein er warf die Reiterei, welche sich ihm in den Weg gestellt hatte, kräftig zurück. Die Lage des Prinzen in der Hauptstadt Preußens, mitten unter einer Bevölkerung von 200,000 Seelen, welche sich laut für den Feind ausgesprochen hatte, war nicht die schwächste Probe, welche die unerschütterliche Standhaftigkeit seines Characters aushalten mußte, eines Characters, der noch mehr gestählt worden war durch die gebieterische Pflicht, allen Gefahren die Spitze zu bieten, um sie von Frankreich zu entfernen, und jener neuen großen Armee, deren sehr ausgesetzte Vorhut die seinige war, Zeit zu verschaffen, sich zu formiren und anzulangen. Jetzt besonders war es, daß der Prinz Eugen traurige und ungeduldige Blicke nach

jenen 68,000 alten Kriegern werfen mußte, welche unter den Befehlen der Generale Rapp, Grandeau, Fornier d'Albe, La Plane, Poitevin, Dändels, Bruny rc. in den Städten Danzig, Stettin, Küstrin, Glogau, Thorn, Modlin, Zamosk, Czenstochau und Spandau eingeschlossen waren. Es wäre, wenn ich so sagen darf, politisch für diesen Krieg gewesen, der so bald als Vertilgungskrieg gegen Frankreich verkündet wurde, die Festungswerke aller dieser Plätze zu zerstören und die kriegserfahrenen Besazzungen derselben im offenen Felde anzuwenden, um jenen Feind aus dem Norden zurückzuschlagen, welchen die europäische Civilisation mit mehr Recht den gemeinschaftlichen Feind nennen konnte.

Unterdessen mußte der Vicekönig fast täglich mit den Vorposten und einzelnen Theilen der Armee Wittgensteins Scharmützel bestehen, wurde durch die beständigen dringenden Nachsuchungen der provisorischen Regierung von Berlin belästigt, die von ganzem Herzen Verbündete herbei wünschte, welche der König noch nicht öffentlich als solche erklärt hatte, und dachte deßhalb darauf, diese Hauptstadt zu räumen. Zu gleicher Zeit wollte er aber dieser Bewegung den Character geben, welcher seit dem 17. Januar sein Commando zugleich für Frankreich ruhmvoll und für die Russen Achtung gebietend machte. Er fuhr deßhalb fort,

die Angriffe der Russen und die fast in Aufruhr ausbrechende Ungeduld der Einwohner mit fester Hand im Zaume zu halten, als er erfuhr, daß sich die Armee Wittgensteins nur noch einige Stunden von Berlin befinde. Jetzt hielt er es seiner Ehre für angemessen, nochmals vor dem Feinde einen langsamen und kriegerischen Rückzug zu beginnen, und am 1. März, dem Tage, wo der König mit dem Kaiser Alexander eine Offensiv- und Defensiv-Allianz gegen Frankreich unterzeichnete, verlegte der Vicekönig sein Hauptquartier eine halbe Stunde von der Stadt. Zwei Tage hernach räumte die französische Armee Berlin *). Der Eifer der Einwohner, ihre neuen Freunde zu empfangen, hätte fast die Leiden über sie gebracht, welche ihnen die Menschlichkeit des Vicekönigs ersparen wollte. Die Kosaken stürzten durch

---

*) „Am 4. März um 5 Uhr Abends waren keine Franzosen mehr in der Stadt, und Czernitschef folgte ihnen mit der Avantgarde unmittelbar. Um 10 Uhr erschien mit Husaren, Dragonern und Kosaken Fürst Repnin und um 12 Uhr kam das Fußvolk und Geschütz an. Während das Volk die lange sehnlichst erwarteten Gäste mit namenlosem Jubel empfing, jagten mehrere Trupps derselben den Fliehenden nach, ereilten sie beim Dorfe Steglitz auf der potsdamer Straße und säbelten oder stachen ihrer noch eine gute Anzahl nieder." Am 11. März hielt Graf Wittgenstein seinen feierlichen Einzug. (Chronik des 19. Jahrh. X. 500 502.)
D. Uebers.

ein Thor, welches ihnen die Bürgergarde überlieferte, herein und es entspann sich ein leichtes Gefecht mit der französischen Nachhut in der Vorstadt von Halle. Am anderen Tage begab sich, ohne Zweifel um jede Ungewißheit über die Absichten des Königs zu zerstreuen, der Prinz Heinrich, sein Bruder, von dem ganzen preußischen Generalstabe begleitet, an das Stadtthor, um den General Wittgenstein zu begrüßen, der sich als Gouverneur ankündigte. Der Prinz vermehrte das Gefolge des russischen Generals, bis zu der ihm angewiesenen Wohnung. Man kann nicht umhin hier zu wiederholen, daß im Jahr zuvor der König von Preußen dem Kaiser Napoleon zu Dresden den Kronprinzen als Adjutanten hatte anbieten lassen, was dieser aus übermäßiger Großmuth ablehnte. Deßhalb konnte auch Napoleon, als er den Abfall Preußens erfuhr, und sich dabei des Friedens von Tilsit erinnerte, mit Recht sagen, „daß die Großmuth (?!) in der Politik ein schlechter Rathgeber sey." Allein es war die Zeit gekommen, wo die Politik der Fremden durch die kühnste Auslegung dem Verrathe den Namen Gerechtigkeit und dem Undanke den Namen Rache gab. Auf der Seite Frankreichs aber sieht sich die Politik darauf zurückgeführt, rein kriegerisch zu seyn; sie hat nur noch das Recht des Schlachtfeldes anzurufen *)!

*) Hat sie je ein anderes angerufen ? ! D. Uebers.

Nicht genug, daß Umtriebe jeder Art unseren Verbündeten, die schon zu sehr geneigt waren, ihre Eide zu verletzen, zu Hülfe kamen; man scheute sich auch nicht, zu Drohungen und Gewaltthätigkeiten seine Zuflucht zu nehmen, um die Souveräne von unserer Sache los zu reißen, welche aus Pflicht und Ehre ihr treu bleiben wollten. Der König von Sachsen, durch die wilden Proclamationen der russischen Generale bestimmt, durch den schnellen Marsch ihrer Parteigänger beunruhigt, deren Absicht war, ihn in seiner Hauptstadt aufzuheben, überdieß von den dringenden Rathschlägen Oestreichs fortgerissen, welches diesen Fürsten schon für den Waffenstillstand von Warschau hatte vermittelnd auftreten lassen, war veranlaßt worden, Dresden am 23. Februar zu verlassen, um sich nach Plauen und von da nach Regensburg zu begeben. Dieser Fürst, treu und hochherzig, wie er war, glaubte, daß der nützlichste und ehrenvollste Ausweg für ihn sey, sich, „unter der Heiligkeit des gemeinschaftlichen Interesses ihrer Treue gegen Frankreich der Leitung unseres mächtigsten Verbündeten" zu überlassen. Allein die sächsischen Generale hatten keinen solchen Widerwillen vor dem Verrathe, als ihr Souverain. Dieser Fürst hatte nur noch zwei Festungen in Sachsen, Torgau und Königstein. In der ersteren stand eine sächsische Besatzung, unter den Befehlen des Gouverneurs der

Festung, Generals Thielmann. Der Vicekönig, am 19. März zu Leipzig angelangt, war sehr erstaunt, zu erfahren, daß dieser General sich geweigert habe, die Thore von Torgau der baierischen Division zu öffnen, welche sich von Crossen über Luckau gewandt hatte und welche diese Weigerung zwang, der Straße von Meißen zu folgen. „Der König von Sachsen," schrieb der Kaiser am 2. März an den Marschall Davoust, „hat für die Vertheidigung von Torgau gesorgt, jedoch werden Sie dieselbe überwachen." Napoleon erfuhr erst später, welchen Einfluß auf das Vertrauen des Königs von Sachsen Oestreich an sich gerissen hatte.

Unterdessen bezieht die Armee vollends ihre Stellung hinter der Elbe. Der General Regnier hatte sich mit dem 7. Corps von Bautzen nach Dresden zurückgezogen, wo er am 7. einrückte. Auf Befehl des Kaisers verließ der Marschall Davoust Leipzig, um zu Dresden das Generalcommando der von Torgau bis zu dieser Stadt befindlichen Truppen zu übernehmen. Wittenberg und die Umgegend waren von dem 11ten Corps unter General Grenier besetzt; Dessau von der Reiterei des Generals Montbrun; Bernburg von dem Herzog von Belluno mit den Cadres des 2. Corps; Braunschweig von dem 2. Reiter-Corps unter den Befehlen des Generals Sebastiani. Um Magdeburg organisirte der General

Latour-Maubourg das 1. Reiter-Corps; in der Stadt bildete General Lauriston, welcher einen Theil der Truppen der 32. Division an sich gezogen hatte, das 5. Corps. Der General Joseph Morand hielt sich auf dem äußersten Ende unserer Linie in Stralsund; er stützte sich auf den General Cara-Saint-Cyr, der zu Hamburg war. Zu Würzburg vereinigte der Fürst von der Moskwa das 3. Corps. Das ganze südliche Teutschland, welches noch mit Frankreich vereinigt war, sah allmählig die Mannschaft der neuen Armee ankommen. Der Sammelpunkt der Contingente von Hessen, Baden, Würtemberg war um Würzburg; der des 6. Corps, unter dem Herzog von Ragusa, und der Kaisergarde, unter dem Herzog von Istrien, zu Frankfurt. Bamberg hatte man den Baiern angewiesen. Wesel nahm schon einen Theil des 1. Corps, unter des Generals Vandamme Befehle, in seine Mauern auf. Das 4. Corps, unter dem General Bertrand, war von Verona aufgebrochen und zog durch Tyrol.

Dresden und Magdeburg waren bald bedroht worden; allein letzterer Platz war vor den Angriffen des Feindes geschützt. Die Sachsen vom 7. Corps, unter dem Befehle des Generals Durutte, wurden mit der Vertheidigung der Neustadt von Dresden beauftragt, vor welcher die leichten Truppen Benkendorfs angelangt waren. Tettenborns Truppen waren

nach der unteren Elbe vorgedrungen und hatten die Stellung des Generals J. Morand gefährdet, welcher schwedisch Pommern räumen und an die Elbe zurückkehren mußte. Am 12. März räumte Cara-Saint-Cyr unvermuthet Hamburg und der General Morand, der nach einem leichten Gefechte beim Zollenspieker über die Elbe ging, vereinigte sich mit ihm. Am 18. rückte Tettenborn an der Spitze seiner Kosaken und einiger preußischen Husaren ohne Schwertstreich zu Hamburg ein*) und überlieferte

*) Der kühne Parteigänger mit seinem kaum 2000 M. starken Streifcorps wurde hier mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Auch in Mecklenburg, wo man das schwere Joch der Franzosen schon längst so schmerzlich fühlte, waren die Russen und Preußen mit lauter Freude empfangen worden. Mecklenburgs Fürsten verließen alsbald den Rheinbund. Landwehr und Landsturm kamen schnell zu Stande. Die Linientruppen wurden vermehrt und der Herzog von Mecklenburg-Strelitz errichtete auf eigene Kosten ein treffliches Husaren-Regiment, was zuerst mit in die Reihen der Preußen trat. (Chronik d. 19. J. X. 507 f.) Ueberhaupt wurden die Verbündeteu überall als Retter von dem Joche der Franzosen mit demselben lauten Enthusiasmus begrüßt, mit welchem Alexander und seine Krieger schon in Preußen empfangen worden waren. Keine Epoche der teutschen Geschichte zeigt uns eine so allgemeine, so edle Begeisterung für Freiheit, Fürst und Vaterland, als diese.

D. Uebers.

den Engländern den Hafen dieser Stadt; dieß war die erste Befreiung von der Continentalsperre. Die vielleicht zu frühzeitige Räumung Hamburgs vor einem so wenig furchtbaren Feind, überließ Dänemark der Willkür der Coalition. Nichts destoweniger bewahrte diese Macht bis zum letzten Augenblicke den edlen Charakter, welchen sie vom Anfange ihres Bündnisses mit Frankreich an stets gezeigt hatte. Sie setzte den dringenden Aufforderungen und selbst den Drohungen der verbündeten Souveräne den hochherzigsten Widerstand entgegen, und wiewohl sie sich von dem nur allzu berüchtigten Unfalle von Koppenhagen noch lange nicht erholt hatte, so wußte sie doch, so schwach und verlassen als sie auch war, den Urhebern jenes großen Verbrechens zu trotzen und rettete ihre Treue unter dem System einer muthigen Neutralität, in welcher sie die Ereignisse abwartete.

Durch den Vertrag vom 1. März erhielt die russische Armee plötzlich 95,000 Preußen. Auch belief sich um diese Zeit die active Armee der Coalition, die sich im Marsche gegen den Vicekönig befand, auf mehr als 150,000 Mann, d. h. auf eine der französischen Armee dreifach überlegene Streitmacht. Der Obergeneral Wittgenstein lagerte mit 18,000 Russen und 20,000 Preußen vom Corps Yorks vor Magdeburg. Die Niederelbe war von

10,000 Mann regulärer Truppen besetzt, ohne die Kosaken unter den Generalen Czernitschef, Tettenborn und Dörnberg. Der General Winzingerode marschirte mit 15,000 Russen gegen Dresden, und der General Blücher mit 20,000 Preußen; der General Bülow hatte 15,000 Mann gegen Wittenberg und Torgau. Der Rest der russischen Armee, an der Oder, belief sich auf 40,000 Mann; dieß war die große Armee. Noch zählte eine andere 75,000 Mann an der Weichsel. Unabhängig von diesen Streitkräften blokirten 20,000 Preußen Stettin, Glogau und Spandau. Der Vicekönig hatte den 150,000 Mann, welche ihm nachfolgten*), nur

*) Der Verfasser des Feldzugs von 1813 bis zum Waffenstillstand (Gen. Gneisenau, wie behauptet wird) erörtert S. 15. f., wie die verbündeten Russen und Preußen an der Elbe, von der böhmischen Grenze bis zu ihrem Ausfluß, nur 70,000 M. stark waren, die auch nicht einen befestigten Punkt inne hatten an diesem Strom, während die Franzosen Magdeburg und Wittenberg besaßen, und beweiset S. 17. f., daß es unter diesen Umständen unmöglich war, weiter gegen Franken und Thüringen vorzudringen und die hier sich sammelnde feindliche Macht zu zerstreuen, was unterlassen zu haben, den Verbündeten mit Unrecht vorgeworfen worden sey. Ohne alle Basis operirend würden diese sich durch ein solches Unternehmen ins sichere Verderben gestürzt haben.

D. Uebers.

53,700 Mann entgegenzustellen, worunter 2800 Reiter, von denen 1800 das 1. Corps unter Latour-Maubourg und 1000 das 2. unter Sebastiani bildeten. Der Herzog von Belluno hatte beim 2. Corps nur 5000 Mann; allein diese 8 Bataillone hatten Moskau gesehen, an der Beresina triumphirt und erwarteten die jungen Soldaten in ihren unüberwindlichen Reihen. Das 5. Corps zählte 15,000 Mann in drei Divisionen. Das 11. Corps unter General Grenier, war 18,000 Streiter stark. Das 7. Corps, aus der Division Durutte bestehend, hatte 2500 Sachsen. Zweitausend Baiern unter dem General Rechberg und 6000 Mann unter dem General Lagrange, vom 5. Corps entsendet, dessen vierte Division sie bildeten, gehörten auch noch zur Armee des Prinzen Eugen, nebst der Reserve von 2400 Mann der Kaisergarde unter dem General Roguet.

Der Vicekönig hatte den schwierigen und höchst ruhmvollen Auftrag zu erfüllen, die Invasion der Fremden im Schach zu halten und mit seiner schwachen Armee geschickt genug zu manövriren, um dem Kaiser Napoleon Zeit zu verschaffen, selbst die Leitung eines Kriegs zu übernehmen, welcher sich unter so furchtbaren Auspicien ankündigte. Der ganze Norden hatte sich erhoben; andere Armeen versammelten sich jenseit des Niemen und in den preußischen Provinzen, um die Masse zu vermehren, von

welcher Frankreich darnieder geworfen werden sollte, und der Waffenstillstand von Warschau ließ den Vicekönig eine noch furchtbarere Gefahr sehen, als es die Vereinigung Preußens mit den Fahnen der Coalition war.

In der Schule des großen Feldherrn erzogen, welcher in Italien mit einer noch schwächeren Armee so große Dinge verrichtet hatte, war der Vicekönig in der Nothwendigkeit, aus seinem eigenen Genie die nöthigen Hülfsmittel zu ziehen, um die ihm auferlegte Pflicht zu erfüllen. Da die feindlichen Armeen sich an die Elbe begaben, die eine gegen Magdeburg, die andere gegen Torgau, eine dritte nach Dresden, so mußte der Prinz Eugen seinen Widerstandsplan modificiren. Dem gemäß war es seine erste Sorge, das 11. Corps, welches Wittenberg nicht mehr dekken konnte, zurück zu rufen; seine zweite, Dresden zu räumen. Der Fürst von Eckmühl ließ den Bogen der Brücke, welchen man bei seiner Ankunft minirt hatte, in die Luft sprengen, trotz einer Art Widerstandes der Einwohner, die durch die Abreise ihres Souverains schon der teutschen Verschwörung überlassen waren. Der General Rechberg vereinigte sich mit seinen Baiern in der Neustadt mit dem General Durutte, nachdem er die Brücke von Meißen gleichfalls hatte sprengen lassen. Die definitive Räumung von Dresden durch diese Truppen fand am 27. März

statt; sie wandten sich nach Stollberg. Der Vicekönig hatte seine Armee hinter die Saale zurückgezogen. Der Fürst von Eckmühl war schon mit seinen Streitkräften nach Leipzig zurückgekehrt. Der Rückzug hinter die Saale, welchen die Kriegsereignisse erheischten, die dem Vicekönig nicht mehr gestatteten, die Elbe von Dresden bis nach Magdeburg zu vertheidigen, setzte ihn jedoch in die traurige Alternative, diesen großen Waffenplatz zu entblößen und also die Niederelbe dem Feinde zu überlassen, oder ihm die Straße an den Main und selbst den Rhein, an welchen beiden Strömen sich die Corps unserer großen Armee bildeten, zu eröffnen. Er sah deßhalb die Nothwendigkeit ein, den Feind überall durch seine Bewegung in Ungewißheit zu halten und ihn zu beunruhigen, indem er fortführe, sich an Magdeburg zu lehnen, wo seit einem Jahre unermeßliche Vorräthe jeder Art zusammengebracht waren. Deßhalb verlegte er am 20. März sein Hauptquartier nach Magdeburg in der doppelten Absicht, dem Feinde die Straße nach Mainz zu sperren, und selbst den Schein anzunehmen, als wolle er wieder nach Berlin marschiren. Das 11. Corps war ihm nach Magdeburg gefolgt; das 5. stellte er zu Stendal und Werben auf. Der Herzog von Belluno wandte sich mit den Cadres des 2. Corps nach Calbe und Bernburg. Die Division Durutte und die Baiern bewachten

den Harz in der Gegend von Stollberg. Die Generale Cara-Saint-Cyr und Joseph Morand hatten nach ihrer Vereinigung Bremen besetzt. Letzterer vertrieb den Feind aus Lüneburg und stellte sich hier auf. Plötzlich wurde er aber von mehr als 5000 Mann angegriffen, welche die Generale Czernitschef, Benkendorf und Dörnberg befehligten, und nach Wundern von Tapferkeit getödtet (2. April). Seine kleine Schaar, wiewohl ihres Führers beraubt, erhielt die Ehre einer Capitulation*). Am anderen Tage rückte der General Montbrun wieder in Lüneburg ein. Der Fürst von Eckmühl war selbst in diese Stadt gekommen und nachdem er alle Parteigänger, welche die Niederelbe unsicher machten, vertrieben hatte, begab er sich wieder nach Braunschweig. Da sich Lüneburg nicht in dem augenblicklichen Vertheidigungssystem befand, so wurde es geräumt. Die Generale Cara-Saint-Cyr, Dufour und Dumonceau waren beauftragt, mit ihren Divisionen die Weser

---

*) 3000 Mann, worunter 1400 Sachsen, 9 Kanonen, 3 Fahnen 2c. — In den Landen zwischen der Elbe und Weser, ja weiter rückwärts im Bergischen bis nach Düsseldorf hin, war schon Alles in großer Gährung, selbst im Aufstande gegen die Franzosen. In Lüneburg hatten die Franzosen mehrere Bürger erschießen lassen; viele andere wurden durch die Ankunft der Verbündeten gerettet. (Chr. d. 19. Jahrh. X. S. 516 — 522.) D. Uebers.

zu beobachten, die beiden ersten zu Bremen, der dritte zu Minden. Dieses Armeecorps hielt den Feind in Respect in diesem Theile der 33. Militärdivision, in der Nähe der Operationen des Vicekönigs.

Unterdessen bedrohte der Generalissimus Wittgenstein*) Leipzig und Magdeburg zugleich. Er begab sich selbst über Wittenberg nach der ersten dieser Städte, während der General Borstel sich zu Wahlitz aufgestellt hatte, um Magdeburg zu berennen. Diese zweifache Bewegung des Feindes zeigte dem Vicekönig plötzlich die beiden Gefahren, die er hinsichtlich seines eigenen Rückzugs und der Rheinlinie, wie oben gesagt, voraus gesehen hatte. Dem zufolge entschloß er sich, zum Scheine die Offensive

---

*) Der bedächtige Kutusof war zu Bunzlau in Schlesien gestorben und Wittgenstein an seine Stelle getreten. Außer den natürlichen Folgen des bisherigen furchtbaren Feldzuges, den fernen Hülfsquellen des russischen Heeres rc. hemmten vorzüglich noch die vielen von Franzosen besetzten Festungen im Rücken der Russen, welche starke Belagerungskorps erforderten, ihr Vordringen an die Elbe. Der Nachtheil, jene doppelte Festungsreihe an der Weichsel und Oder besetzt gehalten zu haben, war gewiß nicht so groß, als ihn Hr. v. Norvins früher darzustellen suchte; im Gegentheil, es fragt sich noch sehr, ob dieses nicht ein Vortheil für die Franzosen war.

D. Uebers.

zu ergreifen, um die Streitkräfte der Verbündeten auf sich zu ziehen und sie in ihrem Marsche aufzuhalten. Er griff Borstel an, vertrieb ihn aus Wahlitz, verfolgte ihn bis jenseits Möckern und entwickelte sich, als ob er eine Schlacht liefern wollte. Eine starke Recognoscirung, welche der Prinz selbst bis weit über Möckern hinaus unternahm, zerstreute die leichten Truppen des Feindes und verbreitete Schrecken bis nach Berlin. Wittgenstein, welcher eine Schlacht erwartete, setzte sich in Verfassung, um sie anzunehmen. Am 5. April brachen die Corps von Bülow und York und die Division Berg auf, um die Truppen Borstels zu unterstützen, und Wittgenstein selbst marschirte gegen Leitzkau. Das Gefecht entspann sich lebhaft zwischen dieser Stadt und Möckern und dauerte den ganzen Tag. Doch der Vicekönig, zufrieden den Feind gezwungen zu haben, 60,000 Mann gegen ihn zu entwickeln, zog sich in der Nacht mit dem 11. Corps nach Magdeburg zurück, und war so klug am anderen Tage ein Gefecht zu vermeiden. Er hatte einen sehr wesentlichen Vortheil davon getragen, der ganz seiner Lage angemessen war. Der Feind dagegen glaubte Berlin gerettet zu haben und nahm mit allen seinen Streitkräften zwischen Gommern und Nedlitz Stellung. Dieser Entschluß verlängerte den Erfolg, welchen der Vicekönig sich von der großen De=

monstration versprochen hatte, die er am 2. unternahm *).

Während dieses dreitägigen kleinen Kriegs, der die Armee Wittgensteins im Schach hielt, rückte dessen linker Flügel in Leipzig ein und bemächtigte sich der Städte Merseburg und Halle. Blücher ging zu Dresden über die Elbe und stellte sich zu Rochlitz auf, Streifcorps gegen Plauen, Hof und selbst gegen Frankfurt vorschiebend, in der Absicht, sich dem Marsche des Generals Bertrand entgegenzustellen, der sich nach Nürnberg wandte. Die Vortruppen des preußischen Generals kamen bis nach Weimar und

---

*) „Graf Wittgenstein führte den Krieg gegen den Vicekönig mit so vielen Vortheilen, als ihm die Ueberlegenheit des letzteren nur gestattete. Er deckte durch das Treffen bei Möckern Berlin und die Mark, gegen welche der Feind mit 40,000 Mann eine Invasion versuchen wollte. Diese 40,000 Mann wurden von 17,000 M. der Wittgenstein'schen Armee (nach der eigenen Angabe der aufgefangenen feindlichen Rapporte) zurückgeschlagen. Eine fehlerhafte, unentschlossene Führung der feindlichen Armee von der einen Seite und die höchste Bravour der alliirten Truppen von der andern machten es dem Grafen Wittgenstein allein möglich, diesen schwierigen und ehrenvollen Sieg zu erringen. Die Preußen hatten den ehrenvollsten Antheil an dem Ruhm dieses Tages. Graf Wittgenstein selbst zeichnete sie in seinem Berichte rühmlichst aus." (Der Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand S. 22)
D. Uebers.

Gotha, wo sie gegen das Kriegs= und Völkerrecht den Gesandtschaftssecretär des Barons Saint=Aignan, französischen Gesandten bei den herzoglich sächsischen Höfen, auffingen. Die Niedersaale war vom Feinde besetzt; Wittgenstein hatte das Corps Bülow vor Magdeburg und eine Division vor Wittenberg gestellt und hierauf Dessau besetzt. Jetzt ließ der Vicekönig, stets in der Absicht, den Feind, der schon im Besitz von Halle und Dessau war, irre zu führen, nur einen Theil des 11. Corps zu Magdeburg und legte am 9. sein Hauptquartier nach Staßfurth, um den Uebergang über die Obersaale zu vertheidigen und seine Verbindungen mit Frankfurt zu decken. Er ergriff wieder das System jener Offensivdemonstrationen, welche ihm vor Magdeburg so wohl gelungen waren, und hörte nicht auf, den Feind durch starke Recognoscirungen, welche ein allgemeines Treffen anzudeuten schienen, zu beunruhigen und zu täuschen. Dieser Bewegungen müde, die durchaus keinen Vortheil für seine Waffen hatten, begab sich Wittgenstein am 16. vor Wittenberg, welches er wegzunehmen hoffte. Allein der General Lapoype ließ 800 Mann einen Ausfall machen und diese tödteten 300 Russen. Aufgebracht über diesen Verlust, bombardirte Wittgenstein die Stadt, griff am 18. den Brückenkopf an und nachdem er auf eine an den General Lapoype gesandte Aufforderung eine eines

Kriegers würdige Antwort erhalten hatte, verbrannte er die Vorstädte, hob die Belagerung auf und zog seine Truppen zurück.

Der Vicekönig hatte seine Sendung würdig erfüllt. In der Mitte Aprils langte die große französische Armee zu Coburg, Gotha, Erfurt, Eisenach, Weimar und Bamberg an. Der Kaiser wurde jeden Augenblick erwartet. Wichtige Sorgen, besonders aber die Nothwendigkeit, sich dem östreichischen Hof gegenüber in politischer Hinsicht fest zu stellen, hatten ihn bis zu dem Augenblicke in seiner Hauptstadt zurückgehalten, wo er das Zeichen zum Kampfe gab. Der Graf von Narbonne war am 17. März zu Wien angelangt, während der Fürst von Schwarzenberg, am 14. Februar nach dieser Hauptstadt zurückgekehrt, wiewohl täglich bei Napoleon angekündigt, erst am 29. März nach Paris abreiste. Diese absichtliche Zögerung gab dem Grafen Narbonne ein unzweifelhaftes Zeichen des neuen Systemes Oestreichs. Es war klar, daß der Fürst Schwarzenberg Befehl hatte, Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung, daß er den Kaiser Napoleon, welchem er zu der ursprünglich für seine Ankunft bestimmten Zeit für das Contingent stehen mußte, nicht mehr zu Paris finden würde. Das wiener Cabinet war seit jener Versicherung des Herrn von Metternich rasch vorwärts geschritten, und der Graf von Narbonne unterrichtete bald

das Cabinet der Tuilerien von den Beziehungen, welche zwischen dem wiener Hof und der Coalition beständen. Er entschleierte mit merkwürdiger Klugheit die Rolle des Vermittlers, und ein Glück wäre es gewesen, wenn er seinen Instructionen gemäß, später nicht gesucht hätte, das wiener Cabinet zu zwingen, selbst das offen einzugestehen, was diese Rolle Feindliches gegen Frankreich verbarg.

Schon am 29. März gab das wiener Cabinet zu Kalisch dem Waffenstillstande von Warschau eine sonderbare Auslegung. Herr von Lebzeltern unterzeichnete hier mit dem Grafen Nesselrode einen Vertrag, welcher zwischen den beiden Kaiserhöfen für immer geheim bleiben sollte und nur allein dem Könige von Preußen mitgetheilt werden könnte. Dieser Vertrag, durch welchen der östreichische Rückzug festgesetzt wurde, motivirte die Aufkündigung des Waffenstillstands von Seiten des russischen Generals „durch die Unmöglichkeit, in der Nähe der Verbündeten einen Herd der Bewegung und des Aufstandes zu lassen, wie ihn die polnische Armee des Fürsten Poniatowski darbiete." Dieses Aktenstück wurde Frankreich erst nach dem vollständigen Triumphe der Verbündeten bekannt; allein das erste officielle Band der Coalition Oestreichs, Preußens und Rußlands zum Sturze des französischen Reichs, datirt vom 29. März 1813

Da indessen der Abmarsch der polnischen Armee, die von Oestreich so schmählich bezeichnet worden war, für Napoleon kein Geheimniß bleiben konnte, so wagte Herr von Metternich zu erklären, „daß der Marsch des Fürsten Schwarzenberg den des Fürsten Poniatowski decken werde." So sind also die Worte des Herrn von Metternich darauf berechnet, Napoleon selbst noch in dem Augenblicke über die wahren Absichten Oestreichs irre zu führen, wo er sich anschickt, an die Spitze der Armee zu eilen. Indessen will er, da er im Begriff steht, Frankreich zu verlassen, für die Regierung während seiner Abwesenheit sorgen, und überträgt der Enkelin Maria Theresiens feierlich die Regentschaft. Da ihn die Sorgen für den Krieg verhindern, dem Wunsche des Senates zu willfahren, so werden die Kaiserin und der König von Rom nicht gekrönt werden, so lange das Reich bedroht ist. Nichts hält also mehr Napoleon in seiner Hauptstadt zurück, und alles ruft ihn nach Teutschland. Bevor aber der Kaiser Hrn. von Bubna entläßt, beauftragt er, mehr als je von der Hoffnung eingenommen, das Bündniß mit Oestreich zu erhalten, den Herzog von Bassano, jenem Gesandten von der Unabhängigkeit Italiens, aller Staaten jenseit des Rheins, Hollands und der Hansestädte, als Unterpfändern zu sprechen, welche er dem allgemeinen Frieden bieten wolle. Herr von Bubna

reiste nach Wien ab, als Ueberbringer eines Schreibens Napoleons, welches neue Wünsche für den Frieden und die zu dessen Unterhandlung geeigneten Mittel enthielt. Die Correspondenz des Herrn v. Narbonne hatte jenes bewundernswerthe System kluger Vorsicht nicht geändert, in welchem Napoleon seinen gerechten Unwillen verbarg. Allein, statt einer bloßen Intervention, einer Vermittelung von Seiten Oestreichs, handelte es sich jetzt schon um eine bewaffnete Vermittelung, und Herr von Metternich erklärte, daß Oestreich sich nicht schlagen würde, um dem Kaiser das Protectorat des Rheinbundes zu bewahren. Die Worte und das Schreiben, welche Herr v. Bubna mitbrachte, entsprachen dem Willen Oestreichs schon nicht mehr.

Am 13. April langte endlich der Fürst Schwarzenberg an; der Kaiser reiste am 15. ab. Er gab ihm am Abend zuvor eine Audienz und beschränkte sich gegen den Befehlshaber des östreichischen Contingents blos auf den militärischen Gesichtspunkt. „Ich reise ab," sprach er zu ihm, „und wahrscheinlich werde ich zwischen dem 22. und 25. April Ihrem Stellvertreter, dem General Frimont, den Befehl schicken, den von Ihnen abgeschlossenen Waffenstillstand aufzukündigen. Für meine Person werde ich in den ersten Tagen des Monats Mai mit 300,000 Mann auf dem rechten Elbufer seyn. Oest-

„reich könnte Ihre Armee von Krakau auf 150,000 „Mann bringen, während es zugleich 30 — 40,000 „Mann in Böhmen versammelte, und an dem Tage, „als ich an der Elbe anlangte, würden wir alle zu„gleich gegen die Russen vordringen. Auf diese „Weise würde es uns gelingen, Europa den Frieden „zu geben." Man sieht, daß Napoleon gar nicht an den Vertrag von Kalisch dachte. Der Fürst von Schwarzenberg antwortete: „daß, wenn die Instructionen des Major-Generals an den General Frimont abgeschickt wären, er nicht zweifle, daß man ihnen alsbald gehorche." Schwarzenberg wußte das Gegentheil sehr wohl; allein Napoleon hatte den Repräsentanten Oestreichs aufgefordert, zu erklären, daß das Contingent stets zu seinen Befehlen sey, und „dieß war das," sprach er, „was in den Augen Europas den Schein des Bündnisses bewahren konnte."

Am 15. um 1 Uhr Morgens ist Napoleon auf der Straße nach Mainz, wo er am 16. um Mitternacht eintrifft.

Viertes Kapitel.

Der Kaiser zu Mainz. — Zu Erfurt. — Vereinigung mit dem Vicekönig. — Schlacht von Lützen.

Mainz ist der große Waffenplatz des gallo-germanischen Kriegs. Napoleons erste Sorge war es deßhalb, als er hier anlangte, zu befehlen, daß man die Festungswerke der Stadt, sowie die von Cassel, vervollständigen und Mainz durch die beiden Brückenköpfe, welche das rechte Rheinufer vertheidigen, unangreifbar mache. Vielleicht hätte Napoleon, um dem bevorstehenden Kampfe den furchtbaren Charakter einer reinen Nationalvertheidigung einzuprägen, sich mit seiner neuen Armee an die republicanische Grenze lehnen sollen, als welche der Ruhm des französischen Volks, das damals seine Unabhängigkeit eroberte, die Schranke des Rheins erklärt hatte! Allein es war keine Zeit mehr, sich in den Kreis eines reinpatriotischen Feldzngs einzuschließen; der Handschuh war an der Saale und Elbe geworfen. Die alte Armee Eugens und die junge Armee Napoleons brannten vor Begierde, sich auf teutschem

Boden zu vereinigen, wie zwei Familien, welche große Erinnerungen und große Hoffnungen aneinander knüpfen und große Unglücksfälle lange Zeit getrennt haben. Beide Armeen können dieses ersehnte Ziel nur erreichen, wenn eine jede mit gleichem Eifer ihrerseits die Hindernisse überwindet, welche sich zwischen ihnen erheben.

Von der Sorge für die Vereinigung dieser Armeen ganz eingenommen, bringt Napoleon seine Zeit zu Mainz damit hin, seine Truppen zu empfangen, Anstalten zur Fortsetzung ihres Marsches zu treffen, ihre Anführer bis zu den Korporalen herab selbst zu ernennen und sie nach den Kriegsdepots Niedersachsens zu senden. Nichts entgeht seiner Sorgfalt für sie; Kleidung, Rüstung, Hospitäler, Lebensmittel, Alles sieht er, Alles ordnet er an, für Alles sorgt er; Alles läßt er an die Truppen austheilen, ausgenommen die Waffen; diese sollen sie, neu wie sie selbst, erst auf ihrem raschen Marsche, in ihren Bivacs erhalten. Der Nestor der französischen Krieger, der alte Gefährte Luckners, der Marschall Kellermann ist es, welcher diese Jugend von 1813 in Bewegung setzt, in der er die dritte Generation seiner ersten Waffengefährten findet.

Zu Mainz erfährt Napoleon den Verlauf der östreichischen Intrigue, von welcher sich die Treue des Königs von Sachsen hatte hinreißen lassen.

Dieser Fürst war am 20. noch zu Regensburg und wußte, daß Napoleon zu Mainz eingetroffen sey. Doch es gelang Oestreich, ihn nach Prag zu ziehen, wohin ihm seine Reiterei und Garde gefolgt waren. Unterdessen weiß Napoleon nicht, was hinsichtlich des Rückzugs der Corps Poniatowski's und der Reiterei des Generals von Gablenz, durch Galizien, zwischen den beiden Cabinetten bestimmt worden ist. Es ist ihm gleichfalls unbekannt, daß, in Gemäßheit der am 8. April abgeschlossenen Convention, der Kaiser von Oestreich auch Torgau und Königsstein, wie die Person des Königs von Sachsen, mit einem Interdict belegt hat, so daß diese Festungen keiner der kriegführenden Mächte ohne seine Einwilligung geöffnet werden können; ferner, daß der König, von den östreichischen Einflüsterungen stets mehr eingenommen, am 15. desselben Monats seinen Minister von Watzdorf beauftragt hat, zu Wien eine neue Uebereinkunft zu unterzeichnen, nach welcher er die bewaffnete Vermittelung Oestreichs unterstützt und auf das Herzogthum Warschau verzichtet. Dieser achtungswerthe Monarch benachrichtigt in einem Schreiben vom 19. den Kaiser Napoleon selbst, daß er aus Theilnahme für das Beste des Friedens Regensburg verlasse und sich nach Prag zurückziehe. Beim Empfange dieses Briefs, dessen Ausdrücke übrigens alle für ihn und den König ehrenvoll sind, ist Napoleon

um so mehr überzeugt, daß der Sieg allein den König in seinem Bündnisse zurückhalten kann. Deßhalb ist er auch am 24. auf der Straße von Frankfurt nach Erfurt. Er reist mitten durch die Bivacs, die Artilleriezüge, unter den Lebehoch's seiner Armee. Zu Eisenach und Gotha holt er die mit Postpferden abgesandten Rüstwagen ein. Er hält an, um an seine neuen Krieger ihre ersten Gewehre austheilen zu sehen, und die Lebhaftigkeit, mit welcher sie solche ergreifen, kündet ihm an, daß er mit ihnen siegen wird. Am 26. langte er zu Erfurt an und findet hier großen Eifer von Seiten der Fürsten der herzoglich sächsischen Häuser; allein Er ist es nicht mehr, der zu Erfurt die Fürsten empfängt, wie im Jahr 1808, zur Zeit der berühmten Zusammenkunft, aus welcher vielleicht der Krieg von 1812 hervorging; Alexander und Friedrich Wilhelm fehlen dieser Vereinigung. Napoleon eilt, sie auf einem Schlachtfeld aufzusuchen; hier wird er zu Hause seyn, wie er es vier Jahre zuvor zu Erfurt war.

Die Armee, welche Napoleon zu Erfurt befehligt, besteht aus vier Corps und der Garde. Das 3., unter den Befehlen des Marschalls Ney, hat fünf Divisionen: Girard, Brenier, Ricard, Souham und Marchand; letztere bestand aus der badischen und der

hessischen Brigade *). Das 6. Corps, unter dem Marschall Marmont, zählt zwei Divisionen: Bonnet und Compans, von welchen letztere alle Veteranen der Marine enthält. Das 4. Corps, unter dem General Bertrand, hat drei Divisionen: eine italienische, General Peri, eine französische, General Morand, eine würtembergische, General Franquemont. Das 12. Corps, unter den Befehlen des Marschalls Oudinot, besteht gleichfalls aus drei Divisionen: Pacthod, Lorencez und einer baierischen, unter General Raglowich. Die Kaisergarde wird von drei Marschällen befehligt: die Reuterei von Bessieres, die Infanterie der alten Garde von Soult, die Division Dumoustier der jungen Garde von Mortier. Der Generallieutenant Sorbier befehligt die Artillerie der Armee, welche 200 Geschütze zählt. Die Artillerie der Garde steht unter dem General Dulauloy und den Generalen Drouot und Devaux. Das Geniecorps ist dem General Rogniat anvertraut. Napoleon hat sich das Commando der Garde besonders vorbehalten; nur sein Freund, der Großmarschall Duroc, steht zwischen ihr und ihm, unter dem Titel eines Majorgenerals der Garde. Der General Mathieu Dumas ist Generalintendant der

---

*) Ueber die Theilnahme der hessischen Truppen siehe Anhang III. D. Uebers.

Armee. Der Graf Daru, Minister-Staatssecretär, begleitet den Kaiser. Diese schöne, 80,000 Streiter starke Armee wird deren 120,000 zählen, sobald sie mit dem Vicekönig vereinigt ist. Dieser Fürst führt drei Corps. Das 11., unter dem Marschall Macdonald, hat drei Divisionen: Gerard, Fressinet und Charpentier. Das 2., unter dem Marschall Victor, besteht aus zwei Divisionen: Teste und Dubreton. Das 5., unter dem General Lauriston, zählt drei Divisionen: Maison, Lagrange und Rochambeau. Der General Roguet befehligt die Garde.

Auf solche Streitkräfte gestützt, welche seinen Feinden gänzlich unbekannt waren, die glaubten, blos den Trümmern der Armee von Moskau einverleibte, schwache Aushebungen zu vernichten zu haben, ließ Napoleon, stets bereit, dem Frieden alle mit der Ehre Frankreichs verträglichen Opfer zu bringen, von Erfurt aus an seinen Gesandten in Wien schreiben: „Der Kaiser will den Frieden, allein nicht einen wie eine Capitulation angebotenen Frieden; er „will ihn auf einer Basis, die ihm zusagt und wel„che das bleibende Interesse Frankreichs schont." Endlich nimmt Napoleon Prag zur Versammlung eines Congresses an. Er stellt sich, als ob er Oestreich noch vertraue, und befiehlt dem Commandeur des östreichischen Contingents, dem General Frimont, den Waffenstillstand aufzukündigen. Indessen erhält

er von dem Herzog von Bassano unangenehme Nachrichten. Am 7. April hat Herr von Narbonne die Unklugheit gehabt, das Cabinet von Wien zu nöthigen, sich über das Contingent zu erklären, und Herr von Metternich antwortete, „daß die Stipulationen vom 14. März 1812 in Bezug auf dieses Hülfscorps auf die gegenwärtige Lage der Dinge nicht mehr anwendbar seyen, allein daß diese Erklärung die Grundzüge der Allianz in nichts beeinträchtige.“ Durch die Zweideutigkeit dieser Antwort zugleich enttäuscht und getäuscht, darf und will also Napoleon nur noch auf das Glück seiner Waffen rechnen, um diese „bewaffnete Vermittelung,“ welche Herr von Metternich unserem Cabinet angezeigt hat, auf einen minder feindseligen Ausdruck zurückzuführen. In demselben Augenblicke, wo Napoleon diese Mittheilungen vom Herzog von Bassano empfing, hatte zu Paris eine Conferenz zwischen diesem Minister und dem Fürsten von Schwarzenberg statt. Die versöhnende Klugheit des Herzogs oon Bassano, der ganz das System annahm, hinter welchem das östreichische Cabinet seine Schritte verbarg, stellte gleichfalls als eine Garantie der Vereinigung beider Kronen die Verbindung des Kaisers mit der Erzherzogin vor; allein der Fürst von Schwarzenberg hatte kurz erwiedert: „die Politik hat diese Ehe geschlossen, die Politik könnte sie auch wieder trennen.“

Napoleon blieb diese Antwort, deren Enthüllung jede Unterhandlung abgebrochen haben würde, lange Zeit unbekannt. So standen also am 28. April die politischen Auspicien des Feldzugs!

Der Kaiser ist vom Morgen an zu Pferde. Er verläßt Erfurt, welches er noch einmal wieder sehen soll, schlägt die Straße von Weimar ein, hält sich eine Stunde in dieser Stadt auf und erscheint in Begleitung des regierenden Fürsten in seinem Hauptquartier zu Eckartsberg. Die vom Kaiser befohlenen Bewegungen sind vollzogen worden: der Marschall Ney ist zu Naumburg, wo der Kaiser am 29. seyn wird, über die Saale gegangen und General Bertrand, wunderbar genug, von Verona auf dem Schlachtfelde von Jena angelangt. Diese Straße ist reich an Erinnerungen. Bevor Napoleon Eckartsberg verläßt, befiehlt er, um dem Vicekönig schneller die Hand zu reichen, die Vereinigung der 5 Divisionen des Marschalls Ney bei Weißenfels. Der Vicekönig hat seinerseits den Zugang der Brücke von Wettin und Halle angreifen lassen; von Querfurt marschirte er nach Merseburg, wo der Herzog v. Tarent, einen Theil der preußischen Ueberläufer (?!) vom Niemen erkennend, durch Waffenrache die Treulosigkeit des Generals York zu schön bestrafte. Die Saale ist von unseren Truppen besetzt. Der General Bertrand steht zu Bernburg, der Marschall

Marmont zu Kosen, der Marschall Oudinot zu Saalfeld.

Am 29. rückte der Kaiser, nachdem er das Corps des Marschalls Ney nach Weißenfels geschoben hatte, zu Naumburg ein und erfuhr hier von einem Adjutanten des Vicekönigs die Vereinigung beider Armeen. Prinz Eugen ging auf der Brücke von Merseburg über die Saale. Er erhielt den Befehl, am anderen Tage die alte Garde unter dem General Roguet nach Weißenfels zu senden. Der Kaiser wird sich den Abend zu Weißenfels befinden; hier sollte er seine Tapferen von Moskau wiedersehen, die Aeltesten seiner kriegerischen Familie. Die Division Souham, 16 Bataillone stark, bildet die Vorhut des Marschalls Ney; sie wird vor der Stadt von 7000 Pferden unter General Lanskoi aufgehalten, welche von 12 Geschützen unterstützt werden. Souham fehlt es an Reiterei. Er stellt seine Division in Carrés und rückt gegen den Feind vor, gleichfalls von 12 Geschützen gedeckt. Unsere Rekruten, welche zum erstenmal im Feuer sind, schlagen alle Angriffe der russischen Reiterei ab und bemächtigen sich Weißenfels, wo der Kaiser mitten unter dem dritten Corps die Nacht zubringt. Die anderen Corps haben gleichfalls ihre Bewegungen vorwärts bewerkstelligt, das 4. nach Stössen, das 6. nach Naumburg, das 12. nach Jena. Die ersten

Gewehrschüsse der Rekruten der Division Souham sind es, welche Wittgenstein an demselben Tage, wo er das Generalcommando der großen verbündeten Armee übernommen hat, die Gegenwart einer neuen großen französischen Armee anzeigen. Ungeachtet ungeheuerer Streitkräfte hat er die Vereinigung des Vicekönigs mit Napoleon nicht zu verhindern vermocht. Eugen ist ihm durch eine Reihe von Manövern, deren Kühnheit mit ihrer Geschicklichkeit wetteifert, entronnen*). Wittgenstein hat mit den russischen Reserven unter Tormassof und den Preußen unter York zu Zwenkau angehalten. Blücher steht mit den Garden der beiden Souveraine und den Reiterreserven zu Borna. Miloradowitsch hält Altenburg mit 12,000 Mann besetzt; Alexander ist zu Freiberg, Friedrich Wilhelm zu Chemnitz. Winzingerode rückt mit drei Divisionen Reiterei und einer Division Infanterie gegen Weißenfels.

Napoleon kann aus Mangel an Reiterei vor den Bewegungen seiner Armee nicht gehörig recognosciren

---

*) Es ist schon angedeutet worden, daß es nicht im Plane der Verbündeten lag und liegen konnte, vor Ankunft der russischen Hauptarmee weitere ernstliche Offensivoperationen jenseit der Elbe zu unternehmen. Am 26. April langte diese Armee erst an der Elbe an, und am 2. Mai war die Schlacht von Groß-Görschen.
D. Uebers.

lassen. Er ist der Meinung, daß der Feind, wegen der ungeheueren Zahl seiner Truppen zu Pferd, uns in den Ebenen von Leipzig zu erwarten beabsichtigt, welche ihm diese Truppen mit Vortheil zu entwickeln gestatten. Demgemäß befiehlt Napoleon am 1. Mai eine allgemeine Bewegung nach dieser Stadt, wohin er sich von Weißenfels und der Vicekönig von Merseburg wendet. Allein er muß die Defiléen von Poserna, welche die Vorhut Winzingerodes vertheidigt, mit Gewalt nehmen, und des Generals Souham, seit dem Tag zuvor kriegsgeübte Rekruten sind es abermals, welchen die Ehre dieses zweiten Treffens vorbehalten ist. In vier Carrés formirt, jedes von vier Bataillonen, von dem 10. Husarenregiment und den badischen Dragonern, unter den Befehlen des Grafen Valmy, unterstützt, marschirt die Division gegen das Defilé. Ihr folgt staffelförmig die französische Division Girard und die teutsche Division Marchand, hierauf in letzter Linie die Divisionen Brenier und Ricard. 15,000 Mann Reiterei und Infanterie, von einer guten Artillerie unterstützt, halten, unter des Generalissimus Wittgenstein Befehl, die Höhen besetzt. Trotz des beständigen Feuers von sechs Geschützen, gelangt das erste Carré der Division Souham siegreich an das Difilé und durchschreitet es im Sturmschritte. Jetzt befiehlt der Kaiser dem General Drouot, mit 12 Geschützen der

Garde vorzurücken, und das ganze Corps des Marschalls Ney geht durch das Defilé. Die feindliche Reiterei entrann den Bajonetten leicht und zog sich mit Verlust hinter den Floßgraben zurück, einen breiten und tiefen Graben, der durch die ganze Ebene von Lützen hinzieht. Indessen hatten die Armee und der Kaiser auch einen sehr schmerzlichen Verlust zu beweinen. Der zweite Kanonenschuß dieses Tages verwundete tödtlich den Marschall Bessieres, der sich allein auf die Linie der Tirailleure begab, und raubte so Napoleon einen Freund und Gefährten seines Ruhms seit 20 Jahren, welchem sein Vertrauen schon im Jahr 1797 in Italien das Commando seiner Guiden gegeben hatte und welcher seit dieser Epoche die Reiterei der Garde mit der größten Auszeichnung befehligte. Es lag etwas Verhängnißvolles in diesem Tode, der den Marschall einzeln und ohne Noth traf.

Indessen setzten sich die Truppen unter der Führung des Marschalls Ney gegen Lützen in Marsch. Man weiß nicht, welche Richtung die feindliche Reiterei genommen hat. Napoleon sucht die verbündete Armee und die Schlacht auf, durch welche er sein Wiederergreifen der Waffen zu verherrlichen hofft. Um sie unter den Mauern von Leipzig zu finden, eilt er durch jene Ebene von Lützen, welche seit fast zwei Jahrhunderten durch den Sieg berühmt ist,

den Gustav Adolph hier über die Kaiserlichen errang. Nicht weit von der Stadt erhebt sich ein Obelisk *) auf derselben Stelle, wo dieser Held, wie Türenne mitten in seinem Siegeslauf gefallen, den letzten Seufzer ausgehaucht hatte. Napoleon ehrt die Manen des schwedischen Monarchen, indem er sein Denkmal unter den Schutz der jungen Garde stellt. Bei diesem Leichensteine war es, wo sich an demselben Abend der Kaiser und der Vicekönig wieder sahen. Eugen langte mit dem 11. Corps an, welches unter dem Marschall Macdonald die Straße von Markranstädt, vorwärts Lützen, einschlug. Der Marschall Ney stellt seine Divisionen für die Nacht in den Dörfern Kaja, Rahna, Groß- und Klein-Görschen auf**). Die anderen Corps folgen der Bewegung, das von Marmont vorwärts Poserna, das von Bertrand gegen Poserna, das von Oudinot gegen Naumburg, das von Lauriston zwischen Leipzig und Merseburg. Napoleon übernachtet zu Lützen, mitten unter seinen Veteranen von Moskau! Roguet bewacht das Amthaus, welches der Kaiser bewohnt. Drei Stunden von seinem rechten Flügel lagert der Feind, welchen man jenseit Leipzig vermuthet. Wittgenstein und York sind zu Zwenkau, Blücher zu Pegau, wo

*) Ein bloßer roher Sandstein. D. Uebers.

**) Die Division Marchand bivakirte in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai bei Lützen. D. Uebers.

er das Hauptquartier der beiden Monarchen bewacht. Miloradowitsch ist zu Zeitz. Von Seiten Napoleons ward die Nacht mit Vorkehrungen zu einer raschen Bewegung auf Leipzig für den folgenden Tag zugebracht, und von Seiten des Feindes mit dem Plane, die französische Nachhut von der Hauptarmee abzuschneiden, deren Vorhut man zu Poserna zu vernichten gehofft hatte. Beide Armeen täuschen sich also in ihren Hoffnungen*).

Am 2. Mai frühe setzt sich der Vicekönig zuerst in Bewegung und begibt sich, vom Kanonendonner des 5. Corps herbeigerufen, nach Lindenau. Lauriston ist beauftragt, sich Leipzigs zu bemächtigen; der Feind vertheidigt den Uebergang über die Elster und Pleiße. Dem 5. Corps folgt, von Markranstädt aus, das 11. auf dem Fuße und hierauf der Kaiser mit seiner Garde; der Marschall Ney begleitet ihn persönlich. Weiterhin marschirt Marmont von Poserna nach Lützen; das Corps von Bertrand folgt ihm in bedeutender Entfernung und endlich rückt, nach dem 4. Corps, zwischen Naumburg und Weißenfels, Oudinot mit dem 12. vor. Das Corps Marmonts bildet die Nachhut der Armee, welche sich gegen Leipzig wendet. Auf der anderen Seite hat sich

---

*) Siehe Anhang IV. über den Plan der Verbündeten für die Schlacht von Lützen. D. Uebers.

die verbündete Armee in Schlachtordnung gestellt, der rechte Flügel bei Werben, der linke bei Domsen. Sie zählt 105,000 Streiter unter den Befehlen der Generale Wittgenstein, Winzingerode, Tormassof, Blücher und York *). Auf den Donner des Geschützes bei Lindenau, steigt Napoleon vom Pferde, um das Gefecht, welches dort vorfiel, zu beurtheilen; und der Feind, gleichfalls getäuscht, glaubt, daß sich fast unsere ganze Armee im Kampfe befindet, und setzt sich in Bewegung, um uns von der Saale abzuschneiden. In demselben Augenblicke langen die Adjutanten des Marschalls Ney an und melden, daß die ganze verbündete Armee das 3. Corps angreife. Die Russen hatten zu Dresden gesagt: „Jetzt ist unser Krieg zu Ende; an den Teutschen ist es, den Feldzug durchzuführen." Blücher hatte deßhalb den Angriff begonnen und war gegen die Dörfer vorgerückt, von denen er nicht wußte, daß sie vom 3. Corps besetzt seyen. Auf diese Nachricht läßt der Kaiser die Garde anhalten; eine lebhafte Kanonade erschallt augenblicklich auf dem rechten Flügel; der große Feldherr kann nicht überrascht werden; er

*) Die verbündete Armee war nur 85,000 Mann stark wovon aber das Corps Miloradowitsch mit 12,000 M. bei Zeitz und Gen. Kleist mit 5000 M. bei Leipzig abging für die Schlacht von Lützen.

D. Uebers.

nimmt das Schlachtfeld an, welches er erst vor Leipzig zu finden glaubte. Sein Genie ruft den Sieg zum voraus hierher; in einem Augenblick sind seine Anordnungen verändert; der Vicekönig soll auf dem linken Flügel kämpfen und Macdonald ins Feuer stürzen. In drei Stunden wird diese Bewegung, von welcher der Erfolg der Schlacht abhängt, vollzogen seyn; Marmont wird sich auf dem rechten Flügel behaupten und gegen den Feind rücken, vom General Bertrand unterstützt. Diese Befehle werden abgesendet. In demselben Augenblicke formirt sich die ganze Linie zwischen Lützen und Markranstädt, wendet sich schnell rechts und setzt sich im Sturmschritte nach dem Schlachtfeld in Bewegung. Der Tapfere der Tapferen erhält den Befehl, den man nur ihm geben konnte, drei Stunden lang bis zur Ankunft Macdonalds dem Feinde allein zu widerstehen. Die Division Souham hatte den ersten Angriff Blüchers auszuhalten, der mit einer Division Infanterie, seiner Reservereiterei und einer starken Artillerie Groß-Görschen angreift.

Von allen Seiten angefallen, hatte Souham das Dorf räumen müssen; da indessen Girard ihm zu Hülfe gekommen war, so schlugen sie zusammen die preußische Reiterei zurück und hielten den Feind zu Klein-Görschen und Rahna auf. Blücher warf ihnen jetzt noch eine Division entgegen, welche Wittgen-

stein durch zwei andere vom Corps Yorks unterstützen ließ. Ney sah sich gleichfalls genöthigt, seine Divisionen zu verdoppeln; allein die beiden von Souham und Girard besetzten Dörfer waren überwältigt worden. In diesem kritischen Augenblicke war es, als Marmont mit seinen beiden Divisionen in Linie rückt. Wittgenstein entsendet jetzt das Corps von Winzingerode und die russische Reservereiterei gegen Kolzen und Starsiedel. Diese 25,000 Mann starke Reiterei scheiterte aber in allen ihren Angriffen, an dem unerschütterlichen Walle, welchen ihr die Veteranen der Marine entgegensetzen. Das Gefecht hatte um Mittag begonnen; jetzt war es 2 Uhr. Ungeduldig, den Abfall seines Herrn durch einen Sieg zu rechtfertigen, läßt Blücher zu den 4 Divisionen, gegen welche sich der Marschall Ney schlägt, noch eine Division der preußischen Garde stoßen, so daß sich der Marschall zurückziehen mußte, trotz der Wunder von Tapferkeit seiner Truppen, namentlich im Dorfe Kaja, welches mehrmals genommen und wieder genommen wurde und in der Gewalt der Preußen blieb. Napoleon aber erkannte vom Anfang an, daß der Besitz dieses Dorfes, welches Lützen deckte, von der höchsten Wichtigkeit für beide Armeen war. Er beauftragt seinen Adjutanten, den Grafen Lobau, an der Spitze der Division Ricard vorzurücken, und dieser Befehl wird kräftig

vollzogen. Kaja wird der Schauplatz des erbittertsten Angriffs und Widerstandes; die Franzosen nehmen es wieder. Souham und Girard unterhielten gleichfalls mit edlem Wetteifer die Schlacht zwischen Rahna und Klein-Görschen. „Der Augenblick zu siegen oder zu sterben, ist gekommen,“ rief Girard, indem er von mehreren Schüssen getroffen niedersinkt. Endlich bemerkt man auf dem rechten Flügel in der Ferne den Staub und das erste Feuer der Truppen Bertrands. In der That die Division Morand war schon mit dem Corps Winzingerodes im Kampfe und drängte dieses lebhaft.

Es war ungefähr 4 Uhr. Die beiden Feldherrn sahen ein, daß man den letzten Streich führen müsse. Wittgenstein sandte dem General Blücher die Russen unter Berg zu Hülfe und Kaja wurde nochmals genommen. „Unser Centrum wankte,“ sagte das Bulletin; „allein beim Anblick des Kaisers sammelte sich diese tapfere Jugend wieder.“ „Das ist eine Schlacht von Aegypten,“ hatte Napoleon gesagt; „eine französische Infanterie mit Artillerie muß sich genug seyn.“ Der Augenblick des Siegs ist gekommen; Napoleon bestimmt ihn, und, seine Reserve in Bewegung setzend, befiehlt er dem Marschall Mortier und dem Grafen Lobau, mit 16 Bataillonen der jungen Garde gegen das Dorf Kaja zu rücken, blindlings darauf loszugehen (donner tête baissée) und

alles niederzuwerfen, was sich hier befände. Hinter demselben marschiren, unter dem General Roguet, die 6 Bataillone der alten Garde, staffelförmig aufgestellt. Die Generale Dulauloy, Drouot und Devaux haben Befehl, sie mit 80 Geschützen zu decken. Die Reiterei der Garde ist in letzter Linie. Wittgenstein schickt gleichfalls neue Reserven gegen das Corps Bertrands und der Prinz von Würtemberg rückt mit seiner Division gegen das 3. Corps; allein in dem Augenblicke, wo die junge Garde sich blindlings (tête baisée)" gegen Kaja stürzte, kündete das von dem Marschall Macdonald schleunigst herbeigeführte 11. Corps durch den Donner von 60 Geschützen seinen Angriff auf Eisdorf und Kitzen an; es hatte es mit dem General York und dem Prinzen von Würtemberg zu thun, welche gezwungen wurden, diese Dörfer zu räumen, trotz den Verstärkungen von 13 Bataillonen russischer Garde, und sie den Generalen Charpentier und Gerard zu überlassen. Die 3. Division, General Fressinet, ist über den Floßgraben gegangen; die Bewegung des Vicekönigs, welcher den rechten Flügel der Verbündeten geworfen hat, bedroht auch ihren Rücken; ihr Centrum wird von dem unvermutheten Angriffe der 16 Bataillone junger Garde und durch die entsetzliche Verheerung über den Haufen geworfen, welche die furchtbare Batterie von 80 Geschützen ohne Unterlaß

anrichtet. Der linke Flügel des Feindes zieht sich gleichfalls vor der Division Bonnet vom 6. und der Division Morand vom 4. Corps zurück. Die Wuth der Preußen muß endlich der Wuth der Franzosen weichen: das Schlachtfeld blieb allein jenen Rekruten, welche erst seit gestern die Waffen führten, es blieb ihnen, nebst dem außerordentlichen Ruhme, ohne Reiterei über die alten Bataillone und zahlreichen Schwadronen Rußlands und Preußens gesiegt zu haben, welche sich auf ihre Stellungen zwischen Thesau und Muschwitz, die sie am Morgen inne hatten, zurückzogen. 85,900 Franzosen und Alliirte von ihnen, wovon sieben Achtel neu ausgehobene Truppen waren, zwangen nach einem achtstündigen Kampfe 150,000 Mann der ersten Truppen Europas zum Rückzuge! Alexander und Friedrich Wilhelm sahen die Schlacht von einer Anhöhe hinter dem Centrum ihrer Armeen; Napoleon aber sah sie mitten im Feuer: er verdiente den Sieg *)!

*) Wieder viele eitele französische Declamationen, die ohne weitere Untersuchung, viele Nachbeter gefunden haben und noch finden. Es ist historisch erwiesen, daß die Franzosen in dieser Schlacht an Zahl sehr überlegen waren; sie zählten an 120,000 M., die Russen und Preußen nur an 70,000. An Reiterei waren die Verbündeten zwar sehr überlegen; sie zählten an 25,000 M., die Franzosen und ihre Alliirten nur 5000 M.; allein die Uebermacht von dieser Waffe nützte ihnen

Man machte wenig Gefangene, außer den Verwundeten, die auf dem Schlachtfelde lagen, an jenen beiden Orten des Blutbades, welche der Brand von 4 Dörfern während der Nacht erleuchtete. Die Reiterei machte am Abende noch einige Angriffe gegen die junge Garde, welche aber, durch Napoleons Vor-

nichts, da die Schlacht hauptsächlich auf dem durchschnittenen Terrain um die 4 Dörfer Kaja, Rahna, Groß- und Klein-Görschen, die in einem verschobenen Viereck nahe bei einander liegen, gekämpft wurde. Wiewohl die Verbündeten im Ganzen geübtere Truppen hatten, so bestanden doch auch sie zum Theil aus jungen Soldaten. Die Franzosen aber zählten die Veteranen des russischen und spanischen Feldzugs und die ersten Feldherrn Europas in ihren Reihen. Keine Compagnie bestand unter ihnen, die nicht von jenen alten sieggewohnten Officieren und Unterofficieren in ihrer Mitte hatte, die den jungen Soldaten als Muster voranleuchteten und sie zusammenhielten. (s. S. 53. 54.) Und dennoch — — — nun die Straßen und Wälder von Lützens Ebene bis zum Main und Rhein können hierüber Auskunft geben!! Eben so ungegründet ist die beleidigende Bemerkung Norvins in Bezug auf den russischen und preußischen Monarchen. Nie haben diese auf den Ruf von großen Kriegern, Feldherrn und Eroberern Anspruch gemacht, wie Napoleon. Zum Heile ihrer Völker haben sie dies nie gethan. Ihre Gegenwart bei dem Heere bezweckte Höheres, Edleres. Die Führung selbst überließen sie mit Recht ihren Feldherrn und Generalen. Jene edleren, höheren Zwecke aber haben sie erreicht.

D. Uebers.

sicht, wie die ganze Armee in Carrés aufgestellt wachte. Diese Angriffe der Verzweifelung vermehrten den Verlust des Feindes. Bald eilten Napoleons Courriere vom Schlachtfelde nach allen Hauptstädten Europas mit den Bülletins dieses merkwürdigen Kampfes, in welchem 25 bis 30,000 Mann den Tod fanden und dessen einziges Resultat, aus Mangel an Reiterei, fast nur diese große Verheerung ist *). Indessen sind wir Herren von Leipzig. Lauriston war hier um 3 Uhr eingerückt, die Preußen unter Kleist vor sich herdrängend, während Macdonald den Sieg entschied, indem er die Verbündeten links

*) Die Preußen hatten 8000 Todte und Verwundete (nur 300 schwer Verwundete fielen den Franzosen in die Hände). Prinz Leopold von Hessen-Homburg fiel beim Sturm auf Groß-Görschen. Der treffliche Scharnhorst ward tödtlich, Blücher leicht verwundet. Die Russen zählten nur 2000 Todte und Verwundete. Die Franzosen und ihre Verbündeten verloren über 15,000 M., worunter an 2000 Gefangene, und mehrere Geschütze. Die Alliirten hatten bei Einbruch der Nacht das so mühsam eroberte Terrain nicht verloren und räumten es in der Nacht, weil sie es bei der Ueberlegenheit der Franzosen an Zahl bei Erneuerung des Kampfes am folgenden Tage in der Ausdauer mit ihnen nicht hätten aufnehmen können. Erst am folgenden Mittag besetzte die französische Armee, die am Abend selbst etwas zurückgegangen war, die von den Preußen verlassenen Dörfer und folgte den Verbündeten erst am 4. Mai. D. Uebers.

überflügelte. Es herrschte eine Uebereinstimmung der Geschicklichkeit, des Muthes und Erfolges an diesem Tage. Auf unserem äußersten linken Flügel hielt Oudinot mit dem 12. Corps in der Gegend von Zeitz die 12,000 Mann unter Miloradowitsch im Schach; hier ging der russische General über die Elster zurück; der Rest der verbündeten Armee passirte sie zu Pegau, von wo die Preußen sich nach Borna wandten und die Russen nach Frohburg. Die verbündeten Monarchen haben Befehl ertheilt, sich nach Dresden zurückzuziehen; nicht sobald glaubten sie dieses wieder zu sehen: ungeduldig hatten sie die Reserve Tormassof's erwartet, um diese Stadt zu verlassen. Die Nacht verbarg ihren Rückzug. Napoleon übernachtete wieder in Lützen. Am anderen Tage dankte er seiner Armee in einer würdigen Proclamation; allein er hatte alles in dem Bulletin gesagt. „Unsere Conscribirten erhoben bei dieser Gelegenheit den Adel des französischen Bluts wieder." Und in der an den Grafen Narbonne nach Wien abgefertigten Depesche: „Seine Majestät war in dieser Schlacht der Obergeneral von Italien und Aegypten." Der Kaiser freute sich um so mehr über seinen Triumph, als er an den Sieg von Lützen die Hoffnung der Erhaltung seines Bündnisses mit Oestreich knüpfte, so wie das Recht, Europa vom Frieden zu sprechen.

Am 3. des Morgens steigt er zu Pferde und beschleunigt die Bewegung der Armee gegen Dresden; er übernachtet zu Pegau und am folgenden Tage langt er zu Borna an. Der Vicekönig bildet die Vorhut der großen Armee: diesen Ehrenposten verdient der Krieger, der den Rückzug von Posen machte. Napoleon rückt hierauf mit Macdonald vor, Marmont und seine Garde auf dem rechten Flügel Bertrands, und folgt den Russen über Chemnitz; auf dem linken Flügel drängt Lauriston die Preußen unter Kleist gegen Dresden; der Marschall Ney wendet sich auf dem äußersten linken Flügel gegen Wittenberg und Torgau: es ist dieses die Straße nach Berlin. Das Corps Neys zählt 30,000 Mann: es ist durch des Marschalls Victor, des Generals Sebastiani und durch sächsische Truppen vermehrt. Die Thore Torgaus öffnen sich endlich dem Sieger, welchem der König von Sachsen bald auch die Befreiung seiner Hauptstadt verdanken soll. Nach einem Gefechte bei Colditz, wo Kleist dem Vicekönig einen Augenblick den Uebergang über die Mulde streitig macht, zog der Kaiser am 5. in dieser Stadt ein. Am 6. war er zu Waldheim. Hier war es, wo er dem Marschall Davoust befahl, Hamburg wieder zu nehmen und diese Stadt, so wie Lübeck, zu befestigen; auch kündete er ihm den Marsch Neys gegen Berlin an. Miloradowitsch deckte, an der Spitze von 25,000 M.

frischer Truppen, den Rückzug der Russen gegen Nossen, sowie Kleist den der Preußen nach Meißen. Der Vicekönig, welcher sie an der Spitze der Division Gérard verfolgte, schlug sich täglich gegen die russische Nachhut zu Seffersdorf, zu Waldheim, zu Etzdorf, zu Limbach, endlich oberhalb Dresden, welches er am 8. mit dem 11. Corps besetzte. Die verbündeten Monarchen hatten es am Morgen verlassen. Napoleon traf an demselben Tage hier ein; die Einwohner konnten jetzt die Großsprecherei der Verbündeten würdigen, welche am 4. aus der Flucht Alexanders und Friedrich Wilhelms einen Triumph-Einzug gemacht hatten. Mit Recht warf Napoleon der Deputation, welcher er in einiger Entfernung von der Stadt begegnete, den Freuderausch vor, mit welchem die Bevölkerung den fliehenden Monarchen entgegen gegangen war. Allein er verzieh im Namen des Königs und befahl, eine Deputation an diesen Fürsten zu schicken, um ihn zu beschwören, in seine Hauptstadt zurückzukommen. Napoleon erwartete ihn hier; er hatte vom Schlachtfelde von Lützen aus einen seiner Adjutanten an ihn abgeschickt, mit einem dringenden Briefe, welchen ein siegreicher Verbündeter schrieb.

Indessen hielt sich der Feind in der Neustadt. Anstatt in Dresden einzurücken, steigt Napoleon an dem priesnitzer Thore ab, begibt sich mtt dem Vice-

König in das Dorf und befiehlt die Erbauung einer Brücke, Ubigau gegenüber. Der Feind hatte alle Brücken abgebrannt. Am anderen Tage schmettert Miloradowitsch mit einer Batterie von 50 Geschützen, 2 Bataillone zusammen, welche bei Priesnitz auf Flößen übergegangen waren; 80 Geschütze der Garde bringen die feindliche Batterie zum Schweigen und die Russen ziehen sich mit Verlust in die Neustadt zurück. Das Steigen der Elbe verzögerte die Wiederherstellung des Bogens der großen Brücke, welche der Marschall Davoust hatte zerstören lassen, bis zum 10. Der Uebergang der Armee beginnt an demselben Tage. Der Befehl des Königs ist zu Torgau und Königstein angelangt, die Franzosen aufzunehmen. Der General Thielmann aber, welcher schon länger Verpflichtungen eingegangen hat, eilt diese im Lager Alexanders zu erfüllen. Am 12. erscheint der König von Sachsen wieder in seiner Hauptstadt. Napoleon ging diesem Fürsten entgegen; er empfing ihn inmitten seiner Kaisergarde, um dieser Aufnahme mehr Feierlichkeit zu geben. Wir haben einen Verbündeten wieder gefunden, der auf die Meinung Teutschlands mächtig wirkt. Die Rückkehr des Königs nach Dresden ist nicht die geringste Trophäe des Siegs von Lützen, und überdieß war solche von Oestreich errungen. Eine andere Sorge, gleichfalls in Bezug auf Oestreich, beschäftigt Napo=

leon. Der Tagsbefehl vom 12. Mai kündet der Armee die Abreise des Vicekönigs nach Mailand an, wo er die Truppen der 27., 28., 29. und 30. Division befehligen soll. Napoleon und Eugen sagten sich ein ewiges Lebewohl am 12. Mai 1813!

Fünftes Kapitel.

Verfolgung der Verbündeten. — Ankunft Napoleons zu Dresden. — Unterhandlungen. — Schlachten von Bautzen und Wurschen. — Treffen von Reichenbach.

Die französische Armee würde der verbündeten in ihrer Bewegung gefolgt seyn, wenn man nicht drei Tage dazu hätte verwenden müssen, die vier vom Feinde abgebrannten Brücken, sowohl in Dresden als in Priesnitz, wieder zu erbauen. Macdonald hatte mit dem 11. Corps den Weg eröffnet. Am 10. wagte die Division Charpentier, mit Leitern die Lücke in der großen steinernen Brücke zu überschreiten. Der General Charpentier fand aber Miloradowitsch nicht mehr in der Neustadt; der Feind hatte sich nach Bautzen zurückgezogen. Er hatte die Vorsicht gehabt, seit dem Monat Februar dieses Städtchen zu befestigen und es bis nach Hochkirch mit einem großen verschanzten Lager zu umgeben, welches sich an von Natur steile Abhänge lehnte, die dasselbe für jede andere Armee, als die Napoleons, unan-

greifbar machen mußten. Diese Stellung war berühmt, seitdem sie dem großen Friedrich, nach seiner Niederlage durch den Feldmarschall Daun, zum Zufluchtsorte gedient hatte; der bei Lützen besiegten Armee sollte sie keinen solchen Schutz gewähren. Hinter dem 11. Corps marschirten das 4. und 6. so wie das 1. Reitercorps. Das 12. Corps war mit dem Kaiser zu Dresden geblieben. Das 3. und das 5., unter der Führung des Marschalls Ney auf der Straße von Berlin vorgeschickt, waren zu Torgau eingerückt, das erste von Lützen, das andere von Meißen kommend. Der General Reynier steht im Begriff, zu Torgau das 7. Corps wiederherzustellen und es durch Einverleibung der sächsischen Besatzung und der Division Durutte auf 12,000 Mann zu bringen. Dieses Corps wurde, sowie das zweite, unter die Befehle des Marschalls Victor gestellt, desgleichen das zweite Reitercorps unter Sebastiani, in der Stadt und Umgegend von Wittenberg. Napoleon wäre gern selbst dem Marsche der Armee nach Bautzen gefolgt; allein er war zu Dresden, wo er 8 Tage verweilte, zurückgehalten, theils durch die Anordnung von Arbeiten, welche für die Vertheidigung der Stadt nöthig waren, theils durch das Bedürfniß, vom König selbst zu erfahren, was sich zwischen diesem Fürsten und dem wiener Hofe seit seiner Abeise von der Hauptstadt zugetragen habe, theils

endlich durch die Nothwendigkeit seine Armee zu ergänzen, indem er die verschiedenen Corps sammelte und die Truppen, die er aus Frankreich erwartete, damit vereinigte. Die Rückkehr des Königs verschaffte ihm eine schöne Reiterei, von welcher ein Theil schon zum 1. Corps unter Latour-Maubourg gestoßen war. Endlich sah er 8000 Mann Garde, unter den Generalen Barrois und Decouz, und 10,000 Pferde anlangen. Die 85,000 Streiter von Lützen waren auf 75,000 herabgekommen. Allein die Verstärkungen und die Vereinigung der Corps, welche nicht an der Schlacht Theil genommen hatten, brachten die große französische Armee auf 150,000 Mann. Die der Verbündeten hatte sich gleichfalls durch die Corps von Kleist und Barclai de Tolli, die Rückkehr ihrer zahlreichen Entsendungen und neue preußische Aushebungen verstärkt. Diese Armee zählte 160,000 Mann*).

*) „Die Armee hatte seit der Schlacht von Groß-Görschen den Gen. Kleist mit 5000 M., den Gen. Barclai mit 14,000 M., 3000 M. preuß. Reserve und einige Tausend M. russ. Verstärkung, also im Ganzen 24 — 25,000 M. an sich gezogen. Rechnet man den Verlust in jener Schlacht und den folgenden Gefechten zu 16,000 M. so bleiben für die Schlacht von Bautzen 80,000." (Der Feldz. von 1813 bis z. Waffenstillst. S. 43). Es erleidet gar keinen Zweifel, das bis zum Waffenstillstande die Uebermacht ganz auf Seiten der Franzosen war. Diese, widersprechen sich bei ihren Uebertreibungen oft selbst;

Unterdessen hatte der Sieg von Lützen, wie es Napoleon erwartete, Eindruck auf das Cabinet von Wien gemacht, aber nicht gerade den Eindruck, welchen er hoffte. Am 16. brachte Herr von Bubna nach Dresden ein Schreiben seines Herrn, welcher an den Sieg von Lützen die Hoffnung knüpfte, manche Leidenschaften sich legen und viel Chimären verschwinden zu sehen .... Der Vermittler ist der Freund Eurer Majestät, sprach der Kaiser von Oestreich zu Napoleon. Es handelt sich darum, Ihre Dynastie, deren Existenz mit der meinigen vermischt ist, auf unerschütterliche Grundlagen zu stützen .... Dieses Schreiben enthielt aber auch noch einen ganz andern Punkt; es kündete die Absendnng des Herrn von Stadion, eines persönlichen Feindes Napoleons, in das Hauptquartier der Verbündeten an, um hier dieselbe Botschaft zu erfüllen, womit der bewaffnete Vermittler, der als solcher von diesen Sou-

---

so auch Hr. v. Norvins. Er vergißt, was er S. 53. ff. über die ungeheuren Rüstungen Frankreichs und die über den Rhein geeilten großen Armeen sagte. „Eine an der Oder, der Elbe, dem Rhein und Main gebildete Reserve von 300,000 M. wird sich mit der großen Armee vereinigen und der nächste Feldzug mit Streitkräften eröffnet werden, denen doppelt überlegen, die im letzten Feldzuge kämpften." (S. S. 56).

D. Uebers.

verainen anerkannt war, Herrn von Bubna im französischen Hauptquartiere beauftragt hatte. Herr von Bubna nahm keinen Anstand, in den Conferenzen die Ansprüche seines Hofs auf Polen, Ingermanland (??!!), selbst auf Baiern herauszuheben und von der Auflösung des Rheinbundes zu sprechen. Der Vermittler wollte außerdem wegen eines Waffenstillstandes und der Versammlung eines Congresses unterhandeln. Solche vertrauliche Eröffnungen waren wenig geeignet, den siegreichen Napoleon zu beruhigen. Ueberdieß hatte er das ganze Bekenntniß des Königs von Sachsen, und die Briefe, deren man sich zu Dresden bemächtigt hatte, bewiesen, bis zu welchem Grade sich die jetzige Verbindung Oestreichs mit den Feinden erstreckte; durch Mittel jeder Art suchte diese Macht unaufhörlich alle unsere Verbündeten, sogar Dänemark, gegen Frankreich aufzuwiegeln. Trotz dieser positiven Gewißheit von der Treulosigkeit des wiener Hofes hinsichtlich seiner, zog Napoleon in dem Augenblicke, wo seine Marschälle eine der glänzendsten Combinationen seines kriegerischen Genies für einen zweiten Sieg ausführten, den Ruhm des Friedens dem Waffenruhme vor, opferte großmüthig sein Rachegefühl dieser edlen Leidenschaft seiner Seele und fertigte den Herrn von Bubna wieder mit einer Antwort an den Kaiser, seinen Schwiegervater, nach Wien ab. In diesem Schreiben athmete alles die friedlichsten Absichten.

Napoleon nahm auch eine Unterhandlung wegen des Waffenstillstandes und eines Congresses an, wohin Bevollmächtigte aller betheiligten Mächte, selbst der spanischen Insurgenten berufen würden. Jedoch setzte er hinzu: wissen Sie indessen, daß ich, wie alle hochherzigen Franzosen, lieber mit den Waffen in der Hand sterben würde, als mich zu unterwerfen, wenn man mir Bedingungen vorschreiben wollte. Dieß war der Geist der Antwort, welche Herr von Bubna am 18. Mai mitnahm, indem er eine schnelle Rückkehr versprach. Nicht zufrieden damit, dem Cabinette von Wien seine Gesinnungen bekannt gemacht zu haben, glaubte Napoleon, sie auch Frankreich und Europa in einer ausführlichen Erklärung mittheilen zu müssen, welche er in den Moniteur zu rücken befahl.

Am Morgen des 18. wollte Napoleon, mit Recht besorgt wegen des Erfolgs jeder Unterhandlung mit seinem Schwiegervater, und begierig neues Blutvergießen zu vermeiden, einen Entschluß in Ausführung bringen, welchen er schon nach dem Siege auf dem Schlachtfelde von Lützen ergriffen hatte, von wo er an den Grafen Narbonne schrieb: eine Sendung in das russische Hauptquartier würde die Welt in zwei Theile theilen. Von dieser Idee erfüllt, ließ er an den russischen Vorposten anfragen, ob der Herzog von Vicenza, der beauftragt

war, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, zugelassen werden würde. Auf diese Weise wäre er jener bewaffneten Vermittelung entgangen, deren Joch ihm unerträglich war von Seiten eines so enge mit ihm verbundenen Alliirten, wie der Kaiser von Oestreich.

Napoleon reist nach Harta ab, seinem Hauptquartier, in der Hoffnung, hier die Antwort auf seine Sendung vom Morgen zu finden. An seiner Seite bemerkt man den Marschall Soult, den er nach der Auflösung der Armee von Andalusien zu sich berufen hat. Besser wäre es ohne Zweifel gewesen, Joseph nach Frankreich zurückzurufen und Soult in Spanien zu lassen.

Schon hatten mehrere Gefechte den Marsch unserer Armee und den Entschluß des Feindes, sie zu Bautzen zu erwarten, angedeutet. Das Hauptquartier der Monarchen war nach Wurschen verlegt worden. Alle ihre Streitkräfte hatten sich an diesem Punkte gesammelt, dessen erste Linie die Verschanzungen von Bautzen und dessen zweite die von Wurschen bildeten. Miloradowitsch, als Nachhut aufgestellt, vertheidigte mit 20,000 Mann und einer starken Artillerie die Zugänge der Straße von Bautzen. Er hatte zu Fischbach, vorwärts Bischofswerda, Stellung genommen. Der General Kleist und die Kosaken Platofs hielten mit zahlreichen Truppen die

Straße von Elsterwerda besetzt. Die Preußen Bülows und die Russen Woronzofs deckten Berlin, welches einerseits durch das Corps Vandamme, das schon im Besitze der Inseln vor Hamburg war, und andererseits durch den Marschall Victor und die Generale Regnier und Sebastiani, die zu Torgau und Wittenberg standen, bedroht wurde. Das 11. Corps war am 12. auf den General Miloradowitsch gestoßen, hatte ihn aus Fischbach vertrieben und nach Bischofswerda gedrängt, wo der Kampf ernstlich wurde. Allein Miloradowitsch sah sich mit einem Verlust von 2000 Mann zum Rückzug gezwungen. Die Russen steckten, als sie sich zurückzogen, ihre Magazine in Brand; dieser theilte sich dem Städtchen mit und legte es in Asche*). Der Marschall Macdonald hatte Miloradowitsch am 15. bei Godau von neuem eingeholt und ihn gezwungen, zu Bautzen über die Spree zu gehen, wo das 11. Corps ange-

---

*) „Am 12. fand ein sehr hitziges Gefecht beim Kapellenberge unweit des Städtchens Bischofswerda statt. Dort machte Miloradowitsch den nachdringenden Franzosen jeden Fußbreit streitig, brachte ihnen einen höchst empfindlichen Verlust bei und reizte ihre Rache dergestalt, daß sie Bischofswerda erst wie wahre Kannibalen ausplünderten, dann den unglücklichen Ort an vielen Stellen in Brand steckten. Die Flammen wütheten schrecklich und kaum drei Hütten wurden ihnen entrissen." (Chronik des 19. Jahrh. X. 548). D. U.

halten hatte, ohne in die Stadt dringen zu können. Am anderen Tage waren Platof und Kleist von der Division Dumoustier von der jungen Garde und der Reiterei Latour=Maubourgs, unter den Befehlen des Marschalls Mortier, kräftig angegriffen worden. In ihren Stellungen überwältigt, hatten sich die Russen nach Ortrand und die Preußen nach Elsterwerda zurückgezogen. Der Marschall wandte sich nach diesem Erfolge gegen Bautzen, wo er zu dem 4., 6. und 12. Corps stieß, die hinter dem 11. aufgestellt waren. Das 5., 3. und 7. waren in der Richtung von Hoyerswerda marschirt; das 5. befand sich weiter vorwärts. Wittgenstein, der es nur mit dem 5. Corps zu thun zu haben glaubte, begnügte sich, die 12,000 Preußen des Generals York, von 18,000 Russen unter Barclai de Tolli unterstützt, nach Hoyerswerda zu entsenden. Diese überfielen die italienische Division des Generals Peri, welche der Kaiser vom 4. Corps nach Königswartha hatte entsenden lassen, um die Verbindung zwischen dem rechten und äußersten linken Flügel der Armee zu sichern. Diese Division, welche glaubte, durch den Wald, wo sie bivakirte, hinlänglich geschützt zu seyn, erlitt eine vollständige Niederlage und verlor 2000 Mann und all' ihr Geschütz. Der Graf von Valmy, welcher eine Stunde von da die Vorhut des Marschalls Ney befehligte, war mit seiner Reiterei der Division

Peri zu Hülfe gekommen und hatte sie zu Hoyerswerda wieder aufgestellt. Barclai hatte sich bei der Annäherung unserer Reiterei zurückgezogen. Lauriston griff den General York zu Weißig an; die Preußen leisteten lebhaften Widerstand in dieser vortrefflichen Stellung, deren sich das 8. Corps endlich bei Einbruch der Nacht bemächtigte. Der General York hatte sich auf die große Armee der Verbündeten zurückgezogen. Barclai de Tolli war zu Klix aufgestellt, um den Uebergang über die Spree zu vertheidigen *).

---

*) Die Verbündeten hatten sichere Kunde erhalten, daß Lauriston mit einem beträchtlichen Corps über Hoyerswerda im Anmarsch sey. Barclai (mit 14,000) und York (mit 5000 M.) wurden deßhalb in der Nacht vom 18. auf den 19. gegen Hoyerswerda gesandt. Barclai stieß bei Königswartha auf Lauriston; das Gefecht dauerte von 2 Uhr Nachmittags bis in die Nacht, und dieser verlor 3000 Todte und Verwundete, 2000 Gefangene und 10 Kanonen, wovon jedoch nur 6 mitgenommen werden konnten. York stieß mit seiner Colonne bei Weißig auf den Marschall Ney, griff ihn an und hielt ihn ab, Lauriston zu Hülfe zu kommen, worauf er, ohne bedeutenden Verlust, in der Nacht mit Barclai wieder zum Hauptheere stieß. Aus den Berichten beider Generale schloß man mit Sicherheit, daß Ney und Lauriston über Glein und Prietitz die rechte Flanke der Bautzner Stellung umgehen sollten (Feldz. v. 1813. zc. S. 45. f. Chr. d. 19. Jahrh. X. 650).

D. Uebers.

Diese Gefechte gingen der Ankunft Napoleons vor Bautzen voraus. Den 18. hatte er zu Harta zugebracht, ohne daß er aus dem russischen Hauptquartier die erwartete Antwort erhielt. Er glaubte jetzt, daß hier der Einfluß des Grafen Stadion auf die Alliirten obwalte, und daß nur ein neuer Sieg diese Unterhandlung entscheiden könne. Am 19. brach er auf, um sich mit seiner Armee zu vereinigen. Zu Bischofswerda hielt er an und das Unglück dieser Stadt erregte seine großmüthige Wohlthätigkeit, obgleich er die Einäscherung derselben den Franzosen nicht schuld geben konnte*). Hierauf begab er sich zu den äußersten Posten, untersuchte auf den Höhen von Salzfortgen und Schmochlitz die wahre Stellung des Feindes und kam erst in der Nacht im Hauptquartier zu Kleinfortgen an. Er hatte eben erfahren, daß man im russischen Hauptquartier auf den, in seinem Namen, durch den Fürsten Neufchatel wegen der Zulassung des Herzogs von Vicenza, versuchten Schritt mündlich verneinend geantwortet habe. Diese alles Herkommen verletzende Form ließ ihm keinen Zweifel, daß der Feind sich für sicher hielt, zu Bautzen die Niederlage (?) vom 2. Mai glänzend zu rächen. Niemals jedoch war Napoleon eines Triumphes gewisser gewesen, der seit dem Tage nach

---

*) S. unsere Anmerk. S. 128. D. Uebers.

dem Siege von Lützen durch die klügsten Combinationen vorbereitet war.

Alle Befehle Napoleons vom 5. bis 18. Mai ziehen die Blicke auf den Marschall Ney, welcher, statt der Bewegung gegen Dresden zu folgen, die Straße von Luckau in der Richtung von Berlin einschlug. Sein Corps bildet eine Armee von 70,000 Mann. Der Marschall Davoust, mit der Wiedereroberung Hamburgs beauftragt, war durch Napoleon von dem Marsche Neys gegen Berlin benachrichtigt worden. Der Graf von Narbonne hat dieselbe Nachricht erhalten. Freunde und Feinde, treue und schwankende Verbündete, alle müssen glauben, daß Napoleon den Plan hat, den Krieg ins nördliche Teutschland zu spielen. Deßhalb hat auch Bülow die Blocade von Magdeburg mit seinem Corps aufgehoben, an welches sich Woronzof mit dem seinigen anschließen mußte, um Preußens Hauptstadt zu decken *).
Während die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese

*) Bülow mit seinen tapferen Preußen hatte am Tage der Schlacht von Lützen Halle mit Sturm genommen, 500 Gefangene gemacht und 6 Kanonen erobert, welche am 7. Mai unter des Volkes Jubel zu Berlin anlangten. Infolge des Rückzugs der Verbündeten von Groß-Görschen mußte aber Bülow Halle wieder räumen und ging bei Dessau über die Elbe, um Berlin zu decken.

D. Uebers.

große Diversion gerichtet ist, enthält ein Befehl vom 18. Mai das Geheimniß des Marsches Neys nach Luckau. Dieser Befehl in Chiffern sagt: Ich will, daß der Fürst von der Moskwa, mit dem General Lauriston und allen seinen Streitkräften vereinigt, sich nach Dressa wende. Wenn auf diese Weise die Spree von ihm überschritten ist, so hat er die Stellung des Feindes umgangen. Ich nehme an, daß er am 19. gut zu Hoyerswerda anlangen kann; am 19. wird er sich uns nähern, und am 21. kann er gegen die Stellung rücken. Diesem Befehle gemäß hat der Marschall Ney das Corps Victors und die Reiterei Sebastianis zur Beobachtung der Armee Bülows zurückgelassen und sich gegen den im Befehl vom 18. angezeigten Punkt gewandt. Napoleon hört den Geschützdonner in der Gegend von Hoyerswerda und weiß jetzt, daß Ney auf seinem Posten angelangt ist. Dieses Zeichen tröstet ihn über den schlechten Erfolg des Schrittes im russischen Hauptquartier; jetzt ist er des Sieges gewiß.

Napoleon kennt die Stellung des Feindes auf dem rechten Ufer der Spree aus den Berichten und hat sie mit eignen Augen von den Höhen herab gesehen, welche diesen Fluß beherrschen. Die Stadt Bautzen, befestigt und mit Schießlöchern versehen, ist links

von den auf den Höhen aufgestellten 20,000 Mann unter Miloradowitsch geschützt; auf denen rechts steht Kleist mit 10,000 Preußen. Den linken Flügel bilden 30,000 Mann unter dem Fürsten Gortschakof, und 15,000 Mann unter dem General York bewachen die Verschanzungen, welche sich hinter Bautzen von Litten bis nach Hochkirch erstrecken. Rechts von Bautzen, hinter Doberschütz, steht Blücher mit 25,000 Mann über dem Schlachtfelde, auf den steilen Höhen von Kreckwitz, vorwärts Gotamelde. Barclai vertheidigt mit 30,000 Mann die beiden Spree, die eine zu Klix, die andere zu Malschwitz*). Die russischen Garden, die Reiterei und 30,000 Mann Reserve sind hinter dem Corps Yorks und hinter Burschwitz, zwischen Kleinbautzen und Kumschütz aufgestellt, dem Haupt-

*) Barclai, welcher Thorn eingenommen hatte, war am 17. mit 14,000 M. (s. Anm. S. 123) über Sprottau bei der Armee eingetroffen. Feldz. v 1813. b. z. W. S. 42. Miloradowitsch zählte nur 10,000 M., Kleist nur 5000. Gen. Berg stand mit 5000 M. auf dem linken Flügel bei Klein-Jenkowitz, York mit 5000 M. neben ihm hinter Baschütz; den leeren Raum von da bis Kreckwitz deckten die Kürassierreserven; Blücher hatte 18,000 M., Barclai, wie gesagt, 14,000 M. bei Glein. Die russischen Infanterie-Reserven, hinter der Fronte, zählten 16,000, die Reiter-Reserven 8000 M. Die ganze Armee war also ungefähr 80,000 M. stark und die Ausdehnung der Schlachtlinie betrug über eine teutsche Meile. (Ebendas. S. 48. f.).

D. Uebers.

quartier des Königs von Preußen. Das des Kaisers von Rußland ist zu Wurschen; dieser Fürst hat das Commando übernommen.

Die Franzosen sind am 19. noch lange nicht so stark, als die verbündete Armee; sie haben blos ihr Centrum und ihren rechten Flügel entwickelt. Der linke Flügel, dessen unvermuthete Bewegung einen entscheidenden Schlag gegen den feindlichen rechten Flügel führen soll, hat entfernte Stellungen inne. Lauriston ist zu Weißig geblieben; hinter ihm befindet sich der Marschall Ney mit dem 3. Corps zu Markersdorf; Regnier mit dem 7. Corps erwartet vor Hoyerswerda Befehle. Der Marschall Victor mit dem 2. Corps hält in der Gegend von Dahme, vorwärts Wittenberg, die Preußen unter Bülow im Schach. So fehlen(?) also der französischen Armee am 19. 70,000 Streiter, und dennoch rüstet sie sich, am anderen Tage die Schlacht von Bautzen zu liefern. Sie setzt in der Gegend von Welka dem Feinde nur das 4. Corps entgegen, welches unseren linken Flügel vorstellt, vorwärts von Breska und Salzforgen das 11. und 6. Corps, welche das Centrum bilden, und auf dem rechten Flügel das 12. Corps, auf den Höhen von Techritz*).

---

*) Wegen des Marsches des Marschalls Ney, der die Bauzner Stellung in ihrer rechten Flanke zu umgehen

Am 20. frühe waren die Befehle ertheilt, daß die ganze Armee über die Spree gehen soll. Oudinot wird auf dem äußersten rechten Flügel den linken Flügel des Feindes drängen, der auf den Höhen von Doberschau und Sinkwitz in einem Winkel aufgestellt ist. Der Centralpunkt, wo eine Brücke geschlagen werden soll, ist bei Grabschütz. Macdonald soll Bautzen angreifen. Die steinerne Brücke, wo die Straße von Dresden eintrifft, ist für ihn zum Uebergange bestimmt; der Feind hat es vernachlässigt, sie zu zerstören. Marmont wird links von Macdonald unterhalb Seidau, eine halbe Stunde von Bautzen, eine Brücke errichten. Bertrand soll links von Marmont zu Niedergurke oder zu Nimschütz über die Spree gehen, sobald er diese Stellungen weggenommen hat. Der Marschall Ney wird an der Spitze des linken Flügels, der aus den Corps von Lauriston, Regnier und dem seinigen besteht, zu Klix den Uebergang erzwingen und in einem hori-

---

drohte (s. Anm. S. 130), hatten die Verbündeten ihre erste Stellung verändert und am 20. die in Anm. S. 134 erwähnte inne: der linke Flügel auf einem kleinen Hügel hinter Klein-Jenkowitz; die Frontlinie über Groß-Jenkowitz und Baschütz nach Kreckwitz, von wo sich die rechte Flanke etwas zurückbog und, die Spree vor sich, bis auf den Windmühlenberg von Glein ging. Feldzug von 1813 ꝛc. S. 46.

D. Uebers.

zontalen (?!) Marsch gegen Glein und Preititz seine Richtung auf Hochkirch nehmen. Hinter Macdonald rücken die Reserven und die Kaisergarde vor. Der Marschall Soult, mit der hohen Würde eines Lieutenants des Kaisers bekleidet, befehligt das Centrum der großen Armee. Napoleon hat sein Hauptquartier zu Fortgen verlassen und gibt gegen Mittag das Zeichen zum Angriff. Oudinot hat die Spree überschritten und einen Theil des 12. Corps gegen Postewitz, den andern gegen Ebendorf gerichtet. Macdonald hat sich des Dorfes Preiswitz bemächtigt. Miloradowitsch wurde in allen seinen Stellungen überwältigt. Marmont wendet sich, nachdem er die Stellung von Seidau genommen hat, schnell rechts und führt die tapfere Division der Seesoldaten unter Compans gegen Bautzen; sie hatten den Ruhm, diese Stadt zu ersteigen, die russische Batterie im Sturm zu erobern und deren Vertheidiger gefangen zu nehmen. Vergebens vervielfältigte der Feind die Angriffe seiner Reiterei gegen die drei Marschalle; seine Stellungen waren überschritten worden durch den Ungestüm unserer Truppen, welche, stets Terrain gewinnend, einen Kampf von 5 Stunden aushielten. Bertrand hatte sich auf dem linken Flügel gleichfalls Nimschütz und Niedergurkes bemächtigt und blieb Herr des ersten Arms der Spree, Doberschütz bedrohend, welches die Preußen unter Ziethen verthei-

digten. Um diesen siegreichen Tag zu vollenden, blieb nichts mehr übrig, als den General Kleist von den Hügeln von Niederkayna zu vertreiben. Marmont vertraut diesen gefährlichen Angriff der Division Bonnet an, welche den General Kleist und die Verstärkungen, die ihm Blücher von den Höhen von Kreckwitz gesandt hatte, wirft; das Corps Marmont bedeckte sich mit Ruhm bei Bautzen. Compans hatte den Sieg mit der Eroberung von Bautzen begonnen, und Bonnet vollendete ihn durch die Eroberung von Niederkayna. Oudinot war seinerseits bis auf die Höhen von Kuhnitz vorgedrungen und hatte auch Pinewitz besetzt. Macdonald war Herr der Höhen von Klein-Jenkowitz und Marmont hatte sich, dem Mittelpunkte der Verschanzungen gegenüber, links, vorwärts Niederkayna, auf den Hügeln aufgestellt, welche diese Verschanzungen beherrschen. Es war 7 Uhr. Kleist und Miloradowitsch zogen sich zurück und der Tag war beendet*). Napoleon nahm sein

*) Nach dem Feldzug v. 1813 rc. S. 50 ff, behaupteten sich die Verbündeten in ihren Hauptstellungen. Die hartnäckigen Angriffe der Franzosen von Mittags 12 bis Abends 8 Uhr, um die Preußen unter dem tapferen Kleist in ihren äußerst vortheilhaften Stellungen durch die Menge zu überwältigen, kostete ihnen die größten Verluste. 18,000 Verwundete wurden aus der Schlacht von Bautzen allein nach Dresden gebracht. Die Verbündeten zogen sich erst bei Einbruch der Nacht.

Hauptquartier zu Bautzen. Ney war eben mit dem 3. und 5. Corps vor Klix angelangt. Nur hier und bei Kreckwitz gab es einen Uebergangspunkt über die Spree; der eine war von Barclai, der andere von Blücher besetzt, diesseit der französischen Armee, die längs der Verschanzungen ausgedehnt war, hinter welchen die Schlacht am folgenden Tage beginnen sollte. Napoleon hat das Terrain erobert, nicht um diese Schlacht anzunehmen, sondern um sie zu liefern. Sie sollte von hoher strategischer Combination seyn; die erste war nur ein Frontal-Angriff gewesen, bei welchem der Tapferste Sieger blieb.

Napoleon änderte nichts an der Stellung der Corps. Er begnügte sich die Garden und die Reserven zwischen Taucher und Nadelwitz hinter den Anhöhen, wo das 11. Corps übernachtete, aufzustellen. Alexander dagegen traf neue Anordnungen; er vertraute das Commando seines linken Flügels dem General Miloradowitsch, sandte ihm die Division des Prinzen von Würtemberg und stellte ihn vorwärts des auf den Höhen verschanzten Corps bei den

---

in der größten Ordnung und Ruhe freiwillig in die Hauptposition zurück, weil man sich von dieser mehr Vortheile versprach und bei einem erneuerten Angriffe der Franzosen am folgenden Tage Barclais Corps sonst ihrer Uebermacht zu sehr ausgesetzt gewesen wäre.

D. Uebers.

Dörfern Weißig und Rachlau auf, Front machend gegen die Stellung des 12. Corps und eines Theils des 11. Der Fürst Gortschakof erhielt die Vertheidigung der Verschanzungen zwischen Hochkirch und Baschütz; rechts von ihm standen York und Kleist bis an das äußerste Ende des Lagers bei Litten. Blücher, stets zu Kreckwitz, leitete das Centrum. Barclai hielt mit dem rechten Flügel gleichfalls seine nämlichen Stellungen zu Glein, Klix und Malschwitz besetzt. Diese Veränderungen deuten an, daß der Kaiser Alexander seit dem Abend zuvor dem Plane auf der Spur ist, daß man seine linke Flanke umgehen und ihm den Rückzug zwischen Hochkirch und Lobau ganz abschneiden wolle*).

Miloradowitsch, dessen Talent und Tapferkeit erprobt sind, hat den Befehl erhalten, mit dem linken Flügel allen Anstrengungen des 11. und 12. Corps zu widerstehen. Auf dieser Seite will auch Napoleon fortwährend die Aufmerksamkeit der Verbündeten beschäftigen, um die große Bewegung zu maskiren, welche er gegen ihren rechten Flügel vorbereitet hat. Oudinot beginnt um 5 Uhr Morgens das Gefecht, indem er seine leichten Truppen gegen Weißig und Rachlau führt, deren benachbarte Höhen bald in der Gewalt des Marschalls sind. Allein begierig,

---

*) S. uns. Anm. S. 130 u. 135. D. Uebers.

die Wahl seines Souverains zu rechtfertigen, hat sich Miloradowitsch selbst von den Höhen herabgestürzt, welche die Zugänge zum Lager vertheidigen. Er ergreift die Offensive, zieht alle seine Truppen an sich und schlägt Oudinot bis jenseit Pinewitz hinter den Punkt zurück, von wo er ausgegangen war. Der General Gerard, dessen Division den linken Flügel des 12. Corps mit dem rechten Flügel des 11. verbindet, sieht die Gefahr unseres rechten Flügels, begehrt von Macdonald eine Brigade mehr, stürzt gegen den Feind und nach einem zweistündigen Kampfe, welchen der tapfere Labedoyere, an der Spitze des 112. Regiments, eröffnet hat, nimmt er die Stellungen des 12. Corps wieder und stellt die Offensive wieder her.

Der Ungestüm, womit das ganze 11. Corps gegen Miloradowitsch rückt in der Gegend von Rabitz, bestärkte den Feind nur in seinem Irrthum und verhindert ihn, seinen linken Flügel zu entblößen, um seinen rechten zu unterstützen. Indessen war dieser schon ziemlich im Kampfe mit dem Marschall Ney, der an der Spitze des 3. und 5. Corps den General Barclai zu Klix geworfen, die Spree überschritten und sein Centrum zu Malschwitz und auf den Höhen von Gotamelde angegriffen und durchbrochen hatte. Gezwungen, sich zurückzuziehen, hatte der russische Feldherr bei Glein Stellung genommen, von wo er,

zum drittenmal überwältigt, sich nach Baruth und Rackel zog, stets von dem Marschall lebhaft verfolgt. Auf den Höhen von Glein war es, wo ein Adjutant des Kaisers ein mit Bleistift geschriebenes Billet brachte, welches dem Marschall den Befehl ertheilte, gegen Preititz zu rücken und die Alliirten in der rechten Flanke anzugreifen. Dieser Befehl ergänzte denjenigen vom 18., worin ihm die Bewegung vorgeschrieben worden war, welche er gegen Dressa ausgeführt hatte. Unglücklicherweise hatte der Marschall das 7. Corps nicht bei sich, welches erst in einer Stunde anlangte. Doch marschirte er gegen Preititz und ließ es vom General Souham besetzen, welcher sich um 10 Uhr des Morgens daselbst aufstellte. Dieser General, bedrängt von den Truppen Barclais und Kleists, welche von Blücher dem ersteren zu Hülfe gesandt wurden, konnte aber den Angriff nicht aushalten und mußte das Dorf räumen. Endlich wurde das 5. Corps von Gotamelde zurückberufen; die Colonnen Regniers zeigten sich zu Klix. Unsere Streitkräfte waren vereinigt; der Marschall stellte seinen Angriff wieder her und führte 3 Divisionen gegen Preititz. Die Preußen versuchten es, sich hier zu behaupten. Allein in ihrer linken Flanke von einer Batterie des 5. Corps zusammengeschmettert, in der rechten von dem General Delmas bedroht, welchen der Unfall Souhams nicht erschüttert hatte, vermoch-

ten sie dem Sturm nicht die Stirne zu bieten und wurden theils nach Kreckwitz theils nach Rackel zurückgeworfen. Der Marschall bedrängte sie mit dem ihm eigenen Ungestüm. Schon erreichte er Belgern; die Chaussee von Weißenberg, die einzige Rückzugslinie der Verbündeten, stand auf dem Punkte, in seine Gewalt zu fallen; aber eine große Reiterschaar stürzt auf ihn los, er hat ihr nur 6 schwache Escadrone entgegen zu setzen und wird gezwungen, sich auf die Höhen zu ziehen; die Chaussee bedeckt sich mit Truppen, mit Geschütz; es ist nicht mehr möglich, sich derselben zu bemächtigen; jedoch war dieser Marsch entscheidend gewesen. Die Erscheinung des Marschalls im Rücken der Feinde erlaubte ihnen nicht mehr, sich in ihren Stellungen zu behaupten, wenn es ihm auch gelang, sie gegen die Colonnen zu vertheidigen, von welchen sie in der Fronte bedrängt wurden. Uebrigens war der Feind weit entfernt, diesen Vortheil zu haben.

Das Geschütz des Marschalls Ney hatte Napoleon das Zeichen des allgemeinen Angriffs auf das durch die Entsendung Kleists geschwächte Centrum gegeben. Der Marschall Soult war an der Spitze des 4. Corps über Doberschütz und Pliskowitz vorgerückt; er hatte die Preußen unter Ziethen, welche diese Dörfer besetzt hielten, geworfen und beschoß Kreckwitz lebhaft, dessen Batterieen er zum Schweigen

brachte. Vergebens formirt Blücher die Division der Garden und marschirt gegen das 4. Corps. Die würtembergische Division unter dem General Franquemont empfängt ihn, ohne zu wanken. Die Reiterei setzt sich in Bewegung; die Division Morand schlägt den Sturmmarsch. Das Handgemenge wird furchtbar. Napoleon glaubt jetzt, daß der Augenblick des Siegs gekommen sey. Er läßt die junge Garde unter dem Marschall Mortier und die Reiterei Latour-Maubourgs gegen den General York nach Litten vorrücken. Blücher, der sich so in der linken Flanke von unseren Reserven überflügelt sah, in der Fronte von Soult angegriffen und von Ney im Rükken genommen war, wurde gezwungen, das uneroberbare Kreckwitz zu räumen und sich nach Burschwitz zurückzuziehen, wohin ihm das 4. Corps folgte. In demselben Augenblicke bemächtigte sich Marmont der Verschanzungen von Baschütz. Die Russen vermochten sie seit der Eroberung von Kreckwitz nicht mehr zu behaupten. Indessen bestand Blücher hartnäckig auf ihrer Vertheidigung. Er hatte sich wieder hergestellt und führte einen furchtbaren Angriff gegen die Colonnen, welche ihn geworfen hatten. Allein die Artillerie der Garde, unter den Befehlen der Generale Dulauloy, Drouot und Devaux, empfing ihn auf Gewehrschußweite. Sie brachte seine Massen in Unordnung und zwang sie, sich schleunigst

zurück zu ziehen. Dieser Unfall verbreitete Verwirrung in dem Corps Yorks, welches seinen Rückzug in der größten Unordnung bewerkstelligte. Der rechte Flügel und das Centrum der Verbündeten wichen überall gegen Weißenberg zurück. Es war 4 Uhr *). Der linke Flügel des Feindes hielt sich noch vor dem 11. und 12. Corps. Marmont, welcher durch die Eroberung von Baschütz eben in die Verschanzungen gedrungen war, wurde rechts geschickt, um Miloradowitsch zwischen zwei Feuer zu bringen. Das 10.

*) Mit welcher Tapferkeit die Verbündeten, namentlich Blücher und seine Braven gefochten hatten und daß die große Uebermacht der Franzosen, welche ihnen das Umgehen der rechten Flanke der Alliirten möglich machte, allein den Sieg entschied, geht aus der Darstellung unseres Verfassers selbst hervor; wenn er dies auch nicht zugibt. Seit der Eröffnung des Feldzugs war es aus politischen Gründen ein Hauptaugenmerk der Alliirten, sich nie einer entscheidenden Niederlage auszusetzen (man würde dadurch den so wichtigen Beitritt Oestreichs erschwert oder gar verhindert haben) und lieber die Schlachten vor ihrer gänzlichen Beendigung abzubrechen. Deßhalb befahl das Armee-Commando jetzt (zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags) um so mehr den Rückzug, als das Gefecht allerdings durch Neys Diversion eine gefährliche Richtung für die Verbündeten zu nehmen begann. Dieser Rückzug wurde in der größten Ordnung vollzogen und der Feind erzielte abermals keine einzige Trophäe.

D. Uebers.

und 11. Corps erhielten gleichfalls den Befehl, den russischen General zugleich anzugreifen; allein er beeilte sich, seinen Rückzug unbemerkt anzutreten und bewerkstelligte ihn gegen 6 Uhr nach Lobau; die Reserven folgten ihm. Dieser Tag kostete uns 12,000, dem Feinde 18,000 Mann. Seine mit so viel Sorgfalt von Kreckwitz und Litten bis nach Hochkirch errichteten starken Verschanzungen fielen vor den Manövern Napoleons *).

Indessen war dieser dritte Sieg gleichfalls nur durch den Besitz des Schlachtfeldes bezeichnet. Der Mangel an Reiterei verhinderte es, wie zu Lützen, die Früchte desselben zu ernten. Wenn er das Resultat gehabt hätte, welches er hätte haben sollen, so wäre „der allgemeine Feind" wieder der Schiedsrichter der Besiegten geworden. Oestreich hätte zu Gunsten Frankreichs offen jene Parteilichkeit enthüllt, welche es ihm nur in trüglichen De-

---

*) „Die Alliirten wurden zwar diesmal aus einem Theile ihrer Stellung wirklich verdrängt, allein mit einer so großen Aufopferung an Menschen von Seiten der Franzosen, daß man ohne Uebertreibung ihren Verlust auf das Doppelte des russisch-preußischen annehmen kann. Die verbündete Armee hatte höchstens 12—15,000 Todte und Verwundete, während der Feind, wie schon gesagt, blos 18,000 Verwundete nach Dresden abführen ließ." (Der Feldzug v. 1813 ꝛc. S. 61.)

D. Uebers.

peschen zusicherte, während es in Böhmen hinter den Gebirgen, wo das 12. Corps gekämpft hatte, 200,000 Mann organisirte, welche es seit dem Waffenstillstande von Warschau dazu bestimmte, die Reihen der Feinde Napoleons zu verstärken. Der Stern des Marschalls Ney, der Stern Napoleons, der Stern Frankreichs waren sogar in dem Siege erbleicht. Allein da der Sieg für Napoleon und für Frankreich die verhängnißvolle Bedingung ist, so muß er ihn bis aufs äußerste treiben und weder der Begeisterung unserer dreimal siegreichen Conscribirten, noch der Entmuthigung der dreimal besiegten Veteranen der Alliirten Ruhe gönnen *).

Napoleon nimmt Alexanders Hauptquartier ein. Er hat sein Zelt vor dem Wirthshause von Kleinburschwitz, mitten unter seiner alten Garde, aufschlagen lassen. Hier empfängt der Herzog von Vicenza, zugleich mit einem Billet vom 21., die vom 20. datirte Antwort des Grafen Nesselrode, auf den am 18. gethanen Schritt. Das Billet sagte, daß das Schreiben am Tag zuvor nicht habe abgefertigt werden können, weil die Schlacht schon begonnen hatte; das Schreiben erklärte, daß der Kaiser Alexander, da er die Vermittlung Oestreichs anerkannt habe, keine andere Mittheilung annehmen würde,

---

*) S. unsere Anm. S. 114. D. Uebers.

als durch diese Macht. Napoleon ließ sich durch dieses Billet nicht täuschen; er errieth ohne Mühe, daß Alexander erst nach der Schlacht habe antworten wollen, welche er troß der Stärke seiner Stellung, seines unermeßlichen Materiells und seiner zahlreichen Reiterei verloren hatte. Was das Schreiben anbelangt, so enthielt es für Napoleon eine schreckliche Nothwendigkeit, gegen welche er unglücklicherweise nur den Weg der Unterhandlungen glaubte versuchen zu müssen, was dem Feinde entgegen kommen hieß. In der That erhielt der Fürst von Neufchatel am anderen Tage von dem Herrn von Stadion, dem östreichischen Commissär bei den verbündeten Monarchen, und in ihrem Namen, einen Waffenstillstandsvorschlag, auf die Nachricht, welche ihm sein College, der Herr von Bubna, am 18. von Dresden über die Absichten des Kaisers Napoleon hinsichtlich des Friedens gegeben hatte. Der Name Stadion allein war eine Warnung für Napoleon. Allein er glaubte, daß der besiegte Feind gezwungen sey, das anzunehmen, was er vorgeschlagen hatte, während dieser Feind blos das begehrte, was ihm zu erlangen nothwendig war, und der Fürst von Neufchatel erhielt Befehl, zu antworten, daß man die mit Vollmacht versehenen Officiere annehmen werde. Eine andere, des großen Charakters Napoleons würdigere, Sorge beschloß diesen Tag. Durchdrungen von

Dankbarkeit für die Dahingebung, mit welcher seine junge und hochherzige Armee gekämpft und gesiegt hatte, votirte er ihr ein Triumphdenkmal auf den Gipfeln des Mont-Cenis*). Ach! Napoleon hatte nur noch Leichenmonumente zu errichten für seine Krieger, für seine Freunde, für sich selbst!

---

*) „Zu diesem colossalen Monumente, zu welchem Napoleon 25 Millionen Franken bestimmte, und welches „als ein Zeichen seiner Erkenntlichkeit gegen seine Völker von Frankreich und Italien, das Andenken dieses berühmten Zeitpunktes, wo in 3 Monaten 1,200,000 Mann zur Sicherung der Integrität des Reichs und seiner Bundesgenossen zu den Waffen eilten, auf die entfernteste Nachkommenschaft bringen sollte," ist zwar nicht einmal der Grundstein gelegt worden, aber das unglückliche Sachsen, besonders die Umgegend von Bautzen, hat dafür ein dauerndes Schreckens-Denkmal jener mörderischen Schlacht erhalten. Sie hatte alles erfahren, was Brand, Plünderung und Gräuel des Krieges vermögen, Denkmale, welche sich die Franzosen nur zu oft und von jeher in Teutschland setzten. Vorher ein blühender Garten von Dörfern, Flecken und Landsitzen der schönsten Art, ward sie in eine öde Wüste verwandelt; 24 Dörfer in der herrlichen Gegend zwischen Lobau, Görlitz und Lauban waren während der zwei Schlachttage ein Raub der Flammen geworden; alle Mühlen längs der Spree hatten die Franzosen zerstört; die Theuerung und der Mangel erstiegen bald die fürchterlichste Höhe; von Dresden und Leipzig aus mußte Getreide u. s. f. eiligst herbeigeführt werden, um dem Hunger Einhalt zu thun." (Chron. d. 19. J. X. 558. f.) D. Uebers.

Am 22. setzt sich die Armee in Bewegung und Napoleon begibt sich zur Vorhut, um den Feind einzuholen und ihm wenigstens einige Trophäen zu entreißen. Das 12. Corps bleibt allein auf dem Schlachtfelde mit dem Marschall Oudinot. Er ist beauftragt, Bülow zu beobachten und sich über Luckau gegen Berlin zu wenden. Er soll bei dieser thätigen Beobachtung das 2. Corps unter dem Marschall Victor und das 12. Reitercorps unter dem General Sebastiani ersetzen. Der rechte Flügel des Feindes ist schon jenseits Weißenberg im Rückzuge; er ist die Nacht durch marschirt; am 23. Abends ging er zu Ludwigsdorf über die Queiß und nahm hinter diesem Flusse Stellung. Der linke Flügel ist gleichfalls über Löbau hinausgegangen, durch Reichenbach gezogen und hat sich zu Görlitz aufgestellt. Miloradowitsch, der wieder die Arrieregarde führt, hält zu Schöpp auf der Heerstraße von jener Stadt an. Unsere Armee rückt auf drei verschiedenen Wegen gegen Schlesien vor. Victor und Sebastiani bilden den linken Flügel und sind beauftragt, die tapfere Garnison von 4000 Mann zu entsetzen, welche sich seit 4 Monaten unter den Befehlen der Generale Laplane, Durieu und Dode, in Glogau behauptet. Macdonald, Marmont und Bertrand führen den rechten Flügel und drängen den Generalissimus Wittgenstein vorwärts. Ney, Lauriston und Regnier,

denen die Kaisergarde folgt, marschiren im Centrum als Vorhut; sie haben Blücher und Barclai vor sich. Napoleon, an der Spitze der äußersten Vorhut, beflügelt ihren Marsch, begierig, dem Feinde selbst einige Beute zu entreißen. Er hat den Schmerz gehabt, von den Höhen von Kreckwitz zu sehen, wie 130,000 (?) Mann ohne Unordnung das Schlachtfeld verließen, ihre Verwundeten und ihr ganzes Materielle mit sich führend. Bald stieß das 7. Corps zu Schöpp auf die feindliche Nachhut; einige Kanonenschüsse vertrieben solche. Zu Reichenbach dasselbe Scharmützel, derselbe Erfolg. Allein zwischen diesem letzteren Orte und Markersdorf hatte sich Miloradowitsch auf den Höhen aufgestellt und schien geneigt, ein ernstliches Treffen einzugehen. Das 7. Corps, von den Cürassieren Latour-Maubourgs unterstützt, erhielt den Befehl, anzugreifen. Es entwickelte sich einige Reiterei in der Ebene von Reichenbach und wurde von den Lanziers des Generals Colbert und den polnischen Lanziers zurückgeschlagen. Dieser Reiterei eilte aber bald ein beträchtlicheres Corps zum Beistande und warf unsere Lanziers zurück, welche jedoch, ihrerseits von den Cürassieren Latour-Maubourgs und der sächsischen Reiterei unterstützt, den Feind durchbrachen, so daß er bald verschwand. Dieses unglückliche Scharmützel raubte uns den General Bruyeres, welchem an der Spitze seiner leichten

Reiterdivision eine Kanonenkugel beide Beine wegriß. Napoleon ließ jetzt den linken Flügel Regniers durch eine Batterie unterstützen, welche dem Widerstande des Feindes ein Ende machte. Miloradowitsch zog sich gegen Görlitz zurück. Napoleon eilte schnell durch den Hohlweg von Markersdorf, um eine Höhe zu erreichen, welche die Straße von Görlitz beherrschte, als eine Kanonenkugel gegen einen Baum anschlug, den Genie-General Kirchener auf der Stelle tödtete und dem General Duroc den Leib aufriß. Diese beiden Generale befanden sich gerade hinter dem Kaiser, mit dem Marschall Mortier und dem Herzog von Vicenza, welchem ein Officier ganz leise dieses unglückliche Ereigniß mittheilte. Was gibts? fragte Napoleon sich umwendend, und der Herzog meldete ihm den Tod des Großmarschalls. Das ist nicht möglich, erwiederte der Kaiser lebhaft, ich sprach ihn ja im Augenblick noch! Wirklich hatte er, als er den General Bruyeres, einen seiner Tapferen von Italien, fallen sah, zum Großmarschall gesagt: Düroc, das Schicksal meint es heute nicht gut mit uns!

In demselben Augenblicke kam der Obrist Gourgaud, erster Ordonnanzofficier des Kaisers, um ihn zu benachrichtigen, daß die dem Marschall Ney befohlene Bewegung gegen Görlitz, wo er die Nacht zubringen wollte, gelungen sey, und daß Milorado-

witsch vor dieser Stadt nur noch eine schwache Nachhut zeige. Drouot erschien gleichfalls, um die Befehle des Kaisers in Bezug auf die Artillerie zu empfangen. Alles auf Morgen, war die einzige Antwort Napoleons; er wendete sein Pferd um, welches er nur maschinenmäßig vorwärts geführt hatte, und setzte sich an den Eingang seines Zeltes, mitten in einem Viereck seiner alten Garde, deren dumpfes Schweigen seinem Schmerze entsprach. Als es dunkler geworden war, besuchte Napoleon Duroc, in Begleitung des Marschalls Soult, des Großstallmeisters und des Chirurgen Yvan, der ihm eben traurige Nachrichten gegeben hatte. Das Armeebulletin erzählt diese letzte Zusammenkunft in folgenden Ausdrücken:

„Er fand ihn in vollem Bewußtseyn und die größte Kaltblütigkeit zeigend. Der Herzog drückte dem Kaiser die Hand und führte sie an seine Lippen. „„Mein ganzes Leben,““ sprach er zu ihm, „„war „„ihrem Dienste geweiht und ich bedaure es blos „„wegen des Nutzens, den es noch für Sie haben „„könnte.““ — „„Duroc,““ sprach der Kaiser zu ihm, „„es gibt ein anderes Leben. Dort werden „„Sie mich erwarten, dort werden wir uns einst „„wiedersehen.““ — „„Ja, Sire, allein dieß soll „„erst in 30 Jahren geschehen, wann Sie über Ihre „„Feinde triumphirt und alle Hoffnungen unseres

„„Vaterlandes verwirklicht haben werden! Ich habe „„als redlicher Mann gelebt. Ich werfe mir nichts „„vor. Ich hinterlasse eine Tochter; Ew. Majestät „„wird ihr Vater seyn.““ — Der Kaiser drückte dem Großmarschall die Rechte und blieb eine Viertelstunde, den Kopf auf die linke Hand gestützt, im tiefsten Schweigen. Der Großmarschall unterbrach dieses Schweigen zuerst. „„Ach, Sire, entfernen Sie sich; dieser Anblick ist peinlich für Sie!““ Der Kaiser verließ den Herzog von Friaul, sich auf den Herzog von Dalmatien und auf den Großstallmeister stützend, ohne etwas Anderes sagen zu können, als: „„So lebe denn wohl, mein Freund!“““

Der Kaiser kehrte in sein Zelt zurück, welches er vor Tagesanbruch zu betreten verbot. Um 6 Uhr Morgens ließ Napoleon den Fürsten Neufchatel rufen. Der Tod der in seinem Gefolge gefallenen Generale Duroc und Kirchner hatte ihm die Idee eingegeben, seinen Dienst für den Krieg minder gefährlich zu machen, und er dictirte dem Major-General einen Befehl in Bezug auf die Verminderung der Anzahl derjenigen, welche ihm folgen sollten. Nachdem diese wohlthätige Maßregel der Armee bekannt gemacht worden war, warf der Kaiser einen letzten Blick auf das Haus, worin Duroc noch lebte, und begab sich nach Görlitz, welches der Feind geräumt hatte. Napoleon widmete diesen Tag, das Andenken

seines Freundes zu ehren. Er erfuhr, daß er endlich zu leiden aufgehört habe. Ein Decret befahl, daß der Leichnam des Großmarschalls nach Paris gebracht und in dem Dome der Invaliden beigesetzt werde. Diese Verfügung war eine Nationalhuldigung, den Diensten dargebracht, welche der General Duroc Frankreich geleistet hatte, sowohl bei den Armeen seit der Belagerung von Toulon, als in wichtigen politischen Aufträgen. Allein Napoleon wollte, daß auch eine persönliche Huldigung seinen Schmerz und seinen Verlust verewige. Er kaufte aus seiner Privatcasse das Haus, in welchem Duroc eben gestorben war, und beauftragte den Pfarrer von Markersdorf, an die Stelle des Todtenbettes des Großmarschalls einen Stein mit folgender Inschrift setzen zu lassen:

„Hier starb der General Duroc,
Herzog von Friaul,
Großmarschall des Palastes des Kaisers
Napoleon, getroffen von einer Kanonenkugel,
in den Armen
seines Kaisers und Freundes!" *)

---

*) Im Original:

ICI, LE GÉNÉRAL DUROC,
DUC DE FRIOUL,
GRAND-MARÉCHAL DU PALAIS DE L'EMPEREUR
NAPOLÉON, FRAPPÉ D'UN BOULET,
A EXPIRÉ DANS LES BRAS
DE L'EMPEREUR ET DE SON AMI!

Am folgenden 7. Juni übertrug Napoleon, stets mit demjenigen beschäftigt, den er bis zu seiner letzten Stunde beklagen sollte, durch ein Decret der Tochter Durocs das Herzogthum Friaul und ernannte später den Staatsrath Molé zum Vormund der jungen Herzogin.

„Der Feldzug hatte zu Weißenfels mit dem Tod „des Marschalls Bessieres begonnen; die Schlacht „von Lützen war vor der Pyramide Gustav Adolphs „geliefert worden und die Eroberung Sachsens „durch den Leichenstein von vier Generalen bezeich„net! Alle Auspicien dieses Krieges waren verderb„lich. Die drei Siege haben keine anderen Palmen, „als Cypressen, keine Trophäen, als die Gräber der „Sieger!!!“ *)

*) Portefeuille de 1813. von dem Verfasser t. p. 142.

Sechstes Kapitel.

Weiterer Rückzug des Feindes. — Waffenstillstand. — Rückkehr des Herrn von Bubna. — Abreise des Kaisers nach Dresden.

Auf dem Marsche nach Reichenbach hatte Napoleon, von der Haltung der feindlichen Nachhut betroffen, zum Fürsten von Neufchatel gesagt: Berthier, diese Leute haben nicht das Ansehen von Geschlagenen! Es war dieß am Tage nach seinem zweitägigen Siege. Der Rückzug der Verbündeten hörte keinen Augenblick auf, drohend zu seyn. So oft der Feind an einen Bach, eine Schlucht, einen Hügel oder irgend ein Hinderniß kam, bot er den verfolgenden Franzosen die Stirne. Man hatte durch ein ziemlich lebhaftes Gefecht den Einzug in Görlitz erkaufen müssen. Das 7. Corps fand sich aufgehalten, als es vor dieser Stadt anlangte. Regnier schickte die sächsischen Cheveauxlegers ab, welche über die Neiße gingen, allein wieder über dieselbe zurückgeschlagen wurden. Man unterhielt von beiden Ufern ein ziemlich lebhaftes Kanonenfeuer, während Regnier

eine Schiffbrücke schlagen ließ, und Miloradowitsch entschloß sich erst zum Rückzuge, als er sich vom ganzen 7. Corps und einer starken Reiterei überwältigt sah. Am 24. ging die Armee über die Queiß. Jetzt kam an das 4. Corps die Reihe. Bertrand marschirte nach Lauban und mußte sich seines Geschützes bedienen, um die Kosaken los zu werden. Am anderen Tage ging man über den Bober. Auch bei Gresmannsdorf mußte der General Bertrand noch dieselbe Waffe gegen dieselben Feinde anwenden. Bevor der Kaiser von Görlitz aufbrach, ließ er, von dem unglücklichen Gedanken des Waffenstillstandes immer mehr eingenommen, durch den Herzog von Vicenza an den Grafen Nesselrode schreiben, daß er stets mit derselben Botschaft beauftragt sey. Es wäre besser gewesen, wenn man sich nur allein dem Schicksale einer letzten Schlacht überlassen hätte, welche der Feind blos zu vermeiden suchte, indem er unsere Verfolgung bei jedem Schritte aufhielt. Das 5. Corps gelangte an demselben Tage (25. Mai) bis jenseits Bunzlau und der Kaiser nahm hier am Abend sein Hauptquartier. Der alte Kutusof war 2 Monate zuvor in dieser Stadt gestorben. Napoleon verlangte, das Denkmal des vorigen Generalissimus der russischen Armeen zu sehen, und da man ihm antwortete, daß keines da sey, sprach er: dieß ist eine Vergessenheit; an uns ist es, diese

wieder gut zu machen, und ertheilte Befehle deßhalb. Die Delicatesse dieser Worte ist bewundernswerth.

Am 26. langte Napoleon zu Goldberg an und war sehr erstaunt, zu erfahren, daß die Verbündeten, anstatt bei dieser Stadt über die Oder zu gehen und die Straße von Breslau einzuschlagen, der Straße von Jauer und Striegau nach Schweidnitz gefolgt seyen. Von diesem Augenblicke an errieth er, warum sie die Verbindungen mit der Oder und mit Polen aufopferten, um sich an die böhmischen Gebirge drängen zu lassen. Zu Goldberg konnte er nicht mehr daran zweifeln, daß Herr von Stadion auch der Oberfeldherr des Rückzugs der Verbündeten sey. Unterdessen war das 5. Corps über Haynau hinausgerückt. Die Division Maison machte die Vorhut. Das Bataillon, welches ihr voraus ging, wurde plötzlich von einem Corps von 5000 Pferden angegriffen und über den Haufen geworfen und verlor 100 Mann und 2 Kanonen. Maison rückte mit seiner Division vor und hielt diese Reiterei auf, deren Führer in diesem Gefechte den Tod fand *).

---

*) Man sehe hinsichtlich dieses Gefechtes unsere berichtigende Note V. im Anhange.

D. Uebers.

Napoleon hatte am 27. sein Hauptquartier zu Liegnitz. Die Katzbach ist überschritten; sie wird die Franzosen noch einmal sehen!

Der Herzog von Bassano, welcher seit dem 22. bei der Armee angelangt war, empfing zu Liegnitz den Grafen von Bubna, welcher seine Vollmachten von Wien hatte mitbringen sollen. Die Conferenz endigte blos damit, daß man von diesem Diplomaten Verlegenheit verrathende, vertrauliche Mittheilungen und das Geständniß erlangte, daß er keine Vollmachten habe, um die Vorbehalte anzugeben, welche sein Hof an dem Vertrage von Paris machen zu müssen glaubt. Die Antwort des Grafen Nesselrode aber ließ nicht auf sich warten. Er kündet dem Herzog von Vicenza die Absendung des Generals Schuwalof und eines preußischen Officiers zur Unterhandlung des Waffenstillstandes an, welche der Kaiser Alexander blos als einen rein militärischen Gegenstand betrachtet! Die Zulassung des Herzogs von Vicenza zu diesem Monarchen ist also vereitelt, und schon verliert Napoleon die Hoffnung einer Annäherung an diesen Fürsten durch die Vermittlung eines französischen Unterhändlers. Indessen sprechen die Verbündeten ihr ganzes Geheimniß aus, indem sie anführen, daß für sie der Waffenstillstand ein

rein militärischer Gegenstand ist *). In der That wird ihnen der Waffenstillstand Zeit verschaffen, die neue preußische Armee, die russischen Reserven, die Armee Bernadotte's und die 200,000 Mann Oestreichs zu erwarten! Der Graf von Schuwalof und der General Kleist sind an den russischen Vorposten, mit Vollmachten, vom Generalissimus Barclai de Tolli unterzeichnet, welcher den Grafen Wittgenstein im Commando ersetzt hat, der wegen seiner drei Niederlagen (?) in Ungnade fiel. Der Herzog von Bassano bleibt nach der Abreise des Herrn von Bubna zu Liegnitz, wo er sich mit den Instruktionen des Herzogs von Vicenza beschäftigt.

Der Kaiser wollte der Colonne des Centrums folgen, die, vom Marschall Ney befehligt, gegen Breslau marschirt. Er hält zu Rösnig an, einem ärmlichen Weiler, aus welchem ihn ein Brand vertreibt, und am 30. ist Napoleon für seine Person zu Neumark. Seine erste Handlung in dieser Stadt ist das Dekret vom 1. Juni, durch welches er die Polen des Füsten Poniatowsky in seinen Sold nimmt, eine tapfere und treue Schaar, welche dem östreichi-

* Dieß mußte wohl Alexander sagen, da er erklärt hatte, außerdem nur durch die Vermittlung Oestreichs unterhandeln zu wollen. (S. Seite 147)

D. Uebers.

schen Contingent, dessen Abfall ihr das Vaterland entrissen hat, entwaffnet folgen mußte. Die Polen finden in dem französischen Lager das Vaterland wieder. Unterdessen hat der rechte Flügel der Armee, von Macdonald, Marmont und Bertrand geführt, vor dem verschanzten Lager von Schweidnitz Halt gemacht, wo die verbündete Armee sich einzuschließen im Begriff steht. Der General Bertrand, der sich am 31. zu Jauer aufstellte, recognoscirte den Feind. Eine lebhafte Kanonade entspann sich mit der preußisch-russischen Nachhut, die zwischen Rosen und Bersdorf stand. Das 4. Corps nahm diese beiden Dörfer, allein da der Feind auf den Höhen zu überlegene Streitkräfte entwickelte, so mußte sich der General Bertrand, der mit seinem Corps isolirt war, nach Jauer zurückziehen. Der linke Flügel unserer Armee, unter dem Marschall Victor, hat schon die tapfere Besatzung von Glogau, dessen Belagerung der preußische General Schöler aufhob, in seine Reihen aufgenommen. Sebastiani langte mit Trophäen zu Glogau an. Am Abend zuvor von Victor nach Sprottau entsendet, hat er einen Convoi von 22 Geschützen, 80 Munitionswagen und 500 Gefangenen genommen. An demselben Tage rückte Vandamme mit der dänischen Armee zu Hamburg ein. Treu hat der König von Dänemark seit dem 29. unser Bündniß wieder ergriffen. Sein Ge-

sandter ist auf dem Wege nach dem Hauptquartier Napoleons. Am 1. Juni besetzt Lauriston mit dem 5. Corps die Hauptstadt Schlesiens, nachdem er die Preußen unter Schöler und die Russen unter Witt nach Wohlau zurückgeworfen hat. Der französische Adler steht wieder an der Oder. Eine Deputation von Breslau erscheint zu Neumark vor dem Kaiser, der sie mit der größten Leutseligkeit empfängt: »Ich weiß wohl, sprach er zu ihr, daß Ihr König irre geführt worden ist.« Im Monat December hatte Napoleon zu Warschau gesagt: »Ich will 300,000 »Mann holen; der Erfolg wird die Russen kühn »machen. Ich werde ihnen zwei Schlachten zwischen »der Elbe und Oder liefern und in 6 Monaten werde »ich abermals an dem Niemen seyn.« Am 2. Mai war er zu Lützen, am 21. zu Wurschen, am 1. Juni traf seine Vorhut zu Breslau an der Oder ein. »Mit Rekruten und ohne Reiterei, setzt der Abbé de Pradt hinzu, heißt das Wort halten.« *)

Wenn Napoleon, allein, dem moskowitischen Sturme entronnen, bei seiner Reise durch Warschau diese Sprache hielt, mußte er, durch drei Siege an der Spitze von 130,000 junger Franzosen in einem Monat von Mainz nach Breslau geführt, für seinen Ruhm in einem Waffenstillstande Zuflucht suchen?

*) S. unsere Anmerk. S. 114. D. Uebers.

An dem Tage, wo der Wunsch nach Frieden sein Genie bis zu diesem Grade irre führte, legte er seine Trophäen zu den Füßen Oestreichs nieder, welchem er nur zu sehr zeigte, wie sehr er seiner bedürfe. Stadion war nicht der Mann, der diese Gelegenheit verlor, denjenigen zu vernichten, den er haßte, und er war überdieß noch so falsch, daß er Napoleon auf jenen Waffenstillstand, der ihn verderben sollte, warten ließ. Indessen wurde er zu Pleischwitz abgeschlossen, nach einer 5tägigen hartnäckigen Erörterung, während welcher die Bevollmächtigten der Verbündeten den Boden streitig machten, wie es Miloradowitsch auf dem Rückzuge gethan hatte. Die Demarcationslinie wurde bis in ihren kleinsten Details ein wahres Schlachtfeld, von welchem Napoleon durchaus nicht Herr blieb, weil er einwilligte, Breslau und die Oderlinie, seine wichtigste Eroberung, zu verlassen und seine Streitkräfte nach Liegnitz zurückzuziehen; allein er glaubte für alle diese Opfer durch die Eroberung von Hamburg sich zu entschädigen, welche jedoch eine solche Stellung lange nicht aufwog. Die Verbündeten ließen ihm die Hoffnung dieser Operation, welche der General Davoust seit 4 Tagen glücklich vollzogen hatte, so viel lag ihnen daran, daß Napoleon über den Zweck des Waffenstillstandes zugleich getäuscht und durch den Glauben befriedigt werde, ihn als einen

vierten Sieg erlangt zu haben. Dieser Waffenstillstand, der am 4. Juni zu Pleischwitz unterzeichnet worden war, soll bis zum 8. Juli dauern. Die französischen Generale Flahaut und Dumoustier, der russische General Schuwalof, der General Krusemark, welcher als preußischer Gesandter zu Paris die Kriegserklärung an Frankreich mitgetheilt hatte, sind als Commissaire zur Vollziehung der Artikel des Waffenstillstandsvertrags ernannt *). Am 10. Juni war der Kaiser mit seiner alten Garde nach Dresden zurückgekehrt.

Während der Unterhandlung des Waffenstillstandes hatten einige Operationen zwischen den verschiedenen Corps beider Armeen statt gehabt. Der Marsch des 12. Corps nach Luckau war nicht glücklich gewesen. Es hatte vom 26. Mai bis zum 4. Juni gegen Bülow, Thümen und eine russische Bri-

---

* Die Oder bildete die Demarcationslinie von Breslau bis Frankfurt. Breslau und ein Landstrich rechts der Katzbach waren neutral. Von Frankfurt lief die Demarcationslinie längs der preuß., sächs. und westph. Grenze an die Elbe in der Gegend von Barby. Die Elbe bildete weiter die Damarcationslinie bis in die Gegend von Lauenburg. An der Nieder-Elbe sollten die Verhältnisse bleiben, wie sie am 8. Juni Nachts 12 Uhr waren. Dadurch erhielten die Franzosen Hamburg und Lübeck. Westlich von Ratzeburg blieb ein Landstrich gleichfalls neutral.

D. Uebers.

gade mit wechselndem Glück den kleinen Krieg geführt. Zwar stand Bülow an der Spitze von 30,000 (?) Mann und der Marschall Oudinot zählte nur halb so viel, dennoch war es dem Marschall gelungen, sich in der Vorstadt von Luckau aufzustellen; allein in beiden Flanken von überlegenen Streitkräften angefalle.i und in der Fronte von dem Feuer aus der Stadt zurückgetrieben, benutzte der Marschall nach einem sehr hartnäckigen Kampfe, welcher ungefähr 2000 Mann auf beiden Seiten kostete, die Nacht, um sich nach Ubigau zurückzuziehen, wo er die Nachricht von dem Waffenstillstande erhielt. Durch ein sehr sonderbares Verhängniß sollte das 12. Corps noch zweimal dazu bestimmt seyn, die Zugänge nach Berlin zu besetzen! Hoyerswerda, Jüterbogk und Luckau werden es wiedersehen; allein alsdann mit dem Auftrage, Berlin zu nehmen und nicht den Feind zu beobachten, welches nach der Schlacht von Wurschen sein ganzes Geschäft war.

Der Krieg der Partheigänger war mit einer Art Ungestraftheit auf beiden Ufern der Elbe fortgesetzt worden, seitdem unsere Truppen durch den reißenden Gang unserer Erfolge sich davon entfernt hatten. Dieser Krieg erstreckte sich von Hamburg, wo Tettenborn befehligte, bis nach Magdebnrg, welches Woronzof mit einem russischen Corps beobachtete. Nach der Schlacht von Bautzen hatte ein

preußisches Streifcorps zwischen Zwickau und Chemnitz 50 Artillerie=Fuhrwerke überfallen, welche der Marschall Augereau mit einer würtembergischen Escorte von Augsburg abgeschickt hatte. *) Der General Poinsot war an der Spitze von 400 Pferden, die er von Braunschweig herbeiführte, am 24. Mai zwischen Bernburg und Halle von 1200 Kosaken und preußischen Husaren gleichfalls angegriffen worden. Der General wurde mit 200 Mann gefangen **) und der Rest sammelte sich zu Leipzig bei dem Herzog von Padua. Am 30. hatte Czernitschef bei Halberstadt einen Artilleriezug überfallen, der nach Magdeburg bestimmt war, 300 Gefangene gemacht, 6 Geschütze genommen und war, wiewohl er an der Spitze von zwei Reiterregimentern und von 4000 Kosaken stand, auf die Nachricht der Annäherung

---

*) Der Rittmeister v. Colomb führte mit einer Schwadron freiwilliger Jäger von nur 90 Mann diesen kühnen Streich aus. Er hob einen Transport von 16 Geschützen und 40 Mun. Wagen, die unter baierischer Escorte marschirten, auf. Die Geschütze zerstörte er, sprengte die Wagen in die Luft, machte 300 Gef. und nahm 400 Pferde. (Feldz. 1813. S. 69. Chr. rc. X. 564.)
D. Uebers.

**) Der General, 2 Obersten u. 380 M. nebst 19 Wagen mit Kriegsbedürfnissen und einer Kriegskasse. Nur 1 Offic. und 12 Kosacken wurden verwundet. (Chr. rc. 563.)
D. Uebers.

von 4 Bataillonen, wieder über die Elbe gegangen. *) Wenige Tage hernach faßte er den Plan, 6000 Verwundete in den Hospitälern von Leipzig und unsere Cavaleriedepots daselbst aufzuheben. Dieser Angriff war mit den vereinten Streitkräften dieses Generals, des Generals Woronzof, der Freicorps von Lützow und Petersdorf verabredet worden. Leipzig, welches blos die Depots und 2 Bataillone enthielt, wäre genommen worden, wenn der Herzog von Padua diesen feindlichen Generalen den Waffenstillstand nicht bekannt gemacht hätte. Diese Corps erreichten in verschiedenen Richtungen die durch den Waffenstillstand festgesetzte Linie. Blos das Corps des

*) Czernitschef führte diese kühne That gegen den westphälischen General v. Ochs aus, der 14 Geschütze und einen großen Munitionstransport mit 2000 M. Inf. escortirte. Czernitschef hatte nur 1800 M. leichte Reiterei und 2 Kanonen. Ochs nahm eine vortheilhafte, von Gärten und Gräben geschützte Stellung, dicht an der Stadt, der Artillerietrain im Viereck aufgefahren, die Inf. innerhalb desselben. Die 2 russischen Kanonen machten ein so glückliches Feuer gegen die 14 feindlichen, daß alsbald mehrere Munitionswagen in die Luft flogen, welches die russ. Reiter rasch benutzten und sich mit großer Kühnheit in die Wagenburg stürzten. Was nicht niedergesäbelt wurde, ward gefangen, Gen. Lieut. v. Ochs selbst mit mehr als 1000 M., auch der ganze Park genommen und die Kanonen glücklich über die Elbe gebracht. (D. gen. Werke.)

D. Uebers.

Majors Lützow fuhr in seinen Streifereien in der Gegend von Hof auf der Straße von Baireuth fort. Bald aber wurde dieser von unseren Truppen angegriffen. Unter dem Vorwande, die preußische Grenze wieder zu erreichen, wagte er es, sich Leipzig zu nähern, wo er aufgefordert wurde, die Waffen zu strecken. Auf seine Weigerung ließ der Herzog von Padua sein Corps durch die würtembergische Reiterei zusammenhauen. Dem Major Lützow gelang es, sich mit einigen der Seinigen zu retten. Der ganze Rest wurde mit 10 Officieren gefangen. Indessen sollte der General Blücher, der dem General Klein nach der Schlacht von Jena nur dadurch entrann, daß er sein Ehrenwort gab, es sey ein Waffenstillstand zwischen dem Kaiser und dem König von Preußen abgeschlossen *), sich nicht scheuen, sein Wiederergreifen der Waffen, fünf Tage vor der Aufkündigung des Waffenstillstandes, durch die dem Major Lützow auferlegte gerechte Züchtigung zu entschuldigen, als ob diesem Parteigänger, welcher der Expedition Woronzofs gegen Leipzig am 7. Juni beiwohnte, es hätte unbekannt seyn können, daß sie

---

*) M. vergl. uns. Anm. **) S. 127 im II. B. der Feldzüge in Teutschland. (E. v. W. Operat. Plan. 1806. S. 50.)
D. Uebers.

nur allein wegen des Waffenstillstandes gescheitert wäre *).

Endlich hat der Waffenstillstand den Feindseligkeiten auf allen Seiten Einhalt gethan. Allein am Tage nach der Unterzeichnung dieser Waffenruhe war der Grund, welcher die Verbündeten bestimmt hatte, sie zu begehren, nachdem sie solche vorher verweigert hatten **), nicht mehr zweifelhaft, wenigstens für die Preußen, an welche der König aus seinem Haupt-

---

*) Die Niedermetzelung des lützow'schen Freicorps ist allerdings in teutschen Berichten übereinstimmend als schwarzer Verrath von Seiten der Franzosen dargestellt worden, die dieses Corps, welches viele für Teutschlands Freiheit besonders begeisterte Männer, wie Jahn, Körner rc. in seinen Reihen zählte, gerne vernichten wollten. Lützow selbst mit seiner Reiterei war nicht bei dem Zuge gegen Leipzig gewesen. Erst in Plauen ward er vom Waffenstillstand benachrichtigt und zog sich nun friedlich mitten durch die Franzosen zurück, bis er in der Gegend von Lützen plötzlich aufs schändlichste überfallen, selbst schwer verwundet, kaum mit 200 M. dem Gemetzel zu entrinnen vermochte. (Chr. d. 19. J. X. S. 617 — 621.)

D. Uebers.

**) „Der Kaiser Napoleon hatte schon vor der Schlacht von Bautzen sich zu einem Waffenstillstand und Unterhandlungen erboten. Er erneuerte jetzt diesen Antrag rc." (Feldz. 1813 rc. 68.) Hiermit stimmen auch ganz unseres Verfassers frühere Aeußerungen überein.

D. Uebers.

quartier Obergroditz eine Proclamation richtete, worin es hieß: dieser Waffenstillstand ist abgeschlossen worden, damit die National-kraft, welche mein Volk so ruhmvoll gezeigt hat, sich ganz entwickeln könne. »Es ist wahrlich unmöglich, sagt der General Wilhelm von Vaudoncourt *), aus diesem Aktenstück zu schließen, daß der König von Preußen je die Absicht gehabt habe, den Frieden auf diesen Waffenstillstand folgen zu sehen.« Napoleon sollte bald zu Dresden Gewißheit darüber erlangen. Als er erfuhr, was zu Reichenbach und Trachenberg zwischen den Verbündeten, Bernadotte und dem östreichischen Commissair verhandelt wurde, mußte er es bereuen, seine Feinde nicht gezwungen zu haben, diesen Waffenstillstand wenigstens durch die Räumung Schlesiens zu erkaufen. Napoleon wäre dann der Nachbar Böhmens geworden, wo in Prag die angeblichen Conferenzen eröffnet werden sollten. Weder Bernadotte, noch Labanof, noch Tolstoi waren damals bereit, auf dem Kriegsschauplatze anzulangen. Die 200,000 Mann, welche sie in Bewegung setzten, berührten kaum den Horizont des Kriegs. Man mußte deshalb durch alle mögliche Mittel einer Vereinigung

---

*) Campagne de 1813, par le Gén. G. de Vaudoncourt, deuxième époque p. 117.

zuvorkommen, welche, um sich endlich bestimmt zu entscheiden, jene andere Macht erwartete, die gleichfalls, wie sie sagte, 200,000 Mann in die Waagschale zu legen hatte, wenn die Verbündeten den Frieden nicht aufrichtig wollten.

Oestreich wollte weder den Krieg noch den Frieden aufrichtig; es wollte blos um jeden Preis seine Uebermacht in Teutschland und Italien wieder erlangen. Es würde ohne Zweifel den Frieden vorgezogen haben, wenn ihm dieses Mittel, um zu seinem Zweck zu gelangen, so sicher geschienen hätte, als der Krieg, in dessen Waagschale es allein den gewissen Ausschlag warf. Das Interesse des Augenblicks erforderte für Napoleon ohne Zweifel, den Feind zu zwingen, Oberschlesien zu verlassen, ins Herzogthum Polen zurückzukehren und sich an die Weichsel zu werfen. Die 30,000 Mann Rapps verlangten dieß von ihm, von den Wällen Danzigs herab, und unsere eingeschlossenen Festungsbesatzungen hofften von ihm ihre Rückkehr in ihre wahre Heimath, zur großen Armee. In der That war die militärische Stellung Napoleons bewundernswerth. Herr der Oder, deren Plätze alle entsetzt waren und mit seiner Armee in Verbindung standen, auf dem Punkte, von neuem in Hamburg einzurücken, mit Dänemark wieder vereinigt, Berlin zwiefach bedrohend und im Besitz von Breslau — warum hatte er nicht den

Gedanken, alle seine Streitkräfte bei dieser Stadt zu vereinigen? Diese Bewegung allein würde die Verbündeten zum Rückzuge, oder zu jener vierten allgemeinen Schlacht gezwungen haben, welche nach seiner Prophezeihung ihn noch einmal siegreich an den Niemen geführt hätte! Dieser neue Entschluß mußte auf dem Schlachtfelde von Wurschen gefaßt werden, und auf die zweideutige Antwort des Grafen Nesselrode mußte er den Herzog von Vicenza beauftragen, zu erwiedern, daß die Zeit der Vergleiche vorüber sey, daß der Congreß zu Prag immerhin eröffnet werden möge, daß jedoch das Schicksal der Waffen allein den Gang der Unterhandlungen entscheiden werde. Stadion würde sich dann wohl gehütet haben, an den Fürsten von Neufchatel zu schreiben: Er hätte seinem Cabinette geschrieben und sich beeilt, seine Depesche selbst zu übergeben.

Napoleon hörte aber rings um sich nur von dem Frieden reden. Die Ankunft des Parlementärs zu Liegnitz wegen des Waffenstillstandes hatte hier eine fast anstößige (scandaleuse) Freude veranlaßt *).

---

*) Dieser Umstand allein läßt uns schon, wenn wir ihn mit dem Geiste und der bisherigen Haltung der verbündeten Armee vergleichen, einen klaren Blick auf die Lage der Dinge werfen. Konnte Napoleon, die 200,000 M. Oestreichs im Rücken, weiter vordringen? Würden sich die Verbündeten so leicht von ihnen haben

Ich sehe wohl, meine Herren, sprach der Kaiser, daß Sie den Krieg nicht mehr mögen; Berthier möchte gerne zu Grosbois jagen ꝛc. — Die Soldaten würden nicht begehrt haben, in ihre Dörfer zurückzukehren, wenn Napoleon sie zu Liegnitz befragt hätte! Allein er zog sie hier eben so wenig zu Rathe, als später zu Fontainebleau.

---

trennen lassen? Gingen sie nicht auf jeden Fall neuen bedeutenden Hülfsquellen entgegen, während sich Napoleon von den seinigen entfernte? Annehmen dürfen wir wohl, daß dieser große Feldherr die Betrachtungen, welche hier Hr. v. Norvins anstellt, auch gemacht habe. Nein, er hatte den Waffenstillstand nöthig, er fühlte, daß es mit der Gewalt der Waffen nicht mehr gehen wolle, wie früher. Er rechnete auf die Gewandtheit seiner Unterhändler. D. Uebers.

Siebentes Kapitel.

Aufenthalt Napoleons zu Dresden. — Ankunft des dänischen Gesandten, Herrn von Kaas, des östreichischen Commissairs, Herrn von Bubna und des Herrn von Metternich. — Vermittelungsvertrag mit Oestreich. — Krieg auf der Halbinsel. — Schlacht von Vitoria. — Der Marschall Soult als Generalissimus nach Spanien gesandt. — Congreß von Prag. — Reise des Kaisers nach Mainz. — Rückkehr nach Dresden. — Musterung der Armeecorps. Unterhandlungen. — Bruch des Congresses. — Kriegserklärung Oestreichs. — Napoleon reist zur Armee ab und ertheilt zugleich Instructionen zur Fortsetzung der Unterhandlung. — Stärke der kriegführenden Mächte.

Der Kaiser hat Neumark am 5. verlassen; am Abend ist er zu Liegnitz, am 6. zu Haynau, am 7. zu Bunzlau. Er sendet dem Marschall Davoust geheime Instructionen, um Hamburg in Vertheidigungszustand zu setzen, so wie die Inseln bei dieser Stadt und die Städte Harburg, Lüneburg, Lübeck und Cuxhaven. Der Geniegeneral Haxo soll alle diese Arbeiten anordnen. Am 8. hat sich Napoleon nach Görlitz begeben, wo ein zufälliger Brand seine

Wohlthätigkeit nochmals in Anspruch nimmt. Am 9. sieht er Bautzen wieder, am 10. um 4 Uhr Morgens ist er zu Dresden, ohne sich ankündigen zu lassen, und steigt im Hotel Marcolini, das in einer Vorstadt liegt, ab. Napoleon wollte die königliche Residenz nicht theilen; er zog es vor, dem Könige seine Freiheit zu lassen und die seinige zu behalten. Das Haus, welches er wählte, sichert ihm die Einsamkeit, deren er bedarf. Ueberdieß hat es einen Garten, welcher an schöne Wiesen stößt, die von jeher zum Manövriren der Truppen benutzt wurden. Dresden ist die Hauptstadt des Kaisers, und er hat sich hier ein Elysée angelegt. Doch wenige Tage hernach wird das Elysée Marcolini der Palast von Dresden, und die große Wiese das Marsfeld.

Kaum angelangt, empfängt der Kaiser zwei Diplomaten, deren Sendung sehr verschieden ist. Herr von Kaas, der Gesandte des Königs von Dänemark, ist der eine, Herr von Bubna, der östreichische Commissair, der andere. Herr von Kaas bestätigt Napoleon die Rückkehr seines Souverains zu dem Bündnisse mit Frankreich, welches er eben durch einen neuen Vertrag wieder besiegelt hat. Schon hat die dänische Armee auf eine thätige Weise ihre Wiedervereinigung mit der Armee des Marschalls Davoust bezeichnet, indem sie am 30. Mai mit den Franzosen zu Hamburg einrückte und am 2. Juni

den Verbündeten Lübeck mit Gewalt nahm *). Dieser Minister schildert dem Kaiser die Verführungsmittel und die Maßregeln, welche die Emissäre der Verbündeten zu Altona anwandten, um ihn zu ver-

---

*) In Hamburg war schon im Februar ein Volksaufstand gegen die schreckliche Zwingherrschaft der Franzosen ausgebrochen; auch in der Gegend von Bremen, wo Vandamme mit eiserner Faust herrschte, regte sich der Geist der Freiheit und es fielen ihm durch die französische Despotie blutige Opfer. Als im März die Hansestädte vom Joche der Franzosen befreit worden waren (s. S. 78) hatten sie sich mit unbeschreiblicher Begeisterung der Sache Teutschlands angeschlossen. Hart mußten sie nun der Franzosen Rache fühlen. Am 8. Juni war der Stadt Hamburg eine Contribution von 48 Millionen Franken auferlegt. Lübeck dagegen sollte zur Strafe seiner „revolutionären" Gesinnungen nur 6 Mill. Fr. zahlen. Die schrecklichen Leiden, die aber nun allmählig unter Davousts Herrschaft über das unglückliche Hamburg kamen und das Entsetzen von ganz Teutschland erregten, sind zu bekannt, als daß sie selbst in einer Zeit wieder in Erinnerung gebracht zu werden bedürften, in welcher so Manche unter der verführerischen Maske der Freiheitsliebe das unsägliche Elend, welches die Franzosenherrschaft dem teutschen Vaterlande zufügte, ewiger Vergessenheit zu übergeben oder wohl gar im entgegengesetzten Lichte darzustellen sich bemühen, und nichts weniger dulden können, als wenn man warnend jene traurige Zeit wieder mit der Fackel der Wahrheit beleuchtet. (M. v. Ehr. ꝛc. X. S. 572 — 614.)

D. Uebers.

hindern, seinen Auftrag zu erfüllen. Man war so weit gegangen, ihm anzubieten, auf Norwegen zu verzichten, nach welchem Schweden gelüstete. Ein englisches Linienschiff, von der Flotte entsendet, welche vor Koppenhagen kreuzte, hatte es gewagt, den König aufzufordern, binnen 48 Stunden die Abtretung dieser Provinz zu unterzeichnen, sich zu verpflichten, den Engländern die Provinz Drontheim als Unterpfand zu überliefern und der Coalition 25,000 Mann zu stellen. Diese beleidigende Aufforderung war verworfen worden, und der Kronprinz hatte sich, als Matrose verkleidet, nach Norwegen begeben, um dieses Land zur Nationalvertheidigung aufzurufen. Das treue und edle Benehmen dieses schwachen Königs von Dänemark bietet einen sehr auffallenden Contrast mit dem des mächtigen Kaisers von Oestreich, des Schwiegervaters Napoleons. Herr von Bubna wird gleichfalls eingeführt. Er hat die Vollmachten noch nicht mitgebracht, welche er zum drittenmal holen wollte. Er sagt, daß er nicht wisse, bis zu welchem Punkte noch die Allianz zwischen beiden Staaten bestehe; allein er kündet an, daß Rußland und Preußen die Vermittlung Oestreichs angenommen haben, und daß die Sendung des Herrn von Wessenberg nach London dermaßen gescheitert sey, daß das brittische Cabinet sogar die Basis des Friedens von Luneville jetzt

noch zu günstig für Frankreich finde. Es handelt sich also nur noch um einen Continentalfrieden. Die verbündeten Souveraine stehen im Begriff, dem Vermittler ihre Bedingungen zu übergeben. Herr von Bubna begehrt die Napoleons.

Da diese Geständnisse und diese vertraulichen Mittheilungen unser Cabinet durchaus in Ungewißheit lassen über die Art und Weise, wie das östreichische Cabinet seine Rolle eines Vermittlers spielen und Verbündeter Frankreichs bleiben will, so erhält der Herzog von Bassano Befehl, sich geradezu an Herrn von Metternich zu wenden und ihm wissen zu lassen, daß er alle nöthigen Vollmachten habe, um in dieser zwiefachen Beziehung zu unterhandeln. Die Antwort kann nicht ausbleiben; der Kaiser von Oestreich ist eben an der böhmischen Grenze im Schlosse von Gitschin mit seinem Minister, seinem Hofe und seiner Canzlei angelangt. Die verbündeten Souveraine residiren nicht weit davon zu Trachenberg an der Oder. Die diplomatischen Mittheilungen könten nur dann verzögert werden, wenn man ein Interesse dabei hätte, sie nicht zu beschleunigen. Sie werden aber nicht verzögert. Herr von Metternich kündet am 22. hinsichtlich der Vermittlung an, daß er bevollmächtigt ist, eine Uebereinkunft zu unterzeichnen; hinsichtlich des Bündnisses, daß er gleichfalls bevollmächtigt ist, über gewisse Vorbehalte

übereinzukommen. Herr von Bassano antwortet an demselben Tage auf letzteren Vorschlag, daß der Kaiser, welcher sein Bündniß seinen Freunden nicht lästig machen wolle, keine Schwierigkeiten mache, darauf zu verzichten. So bleibt also nur noch die Vermittlung zu erörtern übrig. Napoleons großmüthige Antwort hat alle, hinsichtlich der Frage über das Bündniß bereitete, Spitzfindigkeiten bei Seite geschoben.

Am 28. ist Herr von Metternich zu Dresden. Er wird vor Napoleon gelassen, um ihm ein Schreiben des Kaisers von Oestreich zu übergeben. Bei dieser Audienz entspinnt sich eine lange und lebhafte Unterredung, welche in dem Garten Marcolini beginnt und mit einem lauten Ausbruche des Unwillens Napoleons in dem Cabinette, wo die Kriegskarten aufgelegt waren, endet. Ueber die Ansprüche Oestreichs befragt, hatte Metternich Napoleon erklärt, daß es die Hälfte Italiens, Illyrien, die Rückkehr des Papstes nach Rom, das sächsische Polen, die Räumung Hollands und Spaniens, die Auflösung des Rheinbunds und die Niederlegung des Protectorats der Schweiz verlange. Sie begehren die Theilung des französischen Reichs, erwiederte Napoleon. Mit Unwillen führte er hierauf seine zahlreichen Beschwerden gegen das Haus Oestreich an, hinsichtlich der Kriege, die es gegen

ihn unternommen habe, hinsichtlich seiner Undankbarkeit nach den Friedensverträgen von Preßburg und Wien, hinsichtlich des Benehmens seines Contingents in dem russischen Feldzuge und der Unterhandlung des Befehlshabers desselben mit dem Feinde zu Minsk, welchem der Waffenstillstand von Warschau folgte. Er ging sodann zu den Verpflichtungen über, welche Oestreich vor Kurzem sowohl zu Reichenbach, als zu Trachenberg gegen Rußland, Preußen und England eingegangen habe. Napoleon endigt diese lebhafte und unwiderlegliche (?) Herzählung von Beschuldigungen, indem er plötzlich ausruft: „Sagen Sie mir, Metternich, sagen Sie mir, wie viel ihnen England versprochen hat, um mir den Krieg zu erklären!!" Ein dumpfes Schweigen folgt auf diesen unklugen, ungestümen Ausbruch. Napoleon kann ihn nicht wieder gut machen; er hat einen Streich geführt, der ihm selbst tödtlich werden sollte. Indessen sprach er beim Abschiede zu Herrn von Metternich: „Die Abtretung Illyriens ist nicht mein letztes Wort." Man kann nicht umhin, sich hier der Antwort des Fürsten von Schwarzenberg zu erinnern, die er einige Zeit vor der Schlacht von Lützen dem Herzog von Bassano gab: die Politik hat die Ehe geschlossen, die Politik kann sie wieder trennen. *)

---

*) Porte-Feuille de 1813. t. II. p. 108.

Sicher hatte Oestreich von da an seinen Entschluß gefaßt. Diese Beleidigung war offener, als die Apostrophe Napoleons, allein sie war minder wichtig. Der Herzog von Bassano verzieh sie für seinen Souverain; der Graf von Metternich sollte hinsichtlich seiner selbst nicht so großmüthig seyn. Am anderen Tage faßten diese beiden Minister einen Vermittlungsvertrag ab, welcher die Versammlung eines Congresses zu Prag vor dem 5. Juli und die Vermittlung Oestreichs für die Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 10. August festsetzte. Dieser Vertrag wurde am 30. unterzeichnet. Der Minister des Vermittlers kehrte nach Gitschin zurück mit einem Rachegefühl, welches er nicht haben konnte, als er zu Dresden anlangte, und dessen Einfluß sich bald offenbarte.

An demselben Tage erhält der Kaiser unglückliche Nachrichten aus Spanien. Dieses Königreich kann er nicht mehr als eine Bedingung für den Frieden benutzen; es ist selbst keine militärische Position mehr für die Armeen, die er daselbst gelassen hatte. Josephs Königthum ist eben zu Vitoria zu Grabe gegangen. Vergebens hat der Marschall Suchet in seinem Königreich Valenzia die Ehre der französischen Waffen bis um die Mitte Juni behauptet. Er bot Ellis und Murray, Lascy und dem Herzoge del Parque zugleich die Stirne, hielt so auf eine Strecke

von 80 Stunden ihre gemeinschaftlichen Angriffe aus und schlug sie zurück, befreite Tarragona, warf die aus Sicilien landenden Truppen in das Meer und die unermüdlichen Guerillas Cataloniens in die Gebirge zurück. Vergebens zeichneten sich seine würdigen Stellvertreter: Lamarque, Mathieu, Harispe, Delort, Bertoletti, Severoli, Paris, Pannetier, Montmarie, Henriot, durch wahre Heldenthaten in den Königreichen Valenzia, Aragonien, Catalonien, an den Grenzen Alt=Castiliens und Navarras aus. Ein später Vollzieher des kaiserlichen Befehls von Paris, hatte sich der König Joseph erst Ende März entschlossen, die Hauptstadt Spaniens zum dritten= und letztenmale zu räumen; so peinlich ist es, auf eine Krone zu verzichten, selbst wenn sie die rebellischste ist! Napoleon hatte, als er im Begriffe stand, abzureisen, um mit Europa über das Geschick eines ganz anderen Reichs zu streiten, seinem Bruder befohlen, sich nicht als König mit einem ganzen Hofe, sondern als General mit dem ganzen Zubehör einer Armee an die Nordgrenze zurückzuziehen, daselbst Pampeluna, St. Sebastian, Bilbao und Pancorvo zu besetzen und mit einer eisernen Schranke die Pforten der Pyrenäen zu decken. Derselbe Befehl war dem Marschall Suchet gegeben worden. Es war ihm eingeschärft, der Bewegung der königlichen Armee nach Catalonien zu folgen. Es war dieß ein

militärisches Manöver, welches Napoleon in seiner großen Voraussicht seinem Bruder vorschrieb, damit Joseph, der Wechselfälle eines Activ-Krieges gänzlich überhoben, blos Frankreich gegen eine Invasion im Süden zu vertheidigen habe. Zur Zeit, als Napoleon diesen heilsamen Befehl gab, dessen schnelle und kräftige Vollziehung dem Feinde die Pyrenäen unübersteiglich gemacht haben würde, übersah er das weiteste strategische Feld, dessen die neuere Geschichte gedenkt. Die französische Vorhut lagerte unter Eugen an der Elbe; Napoleon befehligte die Hauptmasse am Rhein und Joseph die Nachhut zwischen dem Ebro und den Pyrenäen*).

Aber nicht blos der Befehl von Paris ist es, welcher Joseph nach Valladolid aufbrechen ließ; Wellingtons Bewegungen veranlaßten ihn hierzu. Dieser

*) Der Vf. betrachtet wohl hier den ganzen Kriegsschauplatz als ein strategisches Feld, was er eigentlich nicht ist; sonst war derselbe im vorhergehenden Jahre (1812), wo er sich von Badajoz bis Moskau erstreckte, weit größer. Ein merkwürdiges Beispiel, wie Napoleon damals die Völker unter einander schleuderte, ist es, daß an diesen beiden äußersten Endpunkten, die ein Raum von mehr als 1000 Stunden trennt, Truppen eines kleinen Staates, des Großherzogthums Hessen, standen. In Spanien kämpften Polen, in Rußland Portugiesen unter Napoleons Fahnen.

D. Uebers.

Feldherr, der dreimal nach Portugal zurückgeworfen worden war, hat sich entschlossen, seine schöne Stellung von Ciudad-Rodrigo, an der Spitze von 90,000 Mann und der Insurrections-Armee beider Länder, zu verlassen und einen Rückzug zu beschleunigen, welchen seine furchtsame Umsicht selbst zu langsam fand. Ein Aufenthalt des Königs von zwei Monaten zu Valladolid ermüdet die Geduld des englischen Feldherrn. Er setzt sich in Marsch gegen Salamanka und Zamora und überfällt in ersterer Stadt die Generale Villatte und Pacheux; sie haben kaum Zeit, die Brücken zu zerstören, und gelangen am 2. Juni nach Valladolid, wo während 60 Tage auf nichts Bedacht genommen worden war, nicht einmal auf die Verfolgung von Seiten des Feindes. Endlich sind die Armeen des Centrums und des Südens mit dem König zu Burgos angelangt, zu Burgos, welches 6 Monate zuvor der General Dubreton und seine 1800 Mann gegen Wellington selbst so tapfer vertheidigten und behaupteten. Allein da der General Reille mit 10,000 Mann in den Stellungen von Las Hermosas und Estapas, welche die Zugänge von Burgos dekken, den ihm zu sehr überlegenen feindlichen Streitkräften nicht hatte widerstehen können, so mußte der König zwei Tage nach seinem Einzuge die Hauptstadt Alt-Castiliens verlassen. Bald ist er über Bribiesca hinaus, und nachdem er den Ebro zwischen sich und

den Feind gesetzt hat, glaubt er sich zu Miranda in Sicherheit. Indessen hat Wellington zu San Martin und Fuente de Arenas den Strom gleichfalls überschritten; er ist Herr des rechten Ufers; seine Streifcorps bedecken die Straße von Bilbao nach Vitoria; die Zugänge Biscayas sind in seiner Gewalt. Reille hat mit seinen 10,000 Mann den 30,000 des Generals Graham die Stellungen von Espeja und Puente de Larra überlassen müssen. Die königliche Armee hat nur noch einem Weg zu folgen, auf welchem ihr Rückzug einen imposanten Character für den Feind nehmen kann; dieß ist die Straße von Saragossa, wo sie die Nordarmee unter den Befehlen Clausels, welchen Wellington wohl kennt, an sich ziehen, mit den Plätzen, welche der König bewachen soll, mit St. Sebastian, Pampeluna, Bilbao, Santona in Verbindung treten und sich an den General Foy stützen kann, der an der Spitze von 10,000 Mann Castro in Biscaya besetzt hält. Wir wissen, daß Wellington an der Spitze von 90,000 Mann marschirt, welche verfolgen; der König hat nur 45,000, die sich zurückziehen. Klugheit und Vernunft erheischen, daß die Armee eine rückgängige Bewegung mache und schnell die unangreifbaren Höhen von Salinas und Mondragon 3 Stunden rückwärts besetze. Der von dem König versammelte Kriegsrath ist der Meinung, diesen Plan zu vollziehen und den Feind

nicht an den Ufern der Zadorra, vorwärts Vitoria, zu erwarten. Dieß ist die Meinung des Siegers von Fleurus, des Marschalls Jourdan, welcher den Waffen der Republik ihren ersten Glanz verlieh; allein Joseph will noch König seyn, so lange er Spanien nicht verlassen hat; er vergißt, daß er in dem großen militärischen Systeme Napoleons nichts als ein General der Nachhut ist, dessen Pflicht darin besteht, das französische Lager zu decken, und so befiehlt er die Schlacht für den andern Tag, den 21. Juni.

Es hätte zweier Armeen bedurft, wie die Josephs, um den Angriff der vereinten Streitkräfte dreier Nationen auszuhalten, und doch mußte ein Theil unserer Streiter, von der königlichen Armee entsendet, das privilegirte Gepäck bewachen. Man widmete diesem außermilitärischen Dienste die vortreffliche Division des Generals Maucune und andere Truppen, deren Gegenwart den unglücklichen Tag von Vitoria minder verderblich gemacht haben würde. Mit Tagesanbruch begann jener zu ungleiche Kampf, in welchem die Tapferkeit nichts gegen die Zahl vermochte, noch gegen den Nachtheil des Terrains. Der Kampf wurde jedoch mit fast gleichem Feuer unterhalten, als um Mittag neue Colonnenspitzen die Straßen überzogen und unsere rechte Flanke bedrohten. Reille wagte mit 7000 Tapferen 25,000 Mann

zu trotzen, welche Sir Thomas Graham befehligte. Vergebens ertheilte der König den Befehl, sich bei den Batterien des Plateaus von Znaza zu sammeln. Bald und plötzlich von den feindlichen Massen überflügelt, stürzte sich seine Armee über Salvatierra gegen Pampeluna. Allein unsere Artillerie kam nicht durch die Defileen, welche das ungeheure Gepäck des flüchtigen Königthums und eines ganzen spanischen Hofs verstopfte, der dem Tod entfloh, indem er Joseph folgte. Das ganze Kriegsgeräth bleibt in der Gewalt Wellingtons, desgleichen der ganze königliche Pomp von Madrid. 150 Geschütze, 400 Munitionswagen, alle Effecten des Königs und der Marschallsstab Jourdans werden die Trophäen der Engländer. Man hatte nur Zeit, die Zugpferde mitzunehmen. Am anderen Tage hielt die Armee an und stellte sich wieder her, da wo die Straßen von Vitoria und Pampeluna bei Tolosa zusammentreffen. General Foy hielt hier an der Spitze von 16,000 Streitern den Sieger auf. Die Armee ist wieder über die Pyrenäen gegangen; Pampeluna, St. Sebastian und Santona hält sie aber stets besetzt.

Sobald Napoleon dieses unglückliche Ereigniß erfährt, beruft er den Marschall Soult zu sich und befiehlt ihm, daß er augenblicklich abreisen solle, bekleidet mit der Würde seines Stellvertreters und obersten Befehlshabers seiner Armeen

in Spanien und den Pyrenäen. Der Marschall gehorcht und 12 Tage hernach hat er zu Bayonne die Insignien seiner Militär-Dictatur übernommen. Joseph ist doppelt entsetzt, des Thrones und des Commandos.

Napoleon beschäftigt sich von diesem Augenblicke an blos damit, durch neue Anstrengungen dem Vertrauen die Wage zu halten, welches die Nachricht der Schlacht von Vitoria unter den Verbündeten verbreiten wird. Der Vertrag, den er eben mit Dänemark abgeschlossen hat, verheißt ihm 12,000 Mann, und es war festgesetzt worden, daß er sie bis an die Weichsel führen könne. Diese Worte enthalten den ganzen Inhalt der Befehle, welche er in den ersten Tagen des Monats Juli dem Marschall Davoust nach einander übersendet. Die Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 10. August wird Napoleon die nöthige Zeit verschaffen, um auf den Erfolg der wichtigsten Episode des bevorstehenden Feldzugs zu denken. Dem gemäß ist der Marschall schon vor dem 10. Juli benachrichtiget, daß eine Armee von 60 — 80,000 Mann gegen Berlin gesendet werden wird, daß er beauftragt ist, sich mit 40,000 Mann vorwärts Hamburg aufzustellen und Bernadotte zu verhindern, Berlin zu Hülfe zu kommen; endlich, daß das Zusammenwirken dieser beiden Armeen ihn an die Weichsel

führen soll, um die Armee zu entsetzen, welche Rapp zu Danzig befehligt. Der Kaiser weiß jetzt, woran er sich mit Oestreich zu halten hat, und welche Stimmung die Verbündeten zu dem Congresse bringen werden. Denn blos aus Nachgiebigkeit gegen den Kaiser von Oestreich willigen sie am 26. Juli in den Vertrag von Neumark, welcher den Waffenstillstand bis zum 10. August verlängert. Aufgebracht über diesen neuen Beweis des Hasses seiner Feinde, reist Napoleon am 10. von Dresden ab, um in den Cantonnements seiner Truppen einen seines Charakters und seiner Gefahren würdigen Trost zu finden. In fünf Tagen hat er zu Torgau die neue sächsische Division des Generals Lestoc gemustert, welche ihn, unter seinen Fahnen kämpfend, verrathen sollte; zu Magdeburg das Corps des Generals Vandamme; zu Leipzig die Reiterei des Herzogs von Padua. Nach Dresden zurückgekehrt reist er wieder nach der Lausitz ab und mustert die Truppen des Marschalls Oudinot; von Luckau begibt er sich nach Lüben und von da nach Hoyerswerda; am 22. in der Nacht kehrt er nach Dresden zurück und am 25. ist er auf der Straße nach Mainz, wo er am anderen Tage die Kaiserin empfängt. Indessen ist der Herzog von Vicenza, nebst dem Grafen von Narbonne zum Bevollmächtigten nach Prag ernannt, am 27. beim Congresse angelangt. Napoleon schreibt ihm

von Mainz, daß der Marschall Soult an der Spitze von 100,000 Mann in Spanien eingerückt sey und setzt hinzu: wenn man den Waffenstillstand verlängern will, ich bin bereit; wenn man sich schlagen will, ich bin auch bereit. Am 3. August ist Napoleon in Dresden wieder angelandt.

Zu Prag wird ein Congreß gehalten, der aus Unterhändlern besteht, die einander nicht sehen, und wobei es keine Unterhandlung gibt. Die Eröffnung des Congresses war auf den 5. Juli festgesetzt worden; Herr von Metternich verlegte sie kraft seiner Vermittlung auf den 8. und hierauf auf den 12. Herr von Narbonne, unser Gesandter in Oestreich, am 9. angelangt, aus der kaiserlichen Residenz abgewiesen, hatte zu Prag in erzwungener Unthätigkeit das Resultat der verschiedenen Schwierigkeiten in Bezug auf den Waffenstillstandsvertrag abwarten müssen. Am 29. Juli befand sich jeder auf seinem Posten. Noch niemand hatte sich gesprochen. Vier und zwanzig Tage des Waffenstillstandes waren verloren worden. Es blieben nur noch zwölf übrig, um über den Frieden des Festlandes zu unterhandeln. Dieses Schweigen und diese Unthätigkeit nennt man die erste Epoche des Congresses von Prag; die zweite und letzte beginnt am 29. auf das Zeichen, welches

die Note des Herrn von Metternich hinsichtlich der Form des Congresses gibt. Er schlägt, nach dem Beispiele der zu Teschen angenommenen Weise, vor, daß die Unterhandlung schriftlich geschehe; der Vermittler soll sie den Partheien übermachen. Die Verbündeten billigen diesen schon zwischen ihnen und dem wiener Hofe verabredeten Vorschlag. Man darf den Grafen Stadion nicht aus dem Auge verlieren, der zu Trachenberg im Hauptquartiere Alexanders über das Interesse der Coalition wacht. Napoleon, welcher nicht von dem Grafen Bubna beherrscht war, verweigerte die schriftliche Unterhandlungsart und schlug mündliche Conferenzen vor. Die Note der französischen Bevollmächtigten als Antwort auf die des Herrn von Metternich, welche von diesem Minister den Bevollmächtigten der Verbündeten mitgetheilt ward, beschuldigte Rußland, diese Unterhandlung eröffnen zu wollen, nicht in der Absicht des Friedens, sondern in der Absicht, Oestreich bloszustellen und die Leiden des Krieges zu vermehren. Diese Behauptung war ganz Wahrheit. Man antwortete auf die französische Note durch fulminante Noten. Die Schlacht hatte schon zu Prag begonnen. Herr von Metternich, wie man sich denken kann, theilte die Meinung der Verbündeten. Die Unpartheilichkeit des Vermitlers war

bis zum letzten Augenblick eine solche, daß man in ihm nur noch einen unerbittlichen Schiedsrichter des Geschicks Frankreichs und Napoleons sah.

Während so zu Prag einer der heftigsten Federkriege die Friedens-Bevollmächtigten aufregte, suchte sich Napoleon, der zu spät den Zauber der von ihm gehegten Hoffnung, die Welt mit Alexander in zwei Theile zu theilen, verloren hatte, wieder auf Östreich zu stützen und wandte sich durch den Herzog von Vicenza grade und einzig an seinen Schwiegervater. Dieser außerministerielle Schritt hat zum Zweck, zu erfahren, auf welche Weise Östreich meint, daß der Friede geschlossen werden könne und ob es, wenn der Kaiser Napoleon seinen Vorschlägen beitrete, gemeinschaftliche Sache mit Frankreich machen oder ob es neutral bleiben würde. Am 7. August begehrt der Vermittler die Theilung des Großherzogthums Warschau zwischen Oestreich, Rußland und Preußen, die Unabhängigkeit Hamburgs und der Hansestädte, für Preußen eine Grenze an der Elbe, für Oestreich Illyrien und Triest. Diese Ansprüche gelangen am 8. nach Dresden, Napoleon widmet den 9. zu ihrer Prüfung und erklärt am 10., daß, was Oestreich betreffe, er ihm anstatt Triest Fiume überlassen wolle; das Übrige war kaum in irgend etwas ermäßigt. Ein Auditor, sowie ein Courrier des Hrn.

von Bubna, ist mit dieser Antwort abgegangen; der Kaiser von Oestreich muß sie in der Nacht vom 10. auf den 11. erhalten. Allein am 16. Juli hatte der Obergeneral Barclai de Tolli den Commissairen der Verbündeten von Neumark geschrieben, daß im Augenblick als die Mitternachtsstunde vom 10. auf den 11. August vorüber sey, der Waffenstillstand aufgehört habe. Er blickte auf seine Uhr, als die Courriere an die Thore des Schlosses von Brandeis klopften, wo der Kaiser Franz residirt, und der Congreß ist aufgelößt! Ein „Elsasser," Herr von Anstett, kündet für Rußland an, daß seine Vollmacht erloschen sey; Herr von Humboldt macht es eben so hinsichtlich Preußens, und Herr von Metternich endigt seine Vermittlung, indem er den Bruch Östreichs mit Frankreich erklärt *). Auf diese Nachricht ist Napoleon ganz für den Krieg; allein indem er zu Pferde steigt, befiehlt er dem Herzog von Bassano, die Unterhandlung mit seinem Schwiegervater fortzusetzen. Eine Viertelstunde Verzögerung in der Reise eines Courriers hat vielleicht über das Schicksal Frankreichs entschieden!

Wenn Oestreich die Neutralität angenommen hätte, so würden die Streitkräfte, welche unsere

*) Der Raum verbietet uns, daß mit eben so viel Mäßigung als Umsicht abgefaßte öhreichische Kriegsmanifest dem Werke beizufügen. D. Uebers.

Armee erhalten hatte, denen der Verbündeten ungefähr die Wage gehalten haben und, von Napoleon geleitet, wäre der Kampf wenigstens gleich gewesen. Aus dem Stande der Stärke der verschiedenen Armeen am 10. August kann man hierüber urtheilen.

Die Kaisergarde, 6 Divisionen Infanterie unter dem Marschall Mortier	28,400	Mann
5 Reitercorps unter dem General Nansouty	5,000	=
Summa	33,400	=
Die Linie besteht aus elf Corps:		
Das I. zu Zittau, Gen. Vandamme	18,000	=
Das II. zu Zittau, Mar. Victor	22,400	=
Das III. zu Liegnitz, Mar. Ney	39,000	=
Das IV. zu Sprottau, Gen. Bertrand	20,000	=
Das V. zu Goldberg, Gen. Lauriston	23,000	=
Das VI. zu Bunzlau, Mar. Marmont	18,000	=
Das VII. zu Görlitz, Gen. Regnier	24,000	=
Das VIII. zu Zittau, Fürst Poniatowsky	12,800	=
Das XI. zu Löwenberg, Mar. Macdonald	19,200	=
zu übertragen	196,400	=

Uebertrag	196,400	Mann
Das XII. zu Dahme, Mar. Oudinot	21,800	=
Das XIV. zu Pirna, Mar. Saint-Cyr	17,500	=
Sa.	235,700	=
Die Reiterreserve unter dem König von Neapel enthält 4 Corps:		
Das I bei Görlitz, Gen. Latour-Maubourg	12,000	=
Das II. bei Liegnitz, Gen. Sebastiani	8,800	=
Das III. bei Leipzig, Herz. von Padua	6,000	=
Das IV. bei Zittau, Gen. Kellermann	6,000	=
Sa.	32,800	=
In Linie in Allem	301,900	=
Außer Linie:		
Das XIII. Corps bei Hamburg, Mar. Davoust	19,200	=
Observationscorps von Baiern, Mar. Augereau	21,000	=
V. Reitercorps, Gen. Milhaud	3,000	=
Sa.	43,200	=
Gesammtstärke der französischen Streitkräfte im Felde	345,100	Mann

Außerdem bilden sich 3 Armeecorps, unter den Befehlen Eugens, zwischen der Piave und Etsch.

Die gesammten Streitkräfte der Verbündeten belaufen sich auf 595,960 Mann, von denen 95,160 nicht in Linie sind und das Corps der Niederelbe und die Armee von Polen bilden. Die Truppen, welche in Linie stehen, bieten also ungefähr 500,000 Streiter dar, in drei Armeen, der Armee von Böhmen, die große Armee genannt, unter dem Fürsten Schwarzenberg, der Schlesischen Armee, unter dem General Blücher, und der Nordarmee, unter dem Kronprinzen von Schweden. Die Ueberlegenheit der in Linie stehenden Verbündeten an Zahl beträgt etwa 200,000 Mann, und da die Östreicher 131,800 Mann zu ihren Gunsten in die Wagschaale gelegt haben, so geht hieraus hervor, daß ohne ihren Abfall die Coalition blos eine Ueberlegenheit von etlich und 60,000 Mann über uns gehabt und deßhalb sicher zu Prag nicht über den Krieg, sondern über den Frieden unterhandelt haben würde. *)

---

*) Aus Mangel an Raum konnten wir hier um so weniger die Stärke der Heere der Verbündeten speciell anführen, als die Stärke derselben zu Ende des Jahres 1813 und Anfang von 1814 in der Geschichte des Feldzugs von 1814 ziemlich im Detail von uns angegeben worden ist. Doch fügen wir im Anhange VI. wenigstens noch einen allgemeinen Ueberblick ihrer Stärke im August 1813 bei. D. Uebers.

Die Verbündeten haben noch eine andere Verstärkung erhalten in der Person des Generals Moreau. Er ist zu rechter Zeit eingetroffen, um an der Verschwörung von Trachenberg gegen Frankreich unter Bernadott's Auspicien Theil zu nehmen. Die republikanischen Lorbeern dieser beiden meineidigen Franzosen demüthigen sich vor den nordischen Despoten, welche ihre Proclamationen so oft dem Hasse der Völker preisgegeben hatten.

Ende des 1. Bändchens des Feldzugs von 1813.

Anhang.

I.

Note zu Seite 15.

Ein sonderbarer Contrast mit der gewaltigen Treue, welche uns Herr Norvins oben (S. 9. ff.) schilderte!! Doch dergleichen Inconsequenzen, das stete Haschen nach Neuem, nach Veränderungen, das Spielen mit glänzenden, blendenden Phrasen sind gerade das Eigenthümliche des französischen Charakters! Heute wird der Despot, wenn er nur der Nationaleitelkeit zu schmeicheln verstand, morgen die Republik vergöttert! — So sprach der Präsident des Erhaltungs-Senates damals zu dem Kaiser:

„Während Eure Majestät sich 800 Stunden weit „von Ihrer Hauptstadt an der Spitze Ihrer siegrei- „chen Armee befanden, wollten Menschen, die aus „den Gefängnissen entflohen waren, in welche Ihre „kaiserliche Gnade sie eingeschlossen hatte, um sie „dem durch frühere Verbrechen verdienten Tode zu „entziehen, die öffentliche Ruhe in dieser Stadt stö- „ren. Sie erlitten die Strafe ihres neuen Frevels.

„Glücklich ist Frankreich, daß seine monarchische „Verfassung es vor den traurigen Wirkungen der „bürgerlichen Zwietracht, vor den blutigen Anfein„dungen der Factionen, und vor den mit jeder Re„volution verbundenen schrecklichen Unordnungen in „Sicherheit setzt. Der Senat, als erste Raths„Versammlung des Kaisers, dessen Autorität aber „nur dann in Wirksamkeit tritt, wenn der Monarch „sie auffordert und in Bewegung setzt, ist zur Er„haltung dieser Monarchie und der Erblichkeit Ihres „Throns, in unserer vierten Dynastie eingesetzt. „Frankreich und die Nachwelt werden uns unter „jeden Umständen dieser heiligen Pflicht treu finden, „und alle seine Mitglieder werden stets bereit seyn, „zur Vertheidigung dieses Paladiums der National„Sicherheit und Wohlfahrt ihr Leben aufzuopfern." Napoleon erwiederte darauf im väterlichen Tone: „Frankreichs Ruhm und Macht liegen mir am Her„zen, und meine ersten Gedanken sind auf alles ge„richtet, was seine innere Ruhe erhalten, und meine „Völker für immer vor den Zerrüttungen der Fac„tionen und den Schrecknissen der Anarchie sichern „kann. Auf diese Geißeln des Glücks der Völker „habe ich, mit der Zustimmung und Liebe der Fran„zosen, diesen erhabenen Thron gegründet, an „welchen von nun an das Glück des Vaterlandes „geknüpft ist. Furchtsame und feige Soldaten lassen

„die Unabhängigkeit der Staaten verloren gehen;
„aber kleinmüthige Staatsbeamte verrathen das Reich
„der Gesetze, die Rechte des Throns und die gesell-
„schaftliche Ordnung selbst. Der schönste Tod würde
„der Tod eines Soldaten seyn, der auf dem Felde
„der Ehre stirbt, wenn der Tod eines Staatsdieners,
„der bei Vertheidigung des Souverains, des Throns
„und der Gesetze umkommt, nicht noch glorreicher
„wäre. Als ich die Wiedergeburt Frankreichs unter-
„nahm, bat ich die Vorsehung um eine bestimmte
„Anzahl Jahre. Man zerstört in einem Augenblicke
„vieles; allein ohne Hülfe der Zeit kann man nicht
„wieder aufbauen. Das größte Bedürfniß des Staa-
„tes ist das Bedürfniß unerschrockener Staatsdiener.
„Das Losungswort unserer Väter war: der König
„ist todt, es lebe der König! In diesen wenigen
„Worten liegen die Hauptvortheile der Monarchie."
(Chron. d. 19. Jahrh. IX. 181 ff.)

Welchen Stoff zum Denken geben diese Worte, namentlich obige des Senates, wenn man sie mit denen vergleicht, welche 1814 und 1815 in Paris erschallten, wenn man sie mit alle den Phrasen zusammenstellt, welche später dort ertönten, welche jetzt (1831) wieder dort erklingen und jedesmal mit der größten Bestimmtheit das Glück der Völker verkünden!!

II.

Der König von Preußen an sein Volk und sein Heer.

(Zu Seite 35 und 67.)

An mein Volk.

So wenig für Mein treues Volk, als für Teutschland bedarf es einer Rechenschaft über die Ursachen des Kriegs, welcher jetzt beginnt. Klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen. Wir erlagen unter der Uebermacht Frankreichs; der Friede, der die Hälfte Meiner Unterthanen Mir entriß, gab uns seine Segnungen nicht, denn er schlug uns tiefere Wunden, als selbst der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgesogen. Die Hauptfestungen blieben vom Feinde besetzt, der Ackerbau ward gelähmt, so wie der sonst so hoch gebrachte Kunstfleiß unserer Städte. Die Freiheit des Handels ward gehemmt und dadurch die Quelle des Erwerbs und des Wohlstandes verstopft. Das Land ward ein Raub der Verarmung. Durch die strengste Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten hoffte Ich meinem Volke Erleichterungen zu bereiten, und den französischen Kaiser endlich zu überzeugen, daß es sein eigner Vortheil sey, Preußen seine Unabhängigkeit zu lassen. Aber meine reinsten Absichten wurden durch Uebermuth und Treulosigkeit vereitelt, und nur zu deut-

lich sahen Wir, daß des Kaisers Verträge mehr noch wie seine Kriege uns langsam verderben mußten. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo alle Täuschung über unsern Zustand aufhört. Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litthauer! Ihr wißt, was Ihr seit sieben Jahren erduldet habt, Ihr wißt, was Euer trauriges Loos ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden; erinnert Euch an die Vorzeit, an den großen Churfürsten, an den großen Friedrich. Bleibt eingedenk der Güter, die unter ihnen unsere Vorfahren blutig erkämpften, Gewissensfreiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft. Gedenkt des großen Beispiels unsrer mächtigen Verbündeten, der Russen, gedenkt der Spanier und Portugiesen; selbst kleine Völker sind für gleiche Güter gegen mächtige Feinde in den Kampf gezogen und haben den Sieg errungen; erinnert Euch an die heldenmüthigen Schweitzer und Niederländer.

Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden, denn unser Beginn ist groß, und nicht gering die Zahl und die Mittel unserer Feinde. Ihr werdet jene lieber bringen für das Vaterland, für Euren angebornen König, als für einen fremden Herrscher, der, wie so viele Beispiele lehren, Eure Söhne und Eure letzten Kräfte Zwecken widmen würde, die Euch ganz fremd sind. Vertrauen auf

Gott, Ausdauer, Muth und der mächtige Beistand unsrer Bundesgenossen werden unseren redlichen Anstrengungen siegreichen Lohn gewähren. Aber welche Opfer auch von Einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Teutsche zu seyn. Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unsern Wohlstand. Keinen andern Ausweg gibt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet Ihr getrost entgegen gehen, um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Teutsche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit Zuversicht vertrauen, Gott und unser fester Wille werden unsrer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen sichern glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit.

Breslau, am 17. März 1813.

Friedrich Wilhelm.

An mein Kriegsheer.

Vielfältig habt Ihr das Verlangen geäußert, die Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes zu erkämpfen. Der Augenblick dazu ist gekommen. Es

ist kein Glied des Volkes, von dem es nicht gefühlt würde. Freiwillig eilen von allen Seiten Jünglinge und Männer zu den Waffen. Was bei diesen freier Wille, das ist Beruf für Euch, die Ihr zum stehenden Heere gehört. Von Euch, geweihet, das Vaterland zu vertheidigen, ist es berechtigt, zu fordern, wozu jene sich anbieten. Seht, wie so Viele alles verlassen, was ihnen das Theuerste ist, um ihr Leben mit Euch für des Vaterlandes Sache zu weihen. Fühlt also doppelt Eure heilige Pflicht! Seyd alle ihrer eingedenk am Tage der Schlacht, wie bei Entbehrungen, Mühseligkeiten und innerer Zucht. Des Einzelnen Ehrgeiz, er sey der Höchste oder der Geringste im Heere, verschwinde in dem Ganzen. Wer für das Vaterland fühlt, denkt nicht an sich. Den Selbstsüchtigen treffe Verachtung, wo nur dem allgemeinen Wohle es gilt. Diesem weiche jetzt Alles. Der Sieg geht aus von Gott. Zeigt Euch seines hohen Schutzes würdig durch Gehorsam und Pflichterfüllung. Muth, Ausdauer, Treue und strenge Ordnung sey Euer Ruhm. Folgt dem Beispiele Eurer Vorfahren! Seyd ihrer würdig und Eurer Nachkommen eingedenk! Gewisser Lohn wird treffen den, der sich auszeichnet; tiefe Schande und strenge Strafe den, der seine Pflicht vergißt. Euer König bleibt stets mit Euch, mit ihm der Kronprinz und die Prinzen seines Hauses. Sie werden mit Euch kämpfen.

Sie und das ganze Volk werden kämpfen mit Euch, und an unsrer Seite ein zu unsrer und zu Teutschlands Rettung gekommenes tapferes Volk, das durch hohe Thaten seine Unabhängigkeit errang. Es vertraute seinem Herrscher, seinem Führer, seiner Sache, seiner Kraft, und Gott war mit ihm! So auch Ihr! Denn auch wir kämpfen den großen Kampf um des Vaterlandes Unabhängigkeit. Vertrauen auf Gott, Muth und Ausdauer sey unsre Loosung.

Breslau, am 17. März 1813.

Friedrich Wilhelm.

III.

De großherzoglich hessischen Truppen im Felzuge 1813.

(Zu Seite 98).

Das im russischen Feldzuge fast gänzlich zu Grunde gegangene großherzoglich hessische Contingent (s. Feldzug in Rußland III. Anhang VII.) war mit bewundernswerther Thätigkeit und Schnelligkeit von neuem errichtet worden und stand in diesem Feldzuge, wie in den folgenden, wieder unter des Prinzen Emil von Hessen Befehlen, dieses in jeder Hinsicht so aus-

gezeichneten Generals. Es zählte 6 Bataillone Infanterie (3 Bataillone waren, nebst einer Halbbatterie, seit der Erstürmung von Badajoz im Jahr 1812 in englischer Gefangenschaft) und 1 Batterie von 8 Geschützen. Das Gardechevauxlegers-Regiment wurde gleichfalls wieder ausgerüstet und in zwei Transporten, der eine zu 300, der andere zu 400 Pferden, zur Armee geschickt. Allein ein Ueberfall der schwarzen Husaren und die Schlacht von Jüterbogk rieben es abermals gänzlich auf. Seinen Obersten von Münching tödtete eine Kanonenkugel. Die Infanteriebrigade, nebst der Batterie, nahm an den Kämpfen des Ney'schen Corps, namentlich den Schlachten von Lützen (besonders der Erstürmung von Groß-Görschen) und Bautzen, und später, nachdem sie in Schlesien, durch stete Hin- und Hermärsche bei dem furchtbarsten Regenwetter, große Strapazen und Entbehrungen erduldet hatte, unter Macdonald an der Schlacht von Leipzig Antheil, und ward endlich durch die bisherigen Verluste sehr geschwächt, am 19. October, als Arrieregarde Leipzig vertheidigend, in dieser Stadt gefangen. Nur 6 Geschütze retteten sich und langten, von den Kosaken unaufhörlich verfolgt, fast ohne alle Mannschaft, Ende Octobers in Darmstadt an. So mußte nun das großherzogliche Truppencorps, um an dem großen Freiheitskampfe Teutschlands Antheil nehmen zu können, zum dritten

Mal in Zeit von 2 Jahren neu organisirt und ganz neu ausgerüstet werden, und stand im Frühling 1814 8 Bataillone Linien-Infanterie (2 Bataillone Prinz Emil wurden ganz neu errichtet), 1 Bataillon freiwilliger Jäger *) und 8 Geschütze stark, auf Frankreichs Boden, um nun endlich auch dem lang ersehnten Kampfe für Teutschlands Unabhängigkeit mit Begeistrung sich anzuschließen. Außerdem befand sich eine Abtheilung Linientruppen und Landwehr beim Blokadecorps von Mainz. Da mittlerweile die schwachen Ueberreste des in englischer Gefangenschaft befindlichen Regiments zurückgekehrt waren, so trat das Truppencorps im Kriege 1815, 10 Bataillone mit 12 Geschützen stark, auf (Vergl. die Feldzüge 1814 und 1815 in Frankreich). Diese außerordentlichen Anstrengungen eines kleinen Staates, mögen hier als Beleg wieder in Erinnrung kommen, welche furchtbare Lasten der Franzosen Eroberungssucht und Zwingherrschaft über das teutsche Vaterland gebracht hatten; denn alle andere Staaten mußten ähnliche Anstrengungen machen, der Gräuel des Krieges, der Verheerungen, Requisitionen, Brandschatzungen und

*) Wie in Preußen und dem übrigen Teutschlande, so eilten auch hier Männer jeden Alters und Standes, von glühender Vaterlandsliebe begeistert, in die Reihen der Krieger, um Teutschlands Schmach an seinen Unterdrückern zu rächen.

außerordentlichen Erpressungen jeder Art nicht zu gedenken. Daher rühren das Unglück, das Elend des Volkes, die drückenden Staatsschulden, die noch drückenderen Gemeinde-Lasten. Deßhalb laßt uns wachsam seyn und kräftig zusammenhalten, wie in den unvergeßlichen Jahren des Freiheitskrieges, — so oft der gallische Hahn, wie jetzt, seine kreischende Stimme erhebt! Was er auch vorkrähen möge, wir haben ihn ja seit Jahrhunderten zu unserm unendlichen Schaden hinlänglich kennen gelernt! Hüten wir uns vor ihm!!

IV.

Ueber den Plan der Verbündeten für die Schlacht von Lützen.

(Zu Seite 107).

(Feldzug v. 1813 bis zum Waffenstillstand S. 26 — 29).

Der Kaiser Napoleon passirte zuerst den 30. April die Saale bei Weißenfels mit einer bedeutenden Macht, wodurch man über seine Absicht, sich in die Ebene von Leipzig zu ziehen, Gewißheit erhielt. Man brach also schnell auf, um den Feind sobald als möglich in der Ebene von Lützen so anzugreifen, daß

man selbst Front gegen den Weg von Leipzig machte, den Feind, wenn man ihn schlug, von Weißenfels und Naumburg ganz abdrängte und gegen die sumpfigen Arme der vereinigten Pleiße und Elster trieb. Die preußische Armee war den 31. April bei Borna, den 1. Mai bei Rötha versammelt; Graf Wittgenstein bei Zwenkau, während der General Winzingerode den Feind am Floßgraben beobachtete und beschäftigte. In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai brach die preußische Armee auf, und beide Armeen gingen am Morgen vereinigt bei Zwenkau und Pegau über die Elster.

Der General Miloradowitsch hatte die Beobachtung der Straße von Chemnitz übernommen, als die preußische Armee anfing, sich rechts zu bewegen, und marschirte, sobald man gewiß war, daß auf dieser Straße nichts vom Feinde vorging, rechts ab nach Zeitz, um die Wege von Naumburg und Camburg zu decken, weil man am 1. Mai unmöglich gewiß seyn konnte, ob der Feind nicht von diesen Punkten aus mit 20 — 30,000 Mann vorgehen und dann der schlagenden Armee ohne Hinderniß in den Rükken kommen würde. Der übrige Theil der russischen Hauptarmee, bestehend aus den Garden, Grenadieren und Kürassieren, war 15 — 20,000 Mann stark, ohne Aufenthalt von Dresden über Rochlitz nach der Elster marschirt, und befand sich am Morgen hinter der Wittgenstein-Blücherschen Armee als Reserve.

Graf Wittgenstein hatte den Befehl über diese sämmtlichen Truppen übernommen. Ihre Majestäten, der Kaiser und der König, waren mit den Reserven auf dem Schlachtfelde eingetroffen. Der Kaiser Napoleon hatte diesen Entschluß der Verbündeten wirklich nicht erwartet. Er war auf dem Marsche

nach Leipzig, um von da gegen Dresden vorzudringen, und durch diesen Marsch einen großen entscheidenden Schlag zu thun. Dies sind die eigenen Erklärungen seines Bulletins. Wahrscheinlich hoffte er, auf die Wittgensteinsche Armee zu treffen, ehe sie sich mit der Blücherschen vereinigt hätte, die er immer noch bei Altenburg glaubte; oder er meinte, wenn sie gegen Altenburg zu vereinigt wären, ihnen, ehe er sie angriffe, alle Straßen nach der Elbe zu nehmen.

In diesem sublimen Manöver, wie es die französischen Blätter selbst nennen, wurde er aufgehalten, indem die vereinigte Armee ihn „in dem Augenblick, wo es die höchste Zeit war," von hinten angriff und in der Lützner Ebene festhielt.

Der Marschall Marmont, welcher mit seinem Corps bei den Dörfern Rahna und Groß- und Klein-Görschen aufgestellt war, bildete die Arrieregarde und sollte den Marsch decken. Er hatte den ersten Anfall auszuhalten. Der Kaiser machte sogleich bei Lützen Halt, und die schon bei Leipzig befindlichen Colonnen wurden zurückgerufen.

Man hatte also in Zeit und Ort offenbar den wahren Punkt getroffen, wie der Kaiser Napoleon dies selbst deutlich zu verstehen gibt, und wenn man damit den großen Erfolg verbindet, den die Schlacht, wenn sie ganz glücklich ausfiel, haben mußte, so kann man mit Ueberzeugung sagen, daß die Idee zu derselben eine der schönsten strategischen Combinationen ist.

V.

Das Gefecht bei Haynau.

(Note zu Seite 159).

Unser Verfasser, welcher schon mehrmals von dem seinen Landsleuten eigenthümlichen Vergrößerungs-Talente Proben ablegte, zeigt sich bei Erwähnung des Gefechtes von Haynau S. 159 im Verkleinern nicht minder gewandt. Das Gefecht bei Haynau, von welchem Blücher selbst, wie C. v. W. in seinem Vorworte zur Kriegsgeschichte im Jahre 1813 und 1814 sagt, lieber sprach, als von seinen großen Schlachten, ist in mehrfacher Beziehung höchst interessant und keineswegs so unbedeutend, als es der Verf. oben darstellt. Die verbündete Armee zog von Görlitz in zwei Colonnen über Naumburg am Queiß, Bunzlau, Haynau, und über Lauban, Löwenberg, Goldberg, Striegau nach dem Lager von Pülzen bei Schweidnitz, wo sie am 1. Juni eintraf. Die preußische Armee und das Corps Barclai's befanden sich in der Colonne des rechten Flügels, die über Haynau ging. Der Rückzug sollte möglichst langsam, ohne sich in ein allgemeines Gefecht einzulassen, fortgesetzt werden. Die französische Vorhut drängte aber allmählich stärker gegen die Nachhut der Verbündeten an. Blücher beschloß deßhalb, ihr ein Versteck zu legen und sie für ihre Dreistigkeit zu bestrafen, wozu die Gegend von Haynau sich günstig zeigte. Die Nachhut unter dem Obersten Mutius (3 Bataill. Infanterie und 3 Reg. leichte Reiterei) sollte vor Haynau stehen bleiben und den anrückenden Feind hinter sich herziehen. 20 Schwadronen

Reservereiterei und 2 reitende Batterien unter dem Obersten v. Dolfs wurden bei Schellendorf in dem durchschnittenen Terrain versteckt aufgestellt. Das Anzünden einer nahgelegnen Windmühle sollte ihnen ein Zeichen seyn, rasch auf den in die Ebene vorrükkenden Feind loszustürzen. Die Brigade Ziethen ward hinter Pantenau und Pohlsdorf als Reserve aufgestellt und diesem General die Leitung des ganzen Unternehmens übertragen. Blücher war gleichfalls in der Nähe. Der Feind rückte heute (26. Mai) nur langsam vor; Oberst Mutius zog sich eben so zurück. Gen. Maison äußerte dem Marschall Ney seine Besorgnisse, in die Ebene vorzurücken, Ney aber spottete dieser Besorgniß. Troß seines Bedenkens hatte aber Maison unterlassen, Detaschements rechts in das durchschnittene Terrain vorzuschicken und so seine rechte Flanke zu sichern. Als die französische Vorhut 1500 Schritt über Michelsdorf hinaus war, setzte sich die Reservereiterei in Bewegung und legte eine Viertelmeile im Trabe zurück, um mit dem Obersten Mutius in gleicher Nähe an den Feind zu kommen. Ziethen ließ jetzt die Windmühle anzünden, welches aber Maison sogleich als ein Angriffszeichen erkannte und seine Truppen sich in Massen formiren ließ. Doch Oberst Dolfs stürzte mit 3 Regimentern seiner Reiterei blitzschnell über sie her; die feindliche Reiterei floh; die 3 oder 4 eben im Formiren begriffenen unordentlichen Massen wurden niedergeritten, und was nicht niedergehauen oder gefangen wurde, entfloh durch Michelsdorf nach Haynau. Dies Alles war das Werk einer Viertelstunde. Der Feind ließ 18 Geschütze stehen; nur 11 konnten aber fortgeschafft werden, aus Mangel an angeschirrten Pferden. Es wurden 3 — 400 Ge=

fangene gemacht. Am ganzen folgenden Tage wagte der Feind nicht vorzugehen. Die preußischen Posten zogen sich erst am 28. aus der Ebene von Haynau zurück. In diesem Gefecht erwarb sich die preußische Reiterei den größten Ruhm und Oberst Dolfs, der todt mitten unter den Feinden blieb, kann an diesem Tage einem Seidlitz an die Seite gestellt werden. (Feldzug von 1813 ꝛc. S. 63 — 67). Bei diesem Gefechte hatten die Preußen und Russen nur etwa 70 Todte und Verwundete, worunter aber 16 Officiere. Ein Beweis, wie gering der Verlust entschlossener Reiterei im Verhältniß seiner Wirkung ist. Den feindlichen Verlust schätzte man auf 12 — 1500 Mann. Gefangene und Deserteurs gaben ihn aber auf das Doppelte an, was möglich ist, da über 3000 Mann Reiterei zum Einhauen kamen. (C. v. W. Die preußisch-russische Campagne 1813 bis z. Waffenstillstand S. 42.)

VI.

Streitkräfte der Verbündeten.

(Chronik des 19 Jahrh. X. S. 633 — 636.)

„Durch Oestreichs Beitritt hatte die gegen Napoleon bestimmte Armee eine Stärke von wenigstens 400,000 Streitern erlangt. Sie war vertheilt unter drei Hauptanführern: dem Fürsten von Schwarzenberg, dem General Blücher und dem Kronprinzen von Schweden, Carl Johann. Das Hauptheer, wel-

ches Schwarzenberg befehligte, und wobei sich auch die drei Monarchen befanden, stand in Böhmen."

„Bei diesem Heere dienten als Unterbefehlshaber die östreichischen Generale: Aloys Lichtenstein, Hieronymus Colloredo Mannsfeld, Hardegg, Klenau, Bianchi, Mesko, Radeczki und Langenau; die russischen Generale: Barclai de Tolli, Wittgenstein, Miloradowitsch, Ostermann, Knorring, Yermaloff, Thielemann und der Großfürst Constantin; die preußischen Heerführer: Kleist, Ziethen und Prinz August von Preußen. Im russischen Generalstabe arbeiteten: Moreau, Jomini *), Wolkonsky, Newowowsky, Toll, Lanskoy, der Staats-Minister Nesselrode, und der englische Gesandte Cathcart. Beim preußischen Könige befand sich der englische General-Lieutenant Stewart. Der Phalanx des Heeres bestand aus den russischen und preußischen Garden, und das Ganze mochte 200,000 Streiter betragen."

„Das schlesische Heer unter Blücher war zusammengesetzt aus dem ersten preußischen Armeecorps, welches York befehligte und aus den beiden russischen Corps von Sacken und Langeron. Es befanden sich dabei als Unterbefehlshaber der Prinz Friedrich von Preußen und der Prinz Karl von Mecklenburg, nebst den Generalen Horn, Hünerbein, Steinmetz, Gneisenau, Nevarofsky, Wassiltschikoff, Lanskoy, Lieven, Scherbatoff, Kapczewitz, Rudeziewjcz und Partschoulidscheff. Die Truppen standen in schiefer Richtung

---

*) Moreau war an der Ostseeküste aus Amerika angelangt und sogleich ins Hauptquartier der Verbündeten geeilt. Er wurde als russischer Generallieutenant im Generalstabe angestellt; ebenso der als militärischer Schriftsteller bekannte Gen. Jomini, Chef des Generalstabes des Marschalls Ney, der kurz vor Ablauf des Waffenstillstandes zu den Russen übergegangen war.

gegen Westen nach Schweidnitz zu, und Graf Neiperg, welcher am rechten Elbufer gegen die böhmischen Gebirgspässe des östlichen Sachseus mit einem kleinen Corps postirt war, erhielt die Verbindung des schlesischen etwa 80,000 Mann starken Heers mit der Hauptarmee in Böhmen."

„Die Nordarmee, von dem schwedischen Kronprinzen befehligt, hatte man zusammengesetzt aus dem dritten preußischen Armeecorps, welches Bülow, und aus dem vierten preußischen Armeecorps, welches Tauenzien commandirte. Dabei standen die Generale Borstell, Oppen, Thümen, Dobschütz, Wobeser und Hirschfeld von den Preußen. Dazu kamen die russischen Heerhaufen unter Winzingerode, Czernitscheff, Orurk, Woronzoff, Benkendorf und Manuteufel. Ferner die schwedischen unter Stedingk, Lagerbring, Adlerkrenz und Prinz Paul von Würtemberg. Noch zu diesem in den Marken campirenden Heere gehörte, auf dem nördlichen Flügel an der Nieder-Elbe, das Corps des Grafen Wallmoden, bestehend aus Russen, Schweden, Engländern, Preußen, Hannoveranern und Hanseaten, die geführt wurden von den Generalen: Tettenborn, Vegesack, Arentschild, Lyon, Kielmannsegge und Dörnberg. Auch waren dabei die kühnen Jäger von Lützow und Reich. Nur der Nordarmee, welche auf 100,000 Streiter geschätzt wurde, hatte man zugetheilt 300 englische Artilleristen, welche die berüchtigten Kongrev'schen Raketen-Batterien bedienten."

„Außer diesen bedeutenden Streitmassen hatte Östreich zwei starke Heeres-Abtheilungen aufgestellt: die eine im Donau-Thale unter dem Fürsten Heinrich XV. von Reuß-Plauen in zwei Lagern bei Lambach und bei Winsbach; die andere in Inner-Östreich

unter Hiller, wobei die Generale Fenner, Eckard, Stanislavlewich, Fölseis, Radivojewich, Vecsai, Nugent und Staremberg commandirten. Also zog sich eine Heereskette der Verbündeten von der Elbe b s an die Save."

Nach Plotho: der Krieg in Teutschland und Frankreich, 1813 und 1814. II. Thl. zählte

1) die große oder böhmische Armee 130,850 Oestreicher, 58,420 Russen und 48,500 Preußen, Summa 237,770 M. mit 698 Geschützen.
2) die schlesische Armee 95,322 M. mit 356 Geschützen. Die Preußen zählten hierunter 37,738 M.
3) Die Nordarmee 24,018 Schweden mit 62 Geschützen, 9096 Russen mit 56 Gesch. unter Winzingerode, 12,252 Russen mit 56 Gesch. unter Woronzof, 28,396 Russen, Teutsche und Engländer mit 53 Gesch. unter Wallmoden, 41,350 Preußen mit 104 Gesch. unter Bülow und 38,900 Preußen mit 56 Gesch. unter Tauenzien, Summa 154,012 M. mit 387 Geschütz. Da Wallmoden und andre Corps detaschirt waren, so zählte die Nordarmee immer nur zw. 70 bis 80,000 M. unter den Waffen.
4) die russische Reserve-Armee unter Benningsen (die ruff. Armee von Polen), 57,329 M. mit 198 Geschützen.
5) das östreichische Corps gegen Baiern, unter Reuß-Planen, 24,750 M. mit 42 Geschützen.
6) die östreichische Armee von Inner-Oestreich (oder in Italien) unter Hiller, anfangs gegen 50,000 M., jedoch bald bedeutend verstärkt. Die östreichische Reserve unter dem Herzog von Würtemberg, 60,000 M. stark, sendete späteralien. stärkungen zur Hauptarmee u. zur Armee v. Italien.

Demnach betrugen sämmtl. Streitkräfte d. Verbünd.:

1) Große Armee	237,770	M.	mit 698	Gesch.
2) Schlesische =	95,322	=	= 356	=
3) Nord= =	154,012	=	= 387	=
4) Res. Armee v. Polen	57,329	=	= 198	=
5) Corps unter F. Reuß	24,750	=	= 42	=
6) Armee v. Inneröstr.	50,000	=	= 120	=
Zusammen im Felde	619,183	=	= 1801	=
Belagerungs = und Blokade=Corps*)	102,200	=		
In Allem	721,383	Mann		

Rechnet man die östreichische Reservearmee bei Preßburg und Wien, unter dem Herzog Ferdinand von Würtemberg, und die russischen Truppen, welche unter dem Fürsten Lobanof, auch nach Benningsens Abmarsch, im Herzogthum Warschau stehen blieben, hinzu, so zählten die Verbündeten, in erster und zweiter Linie zusammen:

1) Oestreicher	262,000	M.
2) Preußen	277,000	=
3) Russen	249,000	=
4) Schweden	24,000	=
Summa	812,000	M.

Die französischen Streitkräfte giebt Plotho an zu
382,000 M. in Teutschland, mit 1300 Geschützen,
40,000 = in Italien
80,000 = in Festungen in Polen und Teutschland.
502,000 in Allem.

*) 35,000 M. vor Danzig, 14,700 vor Zamoszk, 29,450 vor Glogau, 8450 vor Küstrin, 14,600 vor Stettin. Summa 102,200 Russen und Preußen.

Inhalt
des ersten Bändchens.

Erstes Kapitel. Seite

Abreise Napoleons von Smorgoni. — Seine Rückkehr nach Paris. — Verschwörung Mallet's. — Rückzug des Königs von Neapel. 1

Zweites Kapitel.

Politische Verhältnisse. — Concordat von Fontainebleau. — Abfall der Preußen. — Bruch mit Preußen. — Verhältnisse mit Oestreich. — Schweden tritt zur Coalition. 24

Drittes Kapitel.

Militärische Verhältnisse. — Krieg in Spanien. — Rüstung Frankreichs. — Rückzug des Vicekönigs. — Ankunft des Fürsten Schwarzenberg. — Abreise Napoleons nach Mainz. 49

Viertes Kapitel.

Der Kaiser zu Mainz. — Zu Erfurt. — Vereinigung mit dem Vicekönig. — Schlacht von Lützen. . . . 94

Fünftes Kapitel.

Verfolgung der Verbündeten. — Ankunft Napoleons zu Dresden. — Unterhandlungen. — Schlachten von Bautzen und Wurschen. — Treffen von Reichenbach. 121

Sechstes Kapitel.

Weiterer Rückzug des Feindes. - Waffenstillstand. — Rückkehr des Herrn von Bubna. — Abreise des Kaisers nach Dresden. 157

Siebentes Kapitel.

Aufenthalt Napoleons zu Dresden. — Ankunft des dänischen Gesandten, Herrn von Kaas, des östreichischen Commissairs, Herrn von Bubna und des Herrn von Metternich. — Vermittelungsvertrag mit Oestreich. — Krieg auf der Halbinsel. — Schlacht von Vitoria. — Der Marschall Soult als Generalissimus nach Spanien gesandt. — Congreß von Prag. — Reise des Kaisers nach Mainz. — Rückkehr nach Dresden. — Musterung der Armeecorps. — Unterhandlungen. — Bruch des Congresses. — Kriegserklärung Oestreichs. — Napoleon reist zur Armee ab und ertheilt zugleich Instructionen zur Fortsetzung der Unterhandlung. — Stärke der kriegführenden Mächte. 175

Anhang.

I. Note zu Seite 15. 199

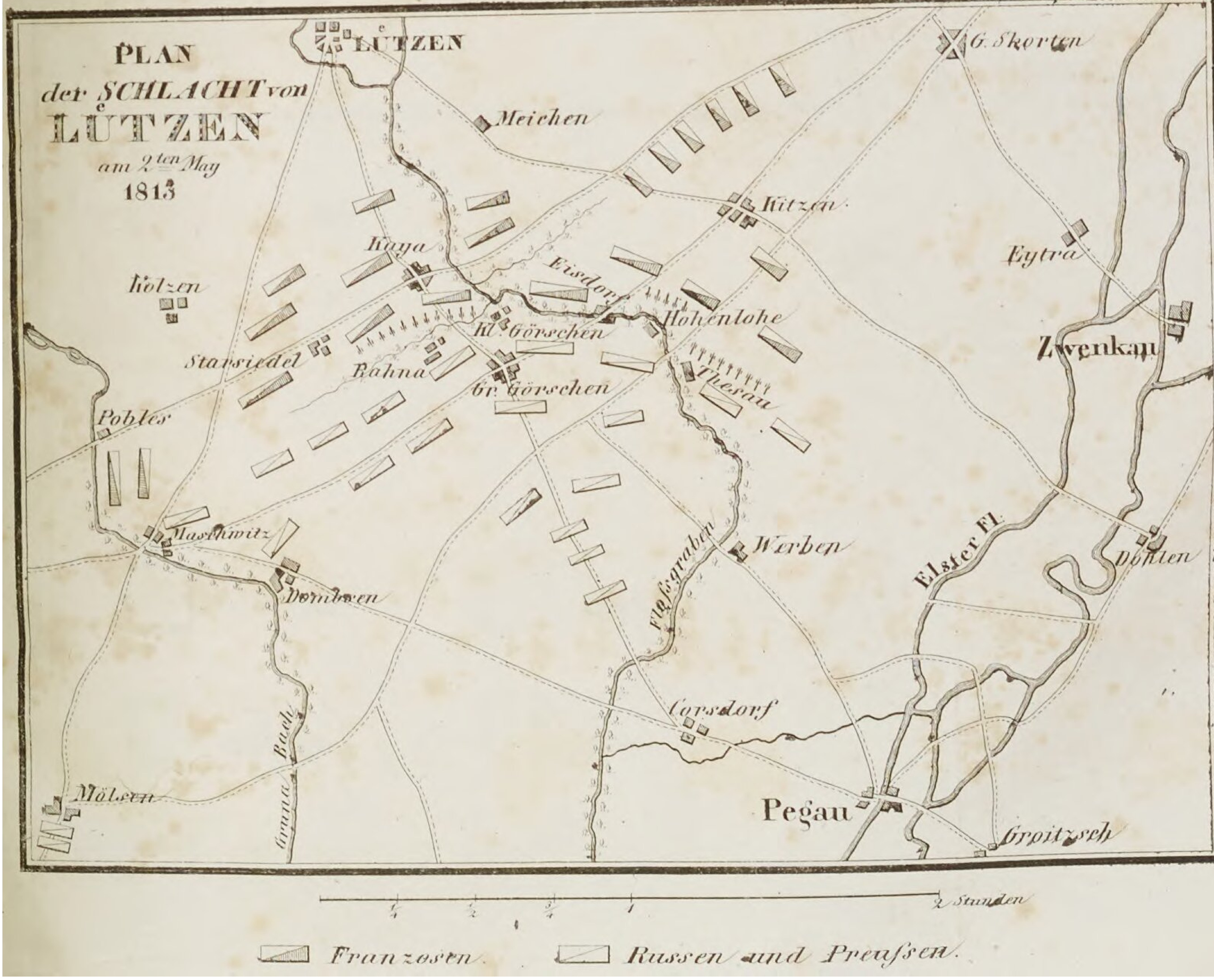
II. Der König von Preußen an sein Volk und sein Heer. 202

III. Die großherzoglich hessischen Truppen im Feldzuge 1813. 206

IV. Ueber den Plan der Verbündeten für die Schlacht von Lützen. 209

V. Das Gefecht bei Haynau. 212

VI. Streitkräfte der Verbündeten. 214


PLAN
der SCHLACHT von
LÜTZEN
am 2ten May
1813
LÜTZEN
G. Skorten
Meichen
Kitzen
Kaya
Eisdorf
Eytra
Kölzen
Hohenlohe
Kl. Görschen
Zwenkau
Starsiedel
Rahna
Gr. Görschen
Therau
Pobles
Maschwitz
Werben
Elster Fl.
Flossgraben
Domsen
Corsdorf
Grunna Bach
Mölsen
Pegau
Groitzsch
1/4
1/2
3/4
1
2 Stunden
Franzosen.
Russen und Preussen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Norvins, Jacques Marquet <<de>>,

Geschichte des Feldzugs von 1813 aus dem Französischen, mit Anmerkungen und Zusätzen

Bd.: 1. : Mit dem Plane der Schlacht von Lützen

Darmstadt 1832

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 3206 -25/26
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248067-2